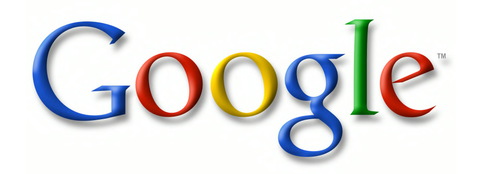








JOHANN REUCHLINS KOMÖDIEN.

EIN BEITRAG

ZUR GESCHICHTE DES LATEINISCHEN SCHULDRAMAS.

VON

HUGO HOLSTEIN.

HALLE A. S.,

VERLAG DER BUCHHANDLUNG DES WAISENHAUSES.

1888.

VORWORT.

Die dem Drama des 15. und 16. Jahrhunderts gewidmeten Studien haben in neuerer Zeit einen überaus hohen Aufschwung genommen. Sie verdanken denselben der immer mehr geförderten Erforschung derjenigen Bildungselemente, welche die der Reformation vorangehende glanzvolle Zeit des Humanismus geweckt hat.

Zu den hervorragendsten Gestalten in der Geschichte des deutschen Geistes zählt Johann Reuchlin, der mit Recht der Vater unserer griechischen, lateinischen und hebräischen Studien, der Phönix der Wissenschaften an der Wende des 15. zum 16. Jahrhundert genannt wird.

Die volle Würdigung der grofsen Verdienste Reuchlins um die Ausbreitung der Sprachwissenschaften in Deutschland hat Ludwig Geiger in seinem auf den umfassendsten und gründlichsten Studien ruhenden Werke: „Johann Reuchlin, sein Leben und seine Werke“ (Leipzig 1871) erbracht; der von demselben Gelehrten in musterhafter Form herausgegebene Briefwechsel Reuchlins (Tübingen 1875) zeugt von den mannigfachen Beziehungen, in welchen der gelehrte Schwabe zu den Trägern der Wissenschaft gestanden hat.

Dafs Reuchlin auch dem Lustspiele seine Aufmerksamkeit zugewandt hat, ist ein Beweis von seiner wissenschaftlichen Vielseitigkeit; die beiden von ihm in kurzer Zeit verfafsten lateinischen Komödien gehören zu den besten dramatischen Schöpfungen jener Zeit und waren viele Jahre hindurch ein nachahmungswertes Vorbild für andere Dramatiker.

Die erneute Herausgabe der Reuchlinschen Komödien entspricht einem lange empfundenen Bedürfnisse. Es kam dabei nicht allein auf eine korrekte Wiedergabe des Textes an, sondern es schien auch eine Berücksichtigung der mannigfachen litterarischen Verbindungen nötig, welche die Herausgabe der beiden Komödien von 1497, dem Jahre ihrer Entstehung, an im Gefolge gehabt hat. Unter diesen Umständen glaubte ich auch eine möglichst genaue Bibliographie derselben zum Gegenstande meiner Untersuchung machen zu müssen und habe zu diesem Zwecke die einzelnen noch vorhandenen Exemplare, die sich im Besitze der öffentlichen Bibliotheken befinden, soweit mir dieselben erreichbar waren, mit möglichster Sorgfalt geprüft.

Hierbei gestatte ich mir den Vorständen der Bibliotheken für die freundliche und wohlwollende Unterstützung, die ich durch ihre Güte erfuhr, meinen verbindlichsten Dank zu sagen, insbesondere den Vorständen der Bibliotheken zu Berlin, Bern, Bremen, Breslau, Dresden, Göttingen, Hamburg, Hannover, Heidelberg, Leipzig, München, Nürnberg, Oldenburg, Stuttgart, Tübingen, Wernigerode, Wien, Wolfenbüttel, Würzburg und Zwickau.

Durch spezielle Nachweise haben mich aufserdem die Herren Professor Dr. Michael Bernays in München, Dr. Goldlin von Tiefenau in Wien, Professor Dr. Hartfelder in Heidelberg, Ober-Bibliothekar Professor Dr. von Heinemann in Wolfenbüttel, Archivrat Dr. Jacobs in Wernigerode, Oberlehrer Dr. Knod in Schlettstadt, Direktor Prof. Dr. Laubmann in München, Ober-Bibliothekar Prof. Dr. Schnorr von Carolsfeld in Dresden, Ober-Bibliothekar Professor Dr. Schott in Stuttgart, Professor Schwarze in Frankfurt a. O., Professor Dr. Steiff in Stuttgart und Ober-Bibliothekar und Archivdirektor Dr. Wustmann in Leipzig zu besonderem Danke verpflichtet, den ich an dieser Stelle zu wiederholen mir gestatte.

Herrn Dr. Johannes Bolte in Berlin habe ich den Nachweis der beiden Handschriften zu danken, deren Benutzung mir die Königliche Bibliothek zu Erfurt und die Königliche Universitäts-Bibliothek zu Upsala in zuvorkommendster Weise gewährte.

Durch die gütige Übersendung der beiden Handschriften, welche die Herren Bibliothekare Dr. Annerstedt in Upsala und Dr. Auermann in Erfurt zu vermitteln die Güte hatten, wurde ich in den Stand gesetzt, die der ersten Drucklegung der einen Komödie vom Jahre 1498 vorangehende handschriftliche Überlieferung, welche auf Reuchlins eigene Textesgestaltung zurückgeht, genau zu prüfen. Aufserdem aber erschlofs sich durch die weitere Durchsicht des in Upsala befindlichen Wimpheling-Codex eine erstaunliche Fülle bisher noch unbekannten, besonders für die Geschichte des Heidelberger Humanismus höchst wertvollen Quellenmaterials, das der Veröffentlichung noch harrt.

Sollte durch meine Arbeit die Entwicklungsgeschichte des lateinischen Schuldramas einen Schritt weiter gefördert worden sein, so würde ich mich für alle angewandte Mühe reichlich belohnt sehen.

Wilhelmshaven, 1. Mai 1888.

H. Holstein.



INHALT.

EINLEITUNG.

Nach dem am 24. Februar 1496 erfolgten Tode des Herzogs Eberhard von Württemberg sah sich Johann Reuchlin, der sich seit 1482 der Gunst seines fürstlichen Freundes zu erfreuen gehabt hatte, genötigt, Stuttgart, die Stätte seiner bisherigen Wirksamkeit zu verlassen; denn er mufste fürchten, dafs der nichtswürdige Augustinermönch Konrad Holzinger, dessen Verhaftung er vordem veranlafst hatte, seinen Einflufs auf Herzog Eberhard den Jüngeren, den Erben der württembergischen Krone, geltend machen werde, um sich an ihm zu rächen. Holzinger war aus dem Gefängnisse, in dem er sich seit Ende 1488 befand, unmittelbar nach dem Regierungsantritte des neuen Fürsten entlassen worden. Ratlos suchte Reuchlin einen Zufluchtsort. Da seine Freunde Bernhard Schöferlin in Frankfurt und Peter Bonomus in Augsburg ihm die ersehnte Stätte nicht verschaffen konnten, so wandte er sich an Johann von Dalberg, Bischof von Worms und Kanzler des Kurfürsten Philipp von der Pfalz, der ihm bereits im Jahre 1491 seine treue Hilfe angeboten hatte.

Wohl auf dem Fürstentage zu Frankfurt, wo die Wahl des Erzherzogs Maximilian zum römischen König stattfand (Februar 1486), hatte der Freund der Wissenschaften den gelehrten Reuchlin kennen gelernt. Seit der Zeit hatte sich um die beiden Männer ein zartes Freundschaftsband geknüpft. Als der Bischof, um mit seinem Freunde Adolf Occo, dem Leibarzte des Kurfürsten, die griechische Sprache zu treiben, an Reuchlin die Bitte um einen kurzen, in dieser Sprache verfafsten Leit-

faden richtete, veranstaltete dieser eine Sammlung griechischer Gespräche nebst Übersetzung, welche er dem Bischof widmete (1489), und liefs bald die Schrift von den vier Dialekten der griechischen Sprache, die Frucht seiner Pariser Studien, und mehrere Übersetzungen aus dem Griechischen in das Deutsche und Lateinische folgen. In einem huldvollen Schreiben vom 12. Dezember 1491 dankte der Bischof zugleich namens seines Bruders Friedrich für die wertvolle Gabe, die ihm Reuchlin verehrt habe. „Du darfst mit Recht glauben“, so schrieb er, „dafs wir dafür sorgen werden, Dir unsern Dank dafür beweisen zu können. Wir werden Dich gern zu den Unsrigen zählen und Dich willkommen heifsen; alles was unser ist soll auch Dir gehören. Ich hoffe, dafs jener Sturm, an den Du in Deinem Widmungsschreiben erinnerst und den auch wir am Himmel drohen sehen, mit gröfserer Ruhe vorüberziehen wird, als wir vermuten. Mögen Deinem Herrn, dem Stifter und Erhalter des Friedens, dem besten Fürsten, noch viele Lebensjahre beschieden sein; mag Gott das Unglück abwenden, das sein Tod dem Lande bereiten würde.“ Und nun bietet ihm der edle Bischof eine Zufluchtsstätte an. „Sollten sich aber die Dinge unglücklich gestalten, so wirst Du uns und meinen Bruder so finden, wie Du uns genannt, nämlich ein Asyl für ein künftiges Geschick. Nichts wird als unser Eigentum gelten, was Du nicht auch als das Deinige anzusehen berechtigt sein wirst.“

Die von Dalberg gefürchtete Gefahr trat zunächst nicht ein, wohl aber mufste der Bischof es erleben, dafs ihm das bischöfliche Recht der Rats- und Gerichtsbesetzung vonseiten der Wormser beanstandet wurde. Er schrieb an Reuchlin, der sich in Worms befand (5. Oktober 1495), wie er sich freue ihn in seiner Nähe zu wissen; er möge ermessen, ein wie grofses Unrecht ihm widerfahren sei. „So wisse denn“, so fährt er fort, „dafs ich, schon ehe ich von Deiner Ankunft Nachricht erhalten, beschlossen hatte, Dich in Anbetracht unserer Freundschaft und des gegenseitigen Wohlwollens zu ersuchen,

so schnell als möglich Dich zu mir zu begeben, um mir den Dienst eines wahrhaften und beständigen Freundes zu erweisen. Ich bitte Dich, die jetzt sich bietende gute Gelegenheit zu benutzen, und beschwöre Dich zu mir zu kommen; denn ich werde mit Dir vieles zum Heile des Staates und unserer Ruhe besprechen.“

Ob Reuchlin der dringenden Bitte folgte, darüber verlautet nichts; wohl aber wissen wir, dafs er sich in der Stunde der Gefahr seines treuen Beschützers erinnerte. Im Laufe des April 1496 traf er in Heidelberg ein, wo er als willkommener Gast aufgenommen wurde.

In Heidelberg hatte in den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts der Humanismus eine freundliche Heimat gefunden. Zwar ging die Förderung der humanistischen Bestrebungen nicht von der Universität aus, auf der die scholastische Theologie im Bunde mit den Rechtswissenschaften in den alten Bahnen sich bewegte; aber um den hochsinnigen Johann von Dalberg hatte sich ein Kreis humanistisch gebildeter Männer geschlossen, die ihre Lebensaufgabe darin setzten, die aus Italien herübergebrachten Schätze des klassischen Altertums ihren Zeitgenossen zugänglich zu machen, sich selbst an dem Geiste der Alten zu nähren und den unfruchtbaren Wust mittelalterlicher Schulweisheit zu entfernen. Hier hatte der von Dalberg berufene hochbegabte Rudolf Agrikola, der Begründer des geistigen Lebens in Deutschland, wenn auch nur kurze Zeit, aber doch äufserst fruchtbringend bis zu seinem Tode (1483) gelehrt; hier hatte Jakob Wimpheling von 1471—1483 als Lehrer der Humanitätswissenschaften und Vorsteher des Artisten-Kollegiums gewirkt, bevor er die Dompredigerstelle in Speier annahm; hier war der erste gekrönte Dichter Deutschlands, Konrad Celtes, ein gern gesehener Gast; hier war der Sitz und Mittelpunkt der von ihm gegründeten und unter Dalbergs Vorsitz bestehenden allgemeinen litterarischen Gesellschaft *(Sodalitas litteraria Celtica)*, zu welcher die hervorragendsten Vertreter des Humanismus, auch auswärtige wie der gelehrte Abt des Klosters Sponheim Johann Tritheim,

Konrad Peutinger in Augsburg, Wilibald Pirkheimer in Nürnberg, Ulrich Zasius in Freiburg u. a. gehörten.[1] Ein reger geistiger Verkehr, der von dem eifrigen Johann von Dalberg gefördert wurde, herrschte unter den in Heidelberg ansässigen Mitgliedern, zu denen Dietrich von Pleningen, Johannes Vigilius (Wacker), Adam Werner von Themar, Konrad Leontorius, Johannes Drakontius u. a. gehörten.

In diesen Kreis trat Reuchlin. Bald fühlte er sich heimisch; der mit bangen Sorgen um seine Zukunft erfüllte Gelehrte konnte wieder frei aufatmen, und als ihn der Kurfürst Philipp auf Dalbergs Verwendung auf ein Jahr zum obersten Zuchtmeister seiner Söhne mit dem Titel eines fürstlichen Rates ernannte,[2] Dalberg ihn zum Vorstand der bischöflichen Bibliothek berief, da glaubte er den Höhepunkt des Glückes erreicht zu haben.

Unter dem Wechsel von Arbeit und Zerstreuung[3] war der Sommer des Jahres 1496 vergangen. Reuchlin beschäftigte sich mit Übersetzungen aus dem Griechischen, namentlich aus Homer. Zum Feste Johannis des Täufers war ein Ausflug der Heidelberger Humanistenschar in Aussicht genommen.[4] An demselben beteiligten sich als Gäste des Bischofs Johann von Dalberg: Reuchlin, Franz Bonomus, damals Sekretär der in Heidelberg residierenden Königin Maria Blanca, Heinrich von Bünau,

1) Sektionen dieses Humanistenbundes waren die rheinische *(Sodalitas Rhenana)* und die Donau-Gesellschaft *(Sodalitas Danubiana),* sowie die fünf übrigen von Konrad Celtes gestifteten Gesellschaften. Morneweg, Johann von Dalberg. Heidelberg 1887. S. 173 ff.

2) Urkunde vom 31. Dezember 1497. R. erhielt die in jener Zeit bedeutende Besoldung von 100 Gulden nebst einem Hofkleide und der Beköstigung von zwei Pferden.

3) In Vigilius' Behausung fanden häufig heitere Zusammenkünfte statt; „bis tief in die Nacht hinein kostete Reuchlin die Weine seines Freundes, auf die Gefahr hin, im Nebel des Erwachens seine Kleidungsstücke mit denen des Freundes zu verwechseln.“ Straufs, Ulrich von Hutten I, 192.

4) Geiger, Reuchlin S. 44. Morneweg a. a. O. S. 195 ff.

der Geheimschreiber der Herzöge Friedrich und Johann von Sachsen, und Johannes Vigilius. Man besuchte zuerst Oppenheim, den Geburtsort des Bischofs, zog dann zu Schiff nach Coblenz, von da die Mosel hinauf nach Cues, wo die Bibliothek des ehemaligen Kardinals Nikolaus von Cues in dem von diesem gestifteten Hospitale besichtigt wurde. Am 4. Juli trafen die Reisenden zum Besuche des Abtes Tritheim in Kloster Sponheim ein, dessen wohlgeordnete kostbare Bibliothek ihre hohe Bewunderung erregte. Das Kloster Sponheim war um seines gelehrten Abtes und der dortigen Bibliothek willen der Anziehungspunkt für fürstliche Personen und hohe Prälaten, besonders aber für die Gelehrten jener Zeit, von denen manche längere Zeit dort verweilten, um unter der Anleitung des Abtes ihre Studien zu machen. Da dieser die Gewohnheit hatte, die Namen der hervorragendsten Männer, welche das Kloster aufsuchten, aufzuzeichnen, so sind uns auch die Namen der Teilnehmer jenes Sommerausfluges überliefert worden.[1] Auch damals schon besafs der Abt ein Verzeichnis seiner Bücher, das ungefähr 1500 Werke aufwies. Er hat dasselbe damals dem Ritter Heinrich von Bünau mitgegeben, es aber nicht zurückerhalten, wie wir aus einem Briefe des Abtes an Hartmann Schedel vom 11. März 1502 ersehen.[2]

Dafs die Reisenden auch Freunde des Scherzes waren, davon liefert Reuchlins Zorngedicht auf den Ritter Heinrich von Bünau einen deutlichen Beweis.[3] Das Gedicht schildert in jambischen Senaren die scherzhafte Erbitterung Reuchlins

---

1) Trithemius, *Chronicon Sponheimense ad a. 1496.* in *Trith. Opera hist. ed. Freher* II, 408.

2) Ziegelbauer, *Historia rei litter.* III, 276.

3) *Joannis Reuchlin Phorcensis Iracundia in nobilem et strenuum Henricum de Bünaw equitem auratum et virum consultissimum in navigio illustrissimi domini Joannis Camerarii Dalburgii antistitis Wormatiensis ex profectione Cusana redeüntis anno MCCCCLXXXXVI*to. Die Wiedergabe des noch nicht bekannten Gedichtes müssen wir uns versagen.

über Bünau, der auf der Moselfahrt den beiden Schifferinnen in allzu ritterlicher Weise den Hof gemacht hatte. Das Gedicht fand den Beifall der Sodalen und so entstand in Reuchlin der Gedanke, einen weiteren Versuch im jambischen Versmafs zu wagen. Es kam ihm zunächst darauf an, die persönlichen Beleidigungen des Konrad Holzinger zu rächen und dabei manche Unsitte der Zeit lächerlich zu machen; eine Komödie werde, wenn sie von den jüngeren Freunden des Humanismus, welche der Bischof durch den Prämonstratensermönch Johannes Drakontius unter der Oberaufsicht des Vigilius unterrichten liefs, aufgeführt würde, gleichzeitig zu einer lehrreichen und nützlichen Übung der jungen Studierenden im lateinischen Ausdruck dienen. So schrieb Reuchlin die gegen den neuen Kanzler des Herzogs Eberhard des Jüngeren, Konrad Holzinger, gerichtete Komödie *Sergius vel Capitis caput.* Am Schlusse des Prologs nennt er diese Komödie die Erstlinge *(primitiae)* seiner dramatischen Studien; aber er sei, so fügt er hinzu, entschlossen, wenn die Komödie gefallen habe, noch andere und zwar vollständige d. i. fünfaktige, wie es die alten Komödien waren, zu verfassen. Aber der Bischof, dem Reuchlin nach seiner Rückkehr von einer Reise seine erste dramatische Leistung übergeben hatte, konnte die beabsichtigte Aufführung der Komödie aus besonderen Gründen nicht gutheifsen, weshalb dieselbe unterblieb. Da jedoch in den Studierenden die Lust Theater zu spielen einmal erwacht war, so gestaltete Reuchlin in kurzer Zeit einen ihm bekannten Stoff zu einer Komödie um, welche am 31. Januar 1497 die erste Aufführung erlebte. Es waren die *Scaenica progymnasmata.*

Bekanntlich hatte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts das Wiedererwachen der Wissenschaften in Italien das Studium des klassischen Altertums neu belebt. Besondere Pflege erfuhren die Lustspiele des Plautus und Terenz, die an den Höfen der italienischen Grofsen aufgeführt wurden. Aber man wollte sich nicht mit der Aufführung altrömischer Dramen begnügen; es zeigte sich vielmehr ein zweifaches Bestreben:

einmal, die römischen Dramen in die deutsche Sprache zu übersetzen und damit das Drama der Alten in die Litteratur der Neuzeit einzuführen; sodann wollte man in Nachahmung der römischen Komödie neulateinische Dramen schaffen, um sie von Studierenden und Schülern aufführen zu lassen. Auf diese Weise entstand ein lebhafter Wetteifer, der das ganze Reformationszeitalter hindurch anhielt und eine neue Gattung der Litteratur, das lateinische und deutsche Drama des 16. Jahrhunderts, schuf, das die Kreise der Universitäten und der gelehrten Schulen in reichem Maſse beschäftigte und einen der wichtigsten Teile des Unterrichtsplanes gebildet hat.

Was die deutschen Humanisten vor Reuchlin zur Wiederbelebung des Dramas gethan haben, beschränkt sich auf einige Versuche, welche durch Reuchlins *Scaenica progymnasmata* in den Schatten gestellt worden sind. In Heidelberg schrieb Jakob Wimpheling 1480 sein gegen die Unwissenheit der mittelalterlichen Pfründenfresser gerichtetes, in einfache Gesprächsform gekleidetes Lustspiel *Stylpho,* das er in seine bei der Ernennung von Magistern der Philosophie gehaltene Promotionsrede einschob;[1] und aus dem Jahre 1485 ist eine neulateinische, ebenfalls in Prosa verfaſste Komödie des Schulrektors Johannes Kerckmeister zu Münster *Codrus* erhalten, welche aus einer Reihe von Monologen und Dialogen besteht. Sie trägt das moderne humanistische Gepräge, insofern in ihr die ganze scholastische Bildung mit ihrem „Küchenlatein“ der Verachtung preisgegeben wird.[2] In demselben Jahre, in welchem Reuchlins *Scaenica progymnasmata* aufgeführt wurden, fanden zu Freiburg und Augsburg Aufführungen von Dramen statt. Aber die zu Freiburg aufgeführte Tragödie Jakob Lochers *de Thurcis et Suldano,* mit welcher sich der Verfasser das Verdienst zuspricht, den Schwaben eine bisher ungewohnte Schreibart eröffnet zu

1) *'Pro licentia in artibus viae modernorum anno [MCCCC]LXXX.'* Den Beweis für die Jahresdatierung etc. werde ich an einem andern Orte führen.

2) Archiv für Litteraturgeschichte XI, 328—341.

haben, ist eine Mischung von prosaischer und poetischer Erzählung und mehr eine Sammlung patriotischer und religiöser Deklamationen, als eine dramatische Arbeit. Sie erschien bereits in dem Jahre der Aufführung im Druck bei Johann Grüninger zu Strafsburg. Auch die beiden Komödien, welche Joseph Grünpeck im Jahre 1497 von jungen Patriziersöhnen Augsburgs aufführen liefs, wurden in demselben Jahre veröffentlicht. Beide sind in Prosa geschrieben und schon der Titel läfst ihren Zweck erkennen.[1] Von dramatischer Bewegung ist keine Rede; der behandelte Stoff der ersten Komödie ist geradezu kindisch: Knaben beklagen sich über die Strenge ihrer Eltern und Lehrer und werden zurechtgewiesen; Mädchen werden von einer Nonne und einer alten Frau auf die Verwerflichkeit des Spielens hingewiesen. Zudem ist die Komödie bei der Feier einer bürgerlichen Hochzeit gespielt worden. Die zweite, welche Grünpeck am 26. November 1497 in Gegenwart des Kaisers Maximilian aufführen liefs, behandelte den Streit zwischen Virtus und Fallacicaptrix vor dem Richterstuhle Maximilians und gab den Anlafs zu des Verfassers Berufung in die Dienste des Kaisers.

Wenn Reuchlin von Konrad Celtes und Ulrich von Hutten der Begründer des neueren Lustspieles genannt und als solcher gefeiert worden ist, so mag das insofern nicht ganz zutreffen, als schon vor seinen *Scaenica progymnasmata* Dramen aufgeführt und durch den Druck veröffentlicht worden sind; allein nicht der historische Standpunkt hat die beiden Zeitgenossen Reuchlins zu jenem Lobe veranlafst, sondern die Rücksicht auf den dramatischen Wert der Reuchlinschen Komödien, durch welchen sie alle früheren übertreffen. Der ehrgeizige und ruhmsüchtige Celtes würde sich nicht zu einem so enthusiastischen Lobe verstiegen haben, wenn er nicht die Überzeugung gehabt hätte, dafs sein zu Ehren des Kaisers Maximilian veranstaltetes Festspiel *Ludus Dianae,* das am 1. März 1500 im Schlosse

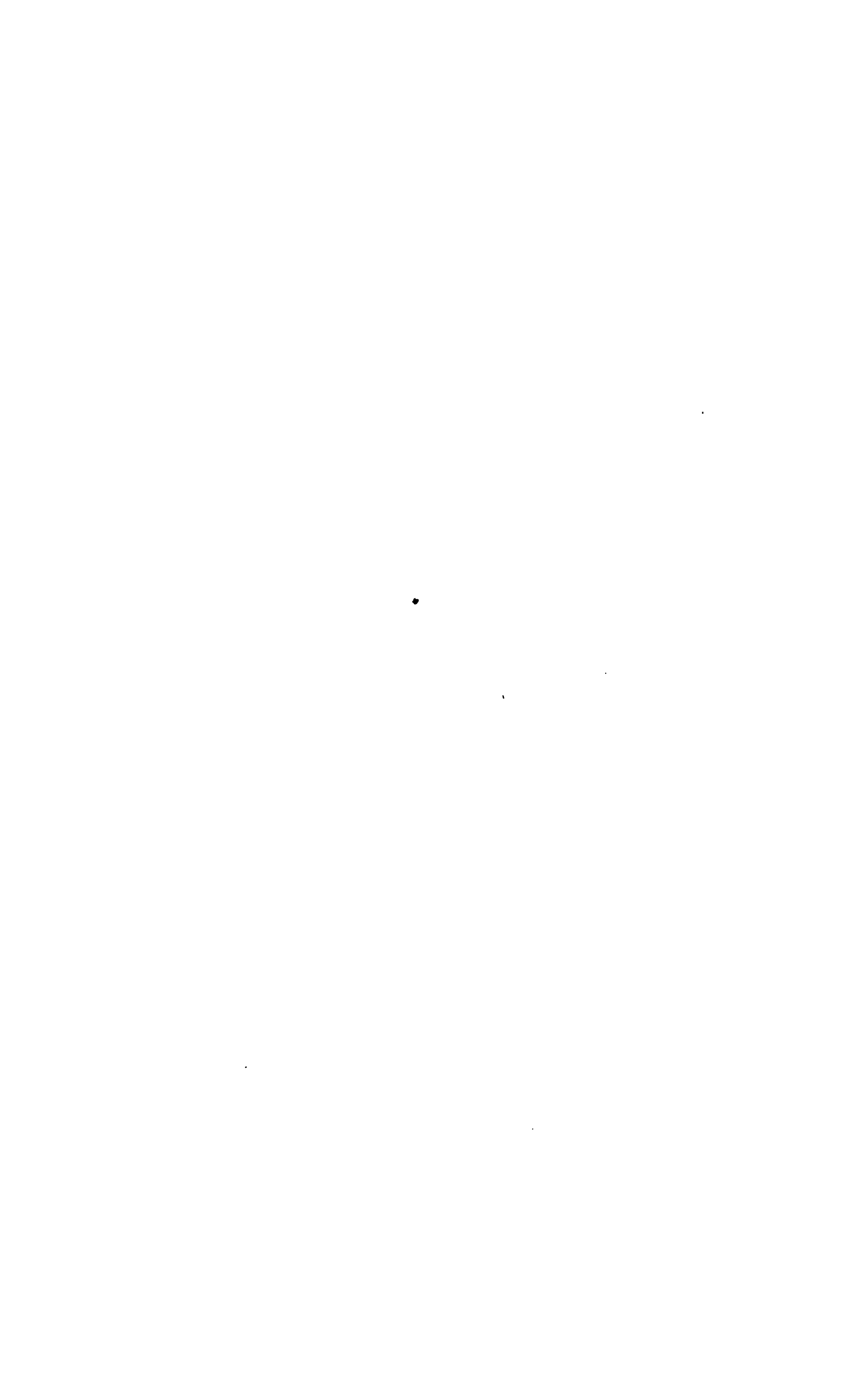
1) *Comoedie utilissime omnem latini sermonis elegantiam continentes, e quibus quisque optimus latinus evadere potest.*

zu Linz aufgeführt wurde, dem Reuchlinschen Stücke bedeutend nachstehe.[1] Auch die späteren von Jakob Locher, Heinrich Bebel und Christoph Hegendorffer gedichteten Komödien können auf den Namen von kunstgerechten Dramen keinen Anspruch machen. Erst Georg Makropedius, der als der bedeutendste Dramatiker des 16. Jahrhunderts anzusehen ist, hat Reuchlins Muse überstrahlt.

Reuchlin hat sich gern der Heidelberger Tage erinnert, in denen ihn ein fröhlicher Freundeskreis umgab und die Sorgen des Lebens vergessen liefs. Als im Herbst 1498 Jakob Wimpheling nach Heidelberg zurückkehrte, um hier seine akademische Thätigkeit wieder aufzunehmen, wurde die Humanistenschar um ein neues wirksames Mitglied vermehrt. Im nächsten Jahre verliefs Reuchlin die liebgewordene Stätte, zunächst um im Auftrage des Kurfürsten eine Reise nach Rom zu unternehmen und dann nach Württemberg zurückzukehren, wo infolge der veränderten Regierungsverhältnisse sich ihm ein neuer schöner Wirkungskreis eröffnete. Nur ungern sahen ihn die Freunde aus der schönen Neckarstadt scheiden. Vergeblich versuchten sie ihn zurückzuhalten, vergeblich baten sie ihn zurückzukehren, der drei Jahre hindurch eine Zierde des Heidelberger Humanismus gewesen war.

---

1) In diesem Festspiele treten aufser dem Dichter mehrere in hohen Staatsämtern befindliche Männer auf, nämlich der Kanzler Peter Bonomus, der kaiserliche Sekretär Joseph Grünpeck, der gekrönte Dichter Theodor Ulsenius und Vincentius Longinus, der bei dieser Gelegenheit aus der Hand des Kaisers die Dichterkrone empfing.



I.

IOANNIS REVCHLIN PHORCENSIS

SCAENICA PROGYMNASMATA

HOC EST

LVDICRA PRAEEXERCITAMENTA.

A codex Erfordiensis 1497
B codex Vpsaliensis 1497
C ed. princ. Io. Bergmanni de Olpe 1498.

PERSONAE.

PROLOGVS
HENNO villanus
ELSA uxor Hennonis
ABRA filia Hennonis et Elsae
DROMO servus
GRETA villana
ALCABICIVS astrologus divinaculus
DANISTA pannicida mercator
PETRVCIVS patronus
MINOS iudex
CHORAVLES et CHORVS.

PROLOGVS.

Novus poeta sentiens actoribus
Spatium deesse temporis quo se parent
Vertit statim quam fecerat comoediam
In ludum anilem, quem vocat progymnasmata,
5 Nec argumento nec stilo sublimia.
Nam uxoris aes reconditum vir invenit
Ac subtrahit, servo remandat improbo.
Idem furatur atque iuri sistitur,
Astu advocati ipsum advocatum decipit.

10 Non est soluta oratio, sed vinculis
Iambicis trimetris ligata comice.

Optans poeta placere paucis versibus
Sat esse adeptum gloriae arbitratus est,
Si auctore se Germaniae schola luserit
15 Graecanicis et Romuleis lusibus.
Nobis favete nunc et huius fabulae
Aures benignas commodate actoribus.

ACTVS PRIMVS.

ELSA. HENNO. DROMO.

Els. Mulierculărum est misera condicio hercule
Atque iis magis quae sunt maritis coniuges.
20 Hoc usque sensi quae viro sum subiuga.

Incipit Commedia quę inscribitur Progymnasmata Scenica *A* Ioannis Reuchlin phorcensis Comędia quam inscripsit progymnasmata Scęnica id est pręexercitamenta: quibus adolescentes comicę pronunciationis et gestus de se periculum faciant *B* 14 autore *ABC* 15 rhomulęis *B* rhomuleis *C* 17 Auris *BC*

Quaecunque nendo operamque dando, domesticis
Curis, lucris negotiisque villicis
Vel quaerito vel condo parsimonia,
Totum hoc meus ludit maritus et bibit,
25 Vt vix mihi lodix supersit sutilis,
Pauper lacerna, ricula et calyptra: iam
Non ego capillos plagulis connexito.
HEN. Faxo sciam, tantum quid uxor murmurat;
Ne forte sensit quid dolo subtraxerim
30 De eius crumenula. Sed est mirum unde tot
Sibi aureos corraserit muliercula.
Sum ego vir et vix de omnibus laboribus
Totius anni vel talentum congero.
Huic autem heri octo sum furatus aureos
35 Latenter ex loculo, loco vix credito.
Adeo mea uxor parca parsimonia
Plus multo agit quam ego laboribus, tamen
Et hoc quidem non nihil in annuis lucris
Venit recensendum, quod in dies bibo,
40 Ludo, sed et scortor aliquando et balneor.
Id me beat, tritum quod est proverbium:
Tenax requirit prodigum. Ille ego ipse sum,
Et illa rursum haec ipsa sit necesse erit.
Sed adorior tumultuantem feminam.
45 Vxor, bonum sero. ELS. Et quidem sero nimis,
Nil serius mihi est bono, cui labor
Tantum diurnus incubat, quod vesperi
Iam vix queam prae pigritudine hiscere.
HEN. Quodcunque sit laboris utrique, attamen
50 Nil nostrum utrique, quod sciam, reliqui est super;
Quin ego annuo labore quem graviter fero
Vix suparum post omnia mihi in lucro est.

---

23 querito *AC* 25 sutulis *A* 26 caliptra *A* 29 Nę *B*
31 coraserit *A* corroserit *C* 44 fęminam *C*

Semilacer incedo resartis vestibus,
Id ego usque adhuc mecum moleste cogitans,
55 Quod ad oppidum mihi migrandum quotidie est
Ad honestos et voluptuarios viros,
Quibus affero caseum, nuces, lac, olusculum,
Poma et pira et genus id meorum fructuum.
Statui quidem Danistam, amicum filiae
60 Nostrae, prece oppugnare. Scis quem nomino?
ELS. Scio: qui in oppido tenax mercator est
Nostramque vult domi suae ancillarier.
HEN. Recte tu: eum statui precari ut crederet
Palmas decem vel vilioris lanei
65 Panni, manuleata quo mihi paenula
Fieret, vel amplius ex eo si emungere
Possem, idque verbo nuper ei insinuaveram,
Dicens peculium haud mihi ullum extare nunc.
Conicere sat valui nec invitum fore.
70 Quare hic Dromo legandus est in oppidum,
Ferat mihi a Danista eum pannum in diem
Credendum, ubi aeris atque opum plus suppetat.
ELS. Tu loquitor illi in rem tuam quicquid voles.
Ego exeo, ut curem interea, ut stabulent boves.
75 HEN. Heus tu Dromo. DRO. Quid est? HEN. Veni, haud clam te est meus
In te animus ille amans tui et fidelior
Quam caeteris erga suos famulos sit: hinc
Tuam fidem in re quadam ego repeto ardua
Occultius quam alias nihil petiverim.
80 DRO. Sis certus: isti dixeris lapidi et luto.
Quicquid tacendum est, optime tacebitur.
HEN. Mea uxor, ut nosti, se pauperem facit

---

53 incędo *C* 55 quottidie *A* 65 penula *ABC* 69 Conijcere *AB* Cōiicere *C* 70 opidum *B* 73 quitquid *A* 81 quitquid *A*

Semper, nec ullum obolum dat, ingluviem ut mihi
Satiet meam, nam alumnus illi ego libens
85 Sum, at illa contra mihi nequaquam; eo fui
Cautior in inquirendo, si peculium,
Quod parcitate sua lucrata aliquando sit,
Aliquo loci pessumdatum aut absconditum
Valerem ea absenti excavare furaciter.
90 Quid pluribus? repperi in eo ipso saepto, item
Et in ipso eodem ovium ultimo praesepio
Octo aureos a femina reconditos,
Quos te velim Danistae ut afferas cito,
Huic pannicidae, nosti? in oppido, viro
95 Mihi meisque valde amico. Dro. Novi ego,
Nam et ille me novit vicissim. Deinde quid?
Hen. Pro iis mihi ut pannum bonum mittat velim,
Quo lautius redimiculum fieri queat,
Ne semper et pannosus et tam sordidus
100 Incedere ad sodalitatem et symbolum
Cogar bibendi aut balneandi tempore.
Dro. Fiat. Hen. Cave utiliter geras tibi quae impero.
Dro. Fiat. Hen. Pecunia nemini alteri, cave.
Dro. Fiat. Magister admonet, quod ipsemet
105 Non negligenter eram secuturus, mihi ut
Retinerem et aurum, nec darem cuiquam alteri.
Sed pannum ab illo pannicida emungere
Ex credito et vendere peregrino viro
Data pecunia, simul quam ego furer,
110 Sententia est mea, sic volo, sic proposui.

83 obulum *ABC* 86 Caucior *C* 88 pessundatum *ABC* 90 re peri *A* septo *AC* 91 presepio *A* 92 fęmina *C* 94 opido *1* 98 laucius *C* 100 Incędere *C* simbolum *A* 105 neglgienter *(* sequuturus *ABC* 109 ego *om.* *A*

ELSA. GRETA.

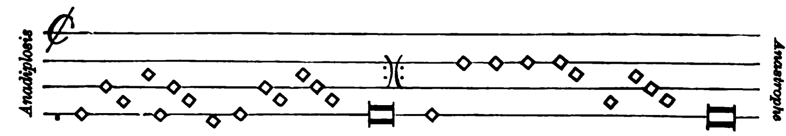
Els. Queritur maritus miseriam, totum aes bibit,
Dilapidat argentum suum tam prodige,
Quam si leves essent aristae. Ego secus,
Nam quandocunque datur, subduco nummulum
115 Commutoque argentum clam in aurum haud segniter,
Quod cumulo et inde condo sub praesepio.
Hic ludus, haec mea est voluptas maxima.
Nam saepe bis terve in die loculum exuo
Videoque si sit aurum et an speciosius
120 Quam fuerit antea, sic item reconditur.
Nunc vado item meopte more, dum Dromo
Iussum capessit, dum loquuntur invicem.
Heus tu crumenula, quam beate et bellule
Vales? sed ecce quid? evoluta singula
125 Cerno. Papae! heu miseram me! hoc exsecrabile,
Hoc luctuosum, hoc anxium infortunium.
Crumena non est. O propinqua subveni
Vicina Greta, funditus sum perdita.
Gret. Amica valde mihi atque cara, quid Elsa hoc est
130 Quod clamitas? Els. Heu funditus sum perdita,
Ablata vita est, victus imminutus est.
Gret. Dic mihi, quid? Els. Auri aliquantulum congesseram,
Defoderam in praesepe clam meo viro.
Nunc cum maritus luget indigentiam,
135 Veni meam resciscitans opulentiam,
Loculum evolutum et aurum abactum comperi.
Heu me miserrimam! Gret. Scio quid factites.
Els. Quid? Gret. Est in oppido mathematicus, satis,
Aiunt, peritus astrolabri et manticus.
140 Eamus, uno solido mercabimur

---

116 presępio *C* 122 capescit *AC* 125 Pape *C* 133 prosepe *A* 138 opido *B*

Virum, quod indicet peculii furem.
Els. O solidum feliciorem Caesare!
Gret. Eamus. Els. Ibo, manebit usque vir domi.

CHORAVLES. CHORVS.



Mortalium iocunditas volucris et pendula
145 Movetur instar turbinis quem nix agit sedula.
Quid ergo confiditis in gloria?

Qui dives est penuriam formidat ignobilem,
Instabilis fati rotam semper timet mobilem
Degitque vitam prope fallibilem.

150 Qui pauper est nihil timet, nihil potest perdere,
Sed spe bona laetus sedet, nam sperat acquirere
Discitque virtute deum colere.

ACTVS SECVNDVS.

ALCABICIVS. GRETA. ELSA.

Alc. Ptolemaeus in libris Alarbamakalet
Artes magisterii bonas nobis dedit:
155 Astrorum et omnium quae scire caelitus
Homines decet, stellarum et errọnum situs,
Signorum amicitias et intutus graves,
Domuum locationem, ut inde singulam
Nos rem queamus scire, sive futura sit
160 Seu denique praesens aut praeterita.

---

142 fęliciorem *BC* 145 quam *ABC et omnes libri praeter edit. a. 1614* 151 letus *AB* 153 Ptolomeus *AC* 155 celitus *AC* 156 docet *C et omnes libri praeter edit. Spiegel. 1519* errorum *C* 158 Domum locationum *C* 160 presens aut preterita *A*

GRET. Audis quid iste astrologus augurat oscitans?
Ex circulo hoc se dicit nosse singula.
Vis ut loquamur de tuo thesaurulo?
ELS. Quidni? libenter. ALC. Ecquis est? GRET. Aliquae.
ALC. Quis est?
165 ELS. Est femina, privata, paupera, egena, inops.
GRET. Tace. ALC. Haec domus non pauperes sed divites
Amat, repellit pauperes, abitedum.
GRET. Magister, esset ista abundans maxime,
Si per furum licuisset heu petulantiam.
170 Nam hoc tempore est praereptum huic peculium,
Quod humi defossum habebat. ALC. Hora cedo qua?
ELS. Iam circiter secundam. ALC. Hoc est scitu dignum.
Aries, dein taurus, dein gemini, dein
Cancer, dein leo, dein virgo, dein
175 Et libra, tum scorpio, malum hoc signum notat.
ELS. Quin pessimum. ALC. Tacete. Sexta domus cadens.
Rursus malum. Mulier, rogo qua parte, quo
Momento et horae punctulo quove atomo?
ELS. Ecastor haud meminisse possum horologiumque
180 Aedituus ille noster indocte regit.
ALC. Qui ignorat ignorabitur, vel aestima.
ELS. Post portionem mediam erat, recte scio.
ALC. Bene est, fuit tum triplicitatis tertius
Mercurius, hic dominusque quaestionis est.
185 Hoho silete, calculis negotium
Totum brevi tenebo perfectissime.
Immo teneo: senex vir est et villicus
Caputque tectus pileo ad latus rubro
Nebrideque pectus decorat hirsuta nimis.
190 ELS. Certe marito similis est. GRET. Tace obsecro.
ALC. Bibit libenter. ELS. Certe is est. GRET. Tace obsecro.

164 Alique *A* aliqua *C* 165 fęmina 171 cędo *C* 174 Cance *C* 181 estima *BC* 183 tercius *C* 189 hyrsuta *A*

ALC. Et balneatur. ELS. Atque is est. GRET. Tace obsecro.
ALC. Scortatur in mirum modum. ELS. Hic non est meus,
Nam me recumbentem sibi vix basiat.
195 ALC. Illi fuit quondam arcta tecum habitatio.
ELS. Vetera hic nimis commemorat, haud scio quis est.
Teneris solemus ludere annis latius.
GRET. Tace modo. ALC. Vnus e villa est qua victitas.
Astronomicae leges vetant plus dicere.
200 Praestate vaticinanti oblatum solidum.
ELS. Tene magister, suspicor male, nescio.
ALC. Valete. ELS. Certe mehercules tetigit virum
Meum. GRET. Invenis multos viros eiusmodi,
Ego nequivi segregare neminem.
205 Sic est locutus in viros quam plurimos.
Putas, maritus hanc tuam crumenulam
Optaret expilare, egenti qui daret?
ELS. O Greta, nescis omnium mentes virorum
Et te peto, nolis cuiquam fidere.
210 Sed ecce quid maritus et Dromo parant?
GRET. Rixantur inter se. ELS. Vnde tantum esset mali?

DROMO. HENNO. ELSA.

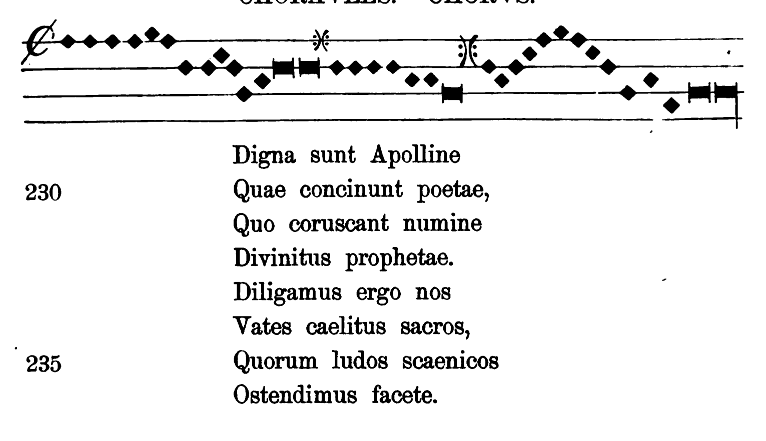
DRO. Pecuniam simulque pannum detinet
Danista, ait te affore sibi perendie.
HEN. Quod si nequisset pannicida eum mihi
215 Tecum dare (ut rediens acute disputas),
Tu debuisses de pecunia secus.
Sed uxor intrat. Tu cave pecuniam
Ne nomines. Danista quid locutus est?
DRO. Et se et sua omnia dat potestati tuae
220 Petitque filiam sibi ancillarier.

---

194 vix ter petit *A* 197 lacius *C* 200 Prestate *A*

Hen. Fieri potest. Els. Dromo nec optat nec petit.
Hen. Quare? Els. Quia inter se odiunt nihil Dromo
Et filia. Expedi marite negotium.
Hen. Dromo. Dro. Quid est? Hen. Aliud nihil responderat?
225 Dro. Nisi ut valeres tu et magistra salubriter,
In proximo emporio velit tecum loqui.
Hen. Sat est. Eum tueantur optimi Ioves.
Els. Et ego opto felix valeat usque vir bonus.

CHORAVLES. CHORVS.



Digna sunt Apolline
230 Quae concinunt poetae,
Quo coruscant numine
Divinitus prophetae.
Diligamus ergo nos
Vates caelitus sacros,
235 Quorum ludos scaenicos
Ostendimus facete.

ACTVS TERTIVS.

HENNO. ELSA. DROMO.

Hen. Ehodum redegi cuncta nunc in ordinem,
Quae mecum ituri in oppidum ferte ad forum,
Vt veneant quam plurimi. Els. Num tu traham
240 Frugibus onustam lateribus venum trahes?
Hen. Non. Vos abite, caulem, olusculum, allium,
Lac, caseum portate supra verticem,

228 fęlix *C* 229 appolline *A* 232 prophete *AC* 235 scenicos *A* 238 opidum *B* 239 vęneant *B* 240 vęnum *B*

Partim quoque et suffarcinate vestibus,
Quicquid potestis ferre, ferte ad nundinas.
245 Nam auro est opus non aliter atque vita. Els. Ita
Censeo quidem. Hen. Praeibo, vos sequamini.
Dromo, Dromo, mecum, sed fenum baiula
Adeoque binos tolle fasces quoad potes.
Dro. Curabo recte. Hen. Iam veni. Dro. Venio modo.

DANISTA. HENNO. DROMO.

250 Dan. Pecuniam fers Henno? Hen. Cur pannum mihi
Hoc cum meo Dromone nullum miseras?
Aut cur et ipsos aureos datos tibi
Octo retentas? Nisi tui fidentior
Essem, nihil non suspicarer, ut solent
255 Qui nesciunt quis improbus vel quis probus.
Dan. Tu vero habes pecuniam atque ego pecunia
Careo, fidem tuam secutus maxime.
Hen. Iuro aureos dedisse, qui nil sumpserim.
Dan. Pannumque iuro dedisse, qui nil sumpserim.
260 Hen. Veni Dromo. Tibi iste pannum tradidit?
Dro. Non. Hen. Ecce. Dan. Tune pecuniam dederis mihi?
Dro. Non. Dan. Ecce. Hen. Pannum tune portasti Dromo?
Dro. Non. Hen. Ecce. Dan. Crede, dedi Dromoni quindecim
Panni boni ulnas, tibi referret credito.
265 Hen. Quid credito? numeravi in huius ego manus
Octo aureos. Dro. Factum, magister, pernego.
Hen. Et ego, Danista, ulnam vel ullam pernego.
Dan. Fateor, tibi, Henno, non dedi, famulo dedi.
Dro. Factum, Danista, pernego. Dan. O probe vir Dromo,
270 Non inde sic evaseris trilittere.
Dro. Trilittere? hoc quid est? num fama laeditur?

---

244 Quitquid *A* 246 preibo *AC* 247 foenum *BC* 253 te *C* 260 istum *C*

Famam viro obfuscas? magistratus vetat.
DAN. Trilitterumne nomen est suis aut bovis?
Quid? si bovem te nominem? sed o Dromo.
275 DRO. Quid o Dromo? feci nihil quod dedecet.
DAN. Iudicio sisti te spondes? DRO. Spondeo.
DAN. Quin iam? DRO. Placet. DAN. Promitte. DRO. Promitto.
DAN. Veni.

CHORAVLES. CHORVS.

Musis, poetis et sacro
Phoebo referte gratias.
280 Visus nequit infirmitas
Apollinem contingere,
Illiterati caecitas
Nequit poetam cernere.

Musis, poetis et sacro
285 Phoebo referte gratias.
Hinc hostis est audaculus,
Qui nescit ullas litteras,
Poeticis ornatibus
Poeta vincit viperas.

290 Musis, poetis et sacro
Phoebo referte gratias.
Nisi fuisset vatibus
Infensus et contrarius
Thersita sive Zoilus,
295 Nil esset illis clarius.

---

276 sisti respondes *ABC* 281 Appollinem *A* 282 cecitas *AC*
294 Tersita *ABC*

ACTVS QVARTVS.

DROMO. PETRVCIVS.

DRO. Salve perite iuris et miseris pater,
Patrone, consul, rhetor et legum sciens.
PETR. Non admodum misero pater, sed diviti.
Nam liberi, uxor et domus multis egent,
300 Quos cogor educare mercenarius,
Quare nihil me pauper unquam divitat.
At vade pauper. Abi, miser me nil beat.
DRO. Quid? si lucri ex causa tibi quid nascitur?
PETR. Potest quidem hoc, sed cedo quid negotii est?
305 DRO. Nosti Danistam? PETR. Feneratorem malum?
Novi. DRO. Trahit nunc me ante iudicem sagax.
PETR. Quare? nam oportet sciscitari singula.
DRO. Meo magistro quid referre debui
Octo aureis sumptis, eos non tradidi,
310 Sed credito mercem recepi et vendidi.
Nunc postulant uterque, utrisque pernego.
Nequeunt probare uterque propositum suum.
PETR. Causam bonam foves, si dimidium dabis
Octo aureorum, at est secus si non dabis.
315 DRO. Cui darem? PETR. Mihi patrono, nam mea
Opera solutus eris ab hac instantia.
DRO. Duos dabo, miserere paupertatulae.
PETR. Fiat. Cave nil nisi Ble respondeas.
Si quaero quae, tu redde Ble atque aliud nihil.
320 DRO. Faciam. PETR. Duos mihi polliceris aureos?
DRO. Promitto, dummodo vicero. PETR. Modo viceris.
Eamus huc. Iudex tribunal occupat.

---

304 cędo *C* negocii *BC* 305 Fęneratorem *B* 307 Quare nam? *C* 318 Blę *B ubique.*

MINOS. DANISTA. PETRVCIVS. DROMO.

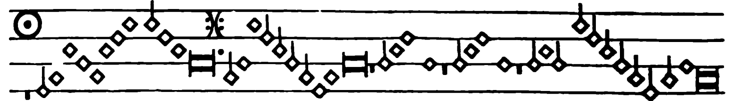
Mi. Praeco, iube silentium. Adversarii
Vbi sunt? Abest nomencalator nominum.
25 Dro. Compareo, iudex, et aio quod Dromo
Vlnas recepit panni adusque quindecim
Metiente me pretiique nil mihi solverit.
Cogatur ergo octo aureos persolvere.
Mi. Quid tu taces? Dro. Ble. Petr. Apparet hic surdus miser.
30 Mi. Vade hinc Petruci, patrocinare surdo huic.
Petr. Ducendus, haud vocandus est, id sentio.
Mi. Curate vos causidici, ut unusquisque sit
Cum instructionibus paratus litium,
Ne ut antea turbemur in processibus.
35 Sed introit Petrucius iam, quem prius
Audire et expedire stat sententia.
Petr. Minos, miser surdaster atque mutus hic
Nequit fateri aut diffiteri nec loqui.
Sed consulo, Danista causam testibus
40 (Si vincere optat et obtinere) iam probet.
Dan. Taceatne sive loquatur, id refert nihil.
Ego solus hoc sibi solitario dedi.
Igitur probare nil queo, sed hunc peto
Iurare decisorium et calumniam.
45 Mi. Petruci, eum adduc, ut vel hunc interrogem.
Homo, Danistae quid respondendum putas?
Dro. Ble. Mi. Non voles calumniam inferre improbe.
Dro. Ble. Mi. Interrogatus vera ne negaveris.
Dro. Ble. Mi. Sed probatione falsa ne utere.
50 Dro. Ble. Mi. Neve quos pecunia corruperis.
Dro. Ble. Mi. Differendam ne tibi litem pares.
Dro. Ble. Mi. Saepe Ble multumque Ble. Tibi suadeo,

---

323 Preco *AB* silencium *C* 327 preciique *BC*

Danista, ut hunc missum sinas, nil obtines.
DAN. Ego obsecundor et obsequor, valeat latro.
355 MI. Et ego, Petruci, absolvo sic clientulum.

CHORAVLES. CHORVS.



Cedant fori contentio et iurgia,
Si vis, quies ut sit tibi perpetua,
In atrio nam Tartari
Sunt et Minos
360 Et Aeacus
Et caeteri consules et advocati.

Vetat Musa sequacibus industriis
Frequentare iuridici subsellia,
Vbi vigent versutia
365 Calumnia
Mendacia
Doli mali proditoriaeque fraudes.

Sed hortatur te laureis virentibus
Et caelestis Apollinis concentibus
370 Dies noctes incumbere
Et libere
Et impigre
Vt cum Phoebo sempiternus esse possis.

ACTVS QVINTVS.

PETRVCIVS. DROMO.

PETR. Fortuna nobiscum fuit Rhamnusia,
375 Fortuna quae vertit revertit omnia,

356 Cędant *C* 360 Eacus *A* 366 Mendatia *AC* 369 cęlestibus *C et omnes libri* Appollinis *A*

Bene vertit acta' quae ante iudicem egimus,
Quibus Danista te volutum prendidit.
Sed es solutus iudicis sententia
Opera mea et consilio et auxilio simul.
380 Quare tuam fidem oro, ne me proferas,
Quod iure pacti portionem sumpserim.
Multo minus tandem mihi stipulatus es.
Duos enim pollicitus es dare aureos,
Quos absque controversia merui probe.
385 Exspecto des. Dare vis, Dromo? Dro. Ble. Petr. Eiusmodi
Vltra haud oportet alloqui vocabulo.
Dro. Ble. Petr. Non oportet talibus nunc moribus,
Nam libere loqui vales iam. Dro. Ble. Petr. Nihil
Hac voce, soli cum sumus, deinde est opus.
390 Dro. Ble. Petr. Vis dare an non? te rogo. Dro. Ble. Petr. Non ioco
Sed serio propere est eundum istuc mihi.
Dro. Ble. Petr. Versipellem mehercules te iudico,
Immemorem et ingratum mihi merito bene.
Vis solvere aureos duos mihi debitos?
395 Dro. Ble. Petr. Non quiescam, donec inveniam modum.
Solvendo sis, aliter minas male senseris.

ELSA. GRETA. HENNO. DROMO. ABRA.

Els. Vicina, nunc pendeo animi. Opperior virum
Ex oppido, Danista cui iurgatus est.
Timeo viri severitatem, nescio
400 Quorsum excidit rumusculus de iurgio.
Potens Danista, sed maritus fortior.
At ecce longe illum per arva incedere
Video, suas spargentem et inde et hinc manus:
Scire velim an assit pax, nimis sollicita sum.

---

378 sententia *C* 380 me *om.* *C* 398 opido *B* 402 incędere *C*

405 Gret. Quid te attinet, pax iurgiumve respondeat?
Els. O Greta, nescis de Dromone et filia:
Fuit clam habendum Hennone semper, filia
Non nihil amat Dromonem et is magis quidem
Rursus amat Abram ex intimo pectusculo.
410 Voluique utrosque combinare (ut est sacris
Legibus apertum) matrimonialiter.
Sed heu fortuna, quae domat mortalia,
Ea noluit permittere, at succensuit
Hodie maritus in oppido contra meum
415 Dromonem, et haec mihi cura maxima omnium est.
Negligo crumenam, Greta, si vivat Dromo.
Gret. Sine me tuum alloqui maritum, ubi venerit,
Nam mansuefiet in modum passerculi.
Els. Tace, venit. Hen. Quis est domi? Els. Vxor ipsa sum
420 Hen. Excandeo ludibrio me haberi, item
Et infidelem et futilem et femineum.
Els. Quare, marite virque dilectissime?
Hen. Quia Dromoni scelus apertum impingitur:
Danista pannum credito dedisse vult,
425 Dromo negat, quod il ab hoc receperit.
Adiere uterque iudicis sententiam.
Gret. Vicine noster Henno salve. Nam salus,
Vbi es tu, ibi est. Hen. Salveque Greta identidem.
Gret. Quid rerum in urbe? Hen. Vxori ego dixi modo,
430 Quia Dromoni scelus apertum impingitur.
Gret. Apertum? Hen. Vt ipsi aiunt. At id beat meam
Erga hunc fidem, quod liber est sententia.
Els. Heus liber est? adolevit hic domi probe
Semper probis et integris Dromo moribus.
435 Optavit autem filiam uxorem sibi

---

410 conbinare *C* 414 opido *B* 419 sum *om. C et omnes libri* 421 foemineum *C* 426 sentenciam *C* 430 inpingitur *A* 432 sentencia *C*

Quam saepe! nolui tibi, Henno, dicere
Nisi nunc. Hen. Dromo solutus ex sententia est.
Aegre Danista fert: uter constantior
Atque probior sit, iudicis senteñtia est.
) Gret. Vis ergo tecum redeat ille in gratiam?
Scio ille ubi est. Hen. Volo. Gret. Veni Dromo citus.
Dro. Quid est? Hen. Frequens hodie fuit turbatio,
Quo nescio quis nostrum hoc incidit scelus.
Si dicis omnem rem, acta ut est, promittimus
5 Ego et uxor Abram filiam uxorem dare.
Dro. Vxorem? Hen. Ita. Dro. Breviter revolvam singula.
Tu Henno octo es uxori furatus aureos,
Pro panno ego quos pannicidae solverem.
Novi quod usurarius Danista sit.
) Decepi eum his octo aureis mirum in modum,
Iuris peritum adeptus perfidum et nequam,
Quotam suam qui pactus esset litium.
Antistrephonte, syllogismo rhetorum,
Decepi eundem, quo institutus sum modo.
5 Nunc cuius est probitas proba ex sententia,
Peto filiam uxorem dari atque hos aureos
Loco dari dotis. Gret. Dromo bene iudicat.
Els. Assentior, caream licet peculio.
Tamen nihil molestius perpessa sum
) Vnquam a die qua nata sum, at consentio.
Gret. Decet, Henno, te nihil refragari modo,
Nam et fortis est et laboriosus et efficax,
Nec adhuc vir est, nec adhuc iuventae proximus,
Pulcher, decorus. Hen. Filia, an placet tibi?
5 Abr. Placet. Hen. Ergo habe atque habeat, satis dos ampla erit.
Venite, adeste, estote amantes coniuges.
Quae contulit laboris aeviternitas,

438 Egre *C* 450 hiis *B* 453 Antistrophonte *AC* 455 sen-
tcia *C*

Ea omnia in dotem damus. Els. Pax est rei.
Gret. Vobis salutem opto, huius et comoediae
470 Quibusque spectatoribus. Iam plaudite.

Acta ludis Februis in aedibus illustrissimi[1] principis et reverendi domini Ioannis Camerarii Dalburgii Vangionum episcopi Heidelbergae.[2] Egere Iacobus Dornberger, Iacobus Eltz, Iacobus Lutz, Iacobus Merkel,[3] Iacobus Wimphelingus iunior,[4] Erasmus Münch, Hieronymus Quaich, Ioannes Gnypo, Ioannes Bühel. Modos fecit Daniel Megel.[5] Ioannes Richartshuser[6] recensuit. Pridie Kalendas Februarias anno Mcccclxxxxvii°.[7]

Post vero quam episcopus actores adolescentulos lautitia[8] mensae suae liberaliter exhilaratos aureis quoque annulis et simul nummis aureis quam munificentissime donasset, orationem coepit omnium sodalium nomine Valentinus Helfant Wissenburgensis,[9] qua pro tam splendenti beneficentia hoc modo gratias egit.[10]

Comicos hos ludos, illustris princeps et sacratissime pontifex, quos ingenii exercitandi tantum ac[11] nullius lucri aut quaestus[12] gratia instituimus, tuo nomini dedicamus aequissimo iure. Tu enim et primus et solus es, qui humanitatis studia

---

1) illustris *AC* illustriss. *B*
2) Heydelbergę *AC*
3) Mękel *B* Merckel *C*
4) iunior *om. A*
5) Modos — Megel *om. A* *Litura haec remota sunt:* Modos fecit Philippus Endeca chordo anastrophos *A*
6) Rychershuser *A* Rychartshuser *B* Rychartzhuser *C*
7) Anno Mccccxcvij *AC sed add.* domini *C*
8) lauticia *BC*
9) Wyssenburgen̄ *B*
10) Post vero — gratias egit *om. A* Postea *C*
11) atque *A* ac *om. C*
12) questus *AC*

et litteras politiores in hoc Heidelbergense lyceum,[1] in hanc stoam (non enim vere[2] dixerim academiam, cuius Plato fuit auctor,[3] quem adhuc publice sordidis naribus nauseant), sed in hanc inquam scholam quasi humeris ipse tuis intulisti et ab indoctis incultis et invidis veteratoribus quotidie defensitas, adeo ut nullae sint litterarum deliciae,[4] nulla Germaniae musa, quae non in tuas laudes merito[5] aspiret, te tuamque illam nobilem familiam non in caelum usque summis efferat praeconiis. Quod vero ab ingenita tibi beneficientia tam illustri[6] et maiori quam mereamur praemio[7] nos donare condecorareque dignatus es liberalissime, nos universi de imbecillitate studiorum nostrorum cogitantes certe nequimus pares tuae munificentiae gratias meditari. Sed hoc in omnium nostrum[8] votis est uno assensu ac simili voluntate, ut optemus: Deus optimus maximus longo aevo te nobis et litterariae reipublicae prospere beneque valentem conservare[9] dignetur.

SEBASTIANVS BRANT.

Accipe, Vangionum praesul venerande, Ioannis
 Capnionis nostri comica dulciloqui,
Quo duce Germanos comoedia prisca revisit
 Et meruit soccis Rhenus inire novis.
5 Barbarico ex fumo flammas meus ille decoras
 Capnion elicuit: gratia multa viro.

---

1) Heydelbergense *B* lycium *AB* litiū *C*
2) vero *C*
3) autor *ABC*
4) delitię *BC*
5) merito in tuas laudes *A*
6) benefitia illustri *A*
7) premio *C*
8) nostrorum *A*
9) conservare prospere beneque valentem *A*

Multum docta cohors, multum cirrata iuventus
Debet Capnioni, multa Thalia meo.

Iacobi Dracontii Praemonstratensis ad iuventute
Germanicam in Ioannem Reuchlin Phorcensem p
ceptorem suum, quod primus et solus inter Germ
comoedia sit auctor,[1] panegyris.[2]

Huc ades, Aonidum qui ludere quaeris in umbra
Germanoque faves integer ingenio.
Culta venit nobis gracili comoedia vultu,
Nusquam Teutonicis antea nata scholis,
5 Quam longo ex Graecis rapuit sudore Latinus
Atque aluit theatro non sine laude suo.
Haec eadem nobis triclinia prisca relinquens
Exoritur primum et Teutones alma fovet.
Primus adest Reuchlin nostris et solus in oris,
10 Qui parat ad theatrum iam nova plectra novum.
Demissum superis nobis hunc censeo vatem,
Quo comicam stupida coepimus aure lyram
Doctam, Caecilii dignam Plautive cothurno,
Vatibus est ideo non minor Ausoniis.
15 Est vir quippe suo sub pectore totus Aratus
Divinusque Plato et magnus Homerus item.
Hic Solymas callet multo cum pondere chartas
Et Latiam linguam volvit in ore potens.
Turbidus auratas ut ructuat Hermus arenas,
20 Dives Cecropias ille ita fundit opes.
Quod variis intus redolent arcana figuris,
Ille hoc sub terra mente patenter alit.

---

1) autor
2) *Hanc laudationem omiserunt codd.*
4 Theutonicis 7 Hec triclima 9 orie 21 archana

Plurima philosopho referenda est gratia tanto,
Germanos numeris qui beat arte novis.
25 In biviis clamate virum, clamate per urbes:
Nobis es, Reuchlin, gloria prima, pater.
Dicite: longa nimis per te calumnia cessat,
Qua culpat Latium Teutones inscitiae.
Currite Germani, pedibus mox addite pennas,
30 Quos Rhenus tundit Danubiusque rigat,
Oceanusque undis quos Teutonus ambit opacis
Et quos sub gelidis Vistula gyrat aquis.
Pergite, certatim doctum legitote poetam,
Et placidus vobis rarus iambus erit.
35 Namque hic multimodus pedibus saliendo choraules
In gyrum ducit, voce strepente choros.

Ad insignem virum magistrum Ioannem Richartshuser[1] recensorem comoediae novae Ioannis Reuchlin carmen Adae Wernheri Temarensis.[2]

Te duce res nostris agitur rarissima terris,
Quondam, o Roma, tuis ludier apta scholis.
Vidi equidem et placuit ficti simulatio sexus,
Gestus et in numeros qui salit arte chorus.
5 Plus tamen interior me significantia veri
Commovet inque suos ars nova ficta dolos.
Huic vetus in nostris comoedia cede theatris,
Iam libeat soccum conspicere arte novum.
Nunc ex Germano dabitur spectare poeta,
10 Mendicata prius quae tulimus Latio.
Prodeat in lucem saltem et te sollicitante
Aere premente novum multiplicetur opus.
Sic tua, sic nostri crebrescet gloria vatis,
Quem patria haec genuit, barbara dicta prius,

---

1) Richartzhusen. 2) *In codd. hoc carmen non exstat.*
32 girat 36 girum 7 cęde 11 solicitante 13 crebescet

15 Cui dea (praeter eam docuit quam Suevia tellus)
Dat Pallas linguis posse sonare tribus.
Vive, vale et valeat nostratis ille poeta
Phorcensis, socco clarus in orbe novo.

ERSTER ABSCHNITT.

ALLGEMEINES.

Obwohl die *Scaenica progymnasmata* der Zeit nach die zweite Stelle einnehmen, so stehen sie doch der ersten Komödie Reuchlins an Bedeutung voran, da sie einen wesentlichen Fortschritt des Verfassers in der dramatischen Kunst aufweisen. Denn diese im engsten Anschlufs an Terenz geschriebene Komödie ist nicht nur in Akte und Scenen geteilt und enthält nach den ersten vier Akten Chöre, sondern sie zeichnet sich auch durch eine weit lebhaftere und anschaulichere dramatische Handlung, durch eine durchaus kräftige und spannende scenische Entwickelung, endlich durch eine knappe und abgerundete Sprache aus und entspricht im wesentlichen den Forderungen der dramatischen Kunst. Zwar möchte man den Chören den rechten Rhythmus und die innige Verbindung mit der Handlung absprechen, aber selbst wenn man diesen Mangel anerkennen müfste, so sind doch die Vorzüge des Stückes so hervorstechend, dafs sie, da die meisten lateinischen Dramen des 16. Jahrhunderts dieselben nicht aufzuweisen haben, den Verfasser mit Recht an die Spitze der dramatischen Litteratur der Neuzeit stellen.

Die Komödie wurde am 31. Januar 1497 im Hause des kurfürstlichen Kanzlers und Wormser Bischofs Johann von Dalberg zu Heidelberg in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung von Gelehrten und Freunden der neuen humanistischen

---

17 nostrates

Richtung aufgeführt und erntete den ungeteilten Beifall der Zuhörer. Dalberg beschenkte die jungen Darsteller, deren Namen uns überliefert sind, mit goldenen Ringen und Münzen, worauf namens der jungen Spieler Valentin Helfant aus Weifsenburg[1] in einer von Reuchlin verfafsten Rede dankte.[2] In derselben wurde der Kanzler als der wohlwollende Beschützer der Wissenschaften gefeiert, der den humanistischen Studien in Heidelberg zuerst und allein Eingang verschafft, ja auf eigenen Schultern gleichsam hereingetragen habe, der den Humanismus täglich gegen ungelehrte, ungebildete und neidische Männer verteidige, so dafs sein Ruhm durch ganz Deutschland strahle. Zuletzt spricht der Redner den Wunsch aus, dafs Gott den Bischof noch lange Jahre bei guter Gesundheit ihnen und der gesamten Gelehrtenrepublik zum Frommen erhalten möge. Besonders bemerkenswert ist der Ausspruch Helfants, dafs die Darstellung derartiger Spiele nur zur Übung des Gedächtnisses, nicht des Gewinnes halber geschehe.[3]

Unter den Darstellern befinden sich mehrere, welche nach Ausweis der Universitäts-Matrikel ihre Studien in Heidelberg machten: Jakob Dornberger von Speier (immatrikuliert 15. März 1498), der Sohn des Vizekanzlers Dr. Thomas Dornberger;[4]

1) Er ist als Valentin Helfand de Wissenburgo am 9. Mai 1493 zu Heidelberg immatrikuliert (Töpke, Matrikel der Univ. Heidelberg, I, 405); er wurde 22. Aug. 1496 Baccal. des Zivilrechtes (Töpke a. a. O. II, 520).

2) So nach Spiegel im Kommentar fol. LXXV zu *orationem: ex ingeniosa poetae nostri officina profectam.*

3) Dieser Zweck wird auch in dem handschriftlich überlieferten Titel, welchen Reuchlin seiner Komödie gegeben hat, ausgesprochen: *praeexercitamenta quibus adolescentes comicae pronunciationis et gestus de se periculum faciant.*

4) In Wimphelings *Adolescentia* (1500) erscheint er mit folgendem Gedicht:

Verba impura cave, cantus et respue turpes,
Lascivum carmen virus habere puta.
Obscenas spectans picturas conspue, nam sunt
Turpia nulla tibi dissimulanda, puer.

Jakob von Eltz (14. Dezember 1496), später Domherr zu Trier; Jakob Lutz von Landau (31. Dezember 1494); Jakob Spiegel von Schlettstadt, der als Jacobus Wimphelingus iunior erscheint und diese Bezeichnung nach seinem Oheim und Erzieher, dem berühmten Humanisten Jakob Wimpheling erhalten hat (7. Oktober 1497);[1] Erasmus Münch von Heidelberg (11. Januar 1497), lehrte später als Professor der Rechtswissenschaften zu Heidelberg und war 1521 Rektor der Universität; Johann Knyp von Worms (15. März 1498); Daniel Megel von Oppenheim (10. Juli 1497).

Dafs Reuchlins Komödie in den Schulen einen hervorragenden Teil der Lektüre ausmachte, beweist nicht nur der von Jakob Spiegel verfafste und in mehreren Auflagen erschienene Kommentar, sondern auch die grofse Menge von Ausgaben des

---

Und an der Gedächtnisfeier der Universität für Marsilius von Inghen, den ersten Rektor, beteiligte er sich mit folgendem Gedicht (1499):

Carmine sunt digni nova gymnasia instituentes
Indeque Marsilius carmine dignus erit.
Et quia sectatus pater est tua dogmata noster,
Tu mihi Marsili iure colendus eris.

1) Zu Wimphelings *Adolescentia* (1500) steuerte er folgendes Gedicht bei:

Qui ratione viges, multos dum surgis in annos,
Prospicias senii languida membra tui,
Ne tua dilapidans cogaris poscere nummos
Teque premant canum frigora, bella, fames.

Den Marsilius von Inghen feierte er mit folgendem Tetrastichon:

Marsilii adventu sol clarior aethere surgit,
Heidelbergenses qui pepulit tenebras.
Struxit hic ingressus ad quaevis dogmata primos
Et clara in Budori perpetuavit opus.

Budoris war der alte Name für Heidelberg. — Beide, Dornberger und Spiegel, traten auch in den von Wimpheling verfafsten Dialogen auf, welche unter des letzteren Leitung am 9. Oktober 1498 im kurfürstlichen Schlosse zu Heidelberg vor dem Kurfürsten und dessen Söhnen von den Studierenden gehalten wurden. Diese handelten hauptsächlich von den Pflichten der Fürsten. *Wimphelingii Philippica (1498).*

Stückes, die besonders in Basel, Pforzheim, Leipzig, Wien, Köln, Tübingen und Strafsburg veranstaltet wurden. Aber nicht allein als ein Gegenstand der lateinischen Lektüre fand die Komödie eine so grofse Verbreitung, sondern auch wegen ihres anziehenden Inhaltes wurde sie allenthalben hochgeschätzt; denn sie behandelt „in der klassischen Form und Regelmäfsigkeit einen neuen und beliebten Possenstoff im echten Volksgeschmack der Zeit.“[1]

ZWEITER ABSCHNITT.

DIE FABEL DES STÜCKES.

Im Prolog, der an Stelle des Terenzischen Argumentes treten sollte, führt sich Reuchlin als ein neuer Dichter ein, der eine Komödie verfafst habe, die aber weder dem Inhalt noch dem Stil nach grofsartig sei. Er giebt darauf kurz den Hauptinhalt der folgenden Handlung an, bittet um Nachsicht und ist der Meinung, dafs er genug Ruhm geerntet hat, wenn die deutschen Theater auf seinen Anlafs sich in Schauspielen üben, die nach dem Vorbilde der griechischen und römischen Bühnenstücke geschaffen sind.

Akt I. Der Bauer Henno hat seiner Frau Elsa den mühsam ersparten Schatz von acht Goldstücken genommen, damit ihm sein Knecht Dromo dafür Tuch zu einem neuen Anzug kaufe. Seine Frau willigt in seinen Vorschlag, ihre Tochter Abra durch den Knecht dem Tuchhändler Danista als Magd anbieten zu lassen, gern ein; zugleich soll der Tuchhändler veranlafst werden, ihm das Tuch auf Kredit zu überlassen. Der Knecht erklärt sich bereit, den Auftrag auszuführen, nachdem er von seinem Herrn erfahren, dafs dieser das Geld gestohlen hat. Er beabsichtigt aber letzteres für sich zu behalten, von dem Kaufmann das Tuch herauszulocken und es

---

1) Gervinus, Gesch. d. deutschen Dichtung II^5, 604.

anderweitig zu verkaufen. In der nächsten Scene entdeckt Elsa den Verlust ihres heimlichen Schatzes. Ihre Nachbarin Greta, die sie in ihrer Not zu Hilfe ruft, rät ihr, bei einem Astrologen Trost zu suchen. Sie gehen ab und der auftretende Chor besingt das schwankende Glück der Menschen; wie vom Wirbelwinde werde das Vergnügen hin und her getrieben; der Reiche fürchte entbehrenden Mangel und das bewegliche Rad des Geschicks, er führe ein trügerisches Leben. Der Arme dagegen fürchte nichts; er könne nichts verlieren, sondern hoffnungsreich blicke er in die Zukunft, die ihm Erwerb bringe, und in frommem Sinne lerne er Gott ehren.

Akt II. Der Astrolog rühmt zunächst den Umfang seiner Kunst und schildert, nachdem Elsa und Greta ihr Anliegen vorgetragen haben, den Dieb in einer so charakteristischen Weise, dafs Elsa in dem Bilde ihren Mann nicht gern erkennen möchte. Inzwischen hat Dromo den Bauer um das Tuch und den Tuchhändler um das Geld betrogen. In einem Streite zwischen Herrn und Knecht behauptet der erstere, der Tuchhändler halte Geld und Tuch zurück; der letztere sagt, der Tuchhändler erkläre kein Geld erhalten zu haben. Als die Frau dazu kommt, berichtet Dromo, der auf Hennos Geheifs von dem Gelde schweigen mufs, von dem Wunsche des Tuchhändlers, Abra zur Magd zu erhalten. Henno ist damit einverstanden, Elsa dagegen ist bedenklich, weil sie das zwischen Dromo und Abra bestehende Liebesverhältnis kennt. Der Chor schliefst den Akt mit dem Lobe der Dichtkunst und ihrer göttlichen Gaben.

Der dritte Akt spielt in der Stadt, wohin sich die beiden Männer begeben haben, um die Angelegenheit mit dem Tuchhändler zu ordnen. Dieser stellt die Sache klar und es ergiebt sich, dafs Henno und der Tuchhändler von Dromo betrogen sind. Der letztere fühlt sich beleidigt und verlangt die Entscheidung vor Gericht. Zuletzt beklagt der Chor die Blindheit der Unwissenden und rühmt die Macht der Dichtung.

Akt IV. Petrucius, der Anwalt, den Dromo als seinen Rechtsbeistand gegen den nach Beendigung des Prozesses zu

zahlenden Preis von zwei Goldgulden annimmt, rät diesem, vor Gericht auf alle Fragen des Richters nur mit Ble zu antworten. Nun folgt eine höchst ergötzliche Gerichtsscene. Obwohl sich Danista bemüht die Anklage gegen Dromo aufrecht zu erhalten, mufs er dennoch den Antrag auf Bestrafung desselben zurückziehen, da der Knecht mit seinem unaufhörlichen Ble den Eindruck eines Blödsinnigen macht, sodafs er von der Anklage befreit wird. Der Chor ermahnt zur Beilegung von Streit und Hader, denn bei Prozessen erringe nur List, Verleumdung, Lüge und Verrat den Sieg; die Muse mahne uns vielmehr, Tag und Nacht dem Apollo zu dienen.

Im letzten Akte wendet Dromo gegen den den Lohn für seinen juristischen Beistand fordernden Petrucius dasselbe Mittel an, das dieser ihm dem Richter gegenüber anzuwenden empfohlen hat, und betrügt nun auch den Anwalt. Elsa ist wegen des Schicksals des Dromo in grofser Besorgnis; sie will gern den Verlust ihres Schatzes verschmerzen, wenn Dromo nur heil zurückkehrt. Sie beredet ihren Mann in die Verbindung zwischen Dromo und ihrer Tochter einzuwilligen, wenn Dromo die Wahrheit sage. Dieser gesteht auch alles ein; er erklärt mit gutem Grunde gehandelt zu haben, denn er habe den Henno betrogen, weil dieser seiner Frau das Geld entwendet habe, den Tuchhändler, weil er ein Wucherer sei, den Anwalt, weil er ein betrügerischer Sophist sei. Zum Lohn erhält er die Abra zur Frau und die acht Gulden als Ausstattung. So endet das Stück mit vollständiger Aussöhnung der beteiligten Personen.

Obwohl dem Charakter der Komödie entsprechend die einander jagenden humoristischen Scenen den Zuhörer in fortwährender Spannung erhalten, so geht doch neben der komischen und unterhaltenden Tendenz auch eine ernste. Denn es kam dem Verfasser sicher auf eine Verspottung der Geheimniskrämerei und Wahrsagerei der Astrologen, der schlau angelegten Umtriebe der Juristen, sowie der häfslichen Gewinnsucht beider an, sodafs man die Komödie Reuchlins kurzweg als

eine Satire auf die Astrologen- und Advokatenkünste bezeichnen kann.[1]

DRITTER ABSCHNITT.

DIE VON REUCHLIN BENUTZTE QUELLE.

Fast allgemein hält man die *Scaenica progymnasmata* für eine Nachbildung des Maître Pathelin, einer im letzten Drittel

1) Seiner (Daventrie) 1513 erschienenen Ausgabe hat der münstersche Humanist Anton Tunnicius folgendes Argument beigefügt.

Antonii Tunnicii Monasteriensis argumentum in hanc Reuchlin comoediam.

Elsa multibibi Hennonis uxor et parca auri aliquantulum maximis laboribus congesti sub praesepio abscondit, quod Henno reperiens clam uxore Dromoni servo nequam tradit, ut pro eo pannum sibi a Danista pannicida afferat. Sed Elsa aurum ablatum videns dolet exclamat et lamentatur Gretamque vicinam ut sibi auxilio sit vocat. Greta igitur Alcabitium mathematicum consilii petendi causa accedens illi ut pecunie furem indicet solidum pollicetur: Alcabitius Hennonem ipsam abstulisse innuens Elsam haesitantem reliquit. Tum Dromo, qui et aureos cum panno credito accepto subtraxit, rediens ex oppido Danistam pannum cum nummis detinere ait, quem Henno subiratus paucis reprehendit. Sed paulo post nundinis appropinquantibus Hennonem cum Dromone et Elsa lac, allium, butyrum, caseos, poma, nuces et alia huiusmodi rusticorum more ad forum portantibus oppidum ingredientem Danista alloquitur: pecuniam, inquit, fers Henno? Ille excandescens se pecuniam dedisse et nihil panni recepisse respondet. E contrario Danista se pannum Dromoni nullo accepto obolo dedisse iuramento asserit, Dromo ab utroque vocatus nec ab Hennone pecuniam nec a Danista pannum accepisse neque illam huic neque hunc illi dedisse constanter affirmat. Servus itaque a pannicida ad Minoa iudicem citatus Petrucium rabulam, cui omnem declarat causam, adipiscitur, qui quattuor aureos exigens se eum liberaturum promittit, Dromoni, si interrogaretur, nihil aliud nisi Ble respondere iubens. Qui itaque sepius et semper Ble respondens absolvitur a iudice et Petrucium causidicum quattuor aureos exigentem sua ipsius arte, quam ab eodem doctus fuit ad unguem, nullo aureo praestito decipit. Denique pecuniam et pan-

des 15. Jahrhunderts entstandenen französischen Farce,[1] als deren Verfasser der um 1459 zu Poitiers geborene Pierre Blanchet bezeichnet wird, ein Advokat, zugleich Dichter, Verfasser von Satiren und Possenspielen, der 1519 als verstorben bezeichnet wird; denn aus diesem Jahre stammt die von seinem Freunde Jean Bouchet verfaſste Grabschrift, die den Wert einer Biographie hat. Wenn jedoch der älteste Druck des französischen Lustspieles nach der Vorrede der Pariser Ausgabe von 1723 bereits in das Jahr 1474 gesetzt wird, so dürfte schwerlich Pierre Blanchet als Verfasser gelten können.

Das französische Stück war sehr beliebt; es stammen aus dem 16. Jahrhundert nicht weniger als 20 Ausgaben; im Jahre 1723 wurde es von dem Buchhändler Coustelier, 1853 von Geoffroy-Château, 1854 von Génin herausgegeben; die neueste Ausgabe ist die von Paul Lacroix in *Recueil des farces, soties et moralités du quinzième siècle, par P. L. Iacob.* Paris 1876 p. 19bis 116. Sehr ausführlich hat schon Etienne Pasquier (1529bis 1615) den Inhalt der berühmten Farce in einer Abhandlung seiner *Recherches de la France* (VIII, 54) besprochen, welche so beginnt: *Je trouvay sans y penser la Farce de Maistre Pierre Patelin, que je leu et releu avec tel contentement, que j'oppose maintenant cet eschantillon à toutes les comedies grecques, latines et italiennes.*

Vergleicht man den Inhalt des französischen Stückes mit dem Reuchlinschen, so wird man allerdings Ähnlichkeiten, aber auch mancherlei Abweichungen finden. Die Hauptfigur ist nicht der Bauer Henno oder der Knecht Dromo, sondern der Advokat Maître Pathelin, der den Tuchhändler Joceaume dadurch überlistet, daſs er sich krank stellt, als dieser kommt,

---

num Dromo obtinens Abram Hennonis et Elsae filiam ampla cum dote et summa leticia in uxorem accipit.

Dasselbe Argument teilt Valentin Cremcow in seiner Ausgabe (1614) mit, ohne den Namen des Verfassers zu nennen.

1) Schon Melanchthon weist mit der Bezeichnung *'fabula Gallica' (Corp. Ref. XI, 1004)* auf den französischen Ursprung hin.

um sich sein Geld für das jenem verkaufte Tuch zu holen. Er findet bei einem zweiten Besuche den Advokaten im Delirium und giebt die Hoffnung auf, zu seinem Gelde zu kommen. Zu Hause klagt ihm sein Schäfer über Unfälle, die seine Herde betroffen haben. Dieser wendet sich, da Joceaume klagbar werden will, an den Advokaten Pathelin, der ihm den Rat erteilt, vor Gericht auf alle Fragen mit *Bee* zu antworten. In der Gerichtsverhandlung[1] erkennt der Tuchhändler, nachdem er seine Klage vorgetragen, plötzlich Pathelin, will von diesem sein Geld haben, wird aber nicht nur mit der zweiten Klage, sondern auch mit der ersten abgewiesen, da einerseits Pathelin von der ihn betreffenden Angelegenheit nichts weifs, anderseits der Schäfer für verrückt erklärt und freigesprochen wird. Als endlich Pathelin vom Schäfer den ausbedungenen Lohn fordert, antwortet dieser mit *Bee* und ergreift die Flucht, als ihm der Advokat droht.[2]

Es läfst sich leicht erkennen, dafs Reuchlin das französische Original nicht nachgebildet, sondern nur die Anlage desselben nebst einigen Einzelheiten, die ihm in der Erinnerung geblieben waren, für sein Stück verwertet hat. Es ist daher ganz unrichtig, wenn behauptet wird, Reuchlins Lustspiel sei eine *imitation de la pièce française,* und ganz verfehlt ist es, diese *imitation* als *mauvaise* oder *faible*[3] zu bezeich-

1) Der Ausspruch des Richters *Sux, revenons à ces moutons* ist mit der Änderung der neueren Ausgaben *'revenons à nos moutons'* sprichwörtlich geworden. Büchmann, Geflügelte Worte. Berlin 1882. S. 301.

2) Eine genaue Inhaltsangabe sowohl des Maître Pathelin als des Henno geben Geiger, Johann Reuchlin S. 82—88, K. Schaumburg, Zeitschr. f. neufranz. Sprache u. Litteratur IX, (1887) S. 8—10. Letzterer hat auch eine eingehende Untersuchung darüber angestellt, wie die Charaktere der Farce Pathelin sich im Henno wiederfinden (S. 12—18).

3) Brunet, *Manuel de Libraire. Par. 1863. IV, 1254.* — J. Parmentier *(Revue critique 1884. II, 144)* leugnet die Bekanntschaft Reuchlins mit der französischen Quelle. *Si un humaniste comme Reuchlin*

nen. Man will diese Behauptung auf die weite Verbreitung der französischen Farce stützen: *En effet, depuis longtemps la farce de Pathelin, répandue de tous côtés par de nombreuses réimpressions succevives, avait passé à l'étranger et était devenue aussi populaire en Allemagne qu'en France.*[1] Aber sollte die französische Farce schon im Jahre 1496 nach Heidelberg gelangt sein, also zu einer Zeit, wo die französische Litteratur sich ganz und gar noch auf den heimatlichen Boden beschränkte? Anderseits ist auch nicht zu bezweifeln, dafs Reuchlin den Maître Pathelin gekannt hat, aber wohl nicht aus der Lektüre, sondern aus einer öffentlichen Darstellung zu Poitiers, wo er in den Jahren 1480 und 1481 verweilte, um seine juristischen Studien unter Hugo de Banza und Bernhard Durandus zu beendigen, und wo er das von Petrus Vassali ausgestellte Lizentiatendiplom erhielt.[2] *Le savant professeur Reuchlin,* so fährt der Bibliophile Jacob fort, *qui avait eu sans doute occasion de la voir répresenter, lorsqu'il suivait le cours de l'université d'Orléans, la paraphrasa en vers latins et fit jouer par ses élèves, en 1497, cette mauvaise imitation de la pièce française à Heidelberg, devant l'évêque de Worms, qui distribua des bagues et des pièces d'or aux jeunes acteurs.* Natürlich wurde diese naive Schilderung für die neueren Litterarhistoriker mafsgebend, und daher darf es uns nicht wundern, wenn wir in einer neueren Geschichte der französischen Litteratur lesen: 'Die aufserordentliche Verbreitung des französischen Stückes Maître Pathelin kann man auch daraus ermessen, dafs der gelehrte Humanist Reuchlin dasselbe von seinen Studenten in Heidelberg im Jahre 1497 lateinisch aufführen liefs.'[3] Was

---

avait connu la pièce française, il n'en aurait point fait une pauvre comédie qu'il appelle lui-même un jeu de vieille femme (ludum anilem v. 4).

1) Jacob, *Recueil des farces* etc. S. 16.

2) Das Diplom vom 14. Juni 1481 bei Geiger, Reuchlins Briefwechsel S. 6.

3) E. Engel, Gesch. d. franz. Litt. Leipz. 1885. S. 103.

die angedeutete Verbreitung betrifft, so ist dieselbe begründet; aber hinsichtlich der 'lateinischen Aufführung' dürfte die Beurteilung doch den Vorwurf der Oberflächlichkeit treffen. Den Thatsachen entsprechend wäre die Erwähnung einer lateinischen Übersetzung gewesen, welche schon im Jahre 1512 Alexander Connibert zu Paris erscheinen liefs und welche 1543 eine neue Auflage erlebte. Ob diese Übersetzung der berühmten Farce durch die grofse Verbreitung der 'lateinischen Paraphrase Reuchlins', wie Jacob Reuchlins Arbeit nennt, veranlafst sei, ist nicht zu beweisen. Aber jedenfalls mit sehr grofsem Unrechte wird im *Théatre de Mr. de Bruyes* Tom. III in den *Remarques historiques* zum Advokat Pathelin behauptet, Reuchlin habe eine Übersetzung des letzteren unter dem Namen Alexander Connibertus drucken lassen.

Da die beiden genannten Übersetzungen zu den litterarischen Seltenheiten gehören, so führe ich ihre Titel vollständig an.

1. *Pathelin, comoedia nova, quae Veterator inscribitur, alias Pathelinus, ex peculiari lingua in Romanum traducta eloquium, per Alex. Connibertum. Parisiis, Guillaume Eustache, 1512.* 42 Bl. 16. (Ebert 15962).

2. *PATELINVS.* | *Noua Comoedia, aliàs Veterator, è vulgari lingua in Latinā traducta per Ale-* | *xandrum Cōnibertum LL. doctorem, et* | *nuper quàm diligentissimè recognita: vt conferenti cum veteri exemplari planè* | *noua, hoc est longè terſior latiniſque auri-* | *bus gratior videatur.* | Vignette mit der Inschrift *Πλέον ἐλαίου ἢ οἴνου* | *Plus olei quam vini.* | *CVM PRIVILEGIO* | *PARISIIS* | *Imprimebat Simon Colinæus Franciſco Stephano.* | *1543.* — Am Ende: *PATELINI, SEV* | *Veteratoris fabulæ* | *FINIS.* | *1543.* | (·.·) 28 Bl. 8. — In Bern.

Diese Ausgabe veranstaltete Ivo Morellus, Doktor beider Rechte, ein Neffe des Verfassers, dem er sie widmete. In dem Widmungsbriefe an seiner Mutter Bruder *(avunculus)*, der ebenfalls Doktor beider Rechte war, bemerkt er, dafs es wohl zu den Merkwürdigkeiten gehöre, wenn ein praktischer Jurist sich in den Dienst des Apollo und der Musen stelle, wie es

der Verfasser schon in seiner Jugend gethan habe, und noch jetzt vergehe keine Stunde der Muſse, in der er sich nicht wissenschaftlich beschäftige. Weil aber die erste Ausgabe des Patelinus durch die Unwissenheit des Druckers durch mannigfache Fehler entstellt sei, so habe er, um zugleich dem Oheim für sein ihm bisher bewiesenes Wohlwollen zu danken, diese neue Ausgabe besorgt. Die nun folgende Praefatio giebt in lateinischen Distichen des Verfassers nach einer Einleitung den Inhalt des Stückes.

Pingitur astutus, mulier percallida: pulchre
Personam propriam cautus uterque gerit.
Ardet avarus, at est qui surripit ecce bubulcus.
Sic miser is perdit quaeque labore parat.
Convocat hunc in ius: iudex cum reddere iura
Tentat et ob furtum sumere supplicium,
En patronus adest vulpina veste coopertus,
Consulit agrestem verba caprina loqui.
Et quando vario complentur iudicis aures
Sermone: hic fatuus solvitur opilio.
Sed non causidicus peccatum portat in annum:
Continuo simili plectitur arte miser.
Sic lex lata fuit, sic nostri rere parentes,
Criminis artifices fraude perire sua.
Ergo legas nostros posthac Martelle libellos,
Perlege, saepe legas: quisque legendo sapit.

Aus den letzten Worten darf man den Schluſs ziehen, daſs die Übersetzung nicht eigentlich für eine Aufführung bestimmt war. Zum Beweise, daſs dieselbe eine ziemlich wörtliche ist, führen wir eine Stelle aus der Scene zwischen dem Advokaten und dem Schäfer an, dem eben der Rat erteilt worden ist, vor Gericht auf alle Fragen mit Bee zu antworten:

Pathelin. *A moy-mesme pour quelque chose*
Que je' te die, ne propose,
Si ne respondz point autrement.

Bergier. *Moy! Nenny, par mon sacrement!*
Dictes hardiment que j'affolle,
Si je dy huy autre parolle,
A vous, ne a autre personne.

* * *

Veterator. *Sis firmus, et mihi quoque*
Quicquid tibi dicam, cave
Respondeas quicquam secus.

Opilio. *Egon tibi quicquam? aedepol*
Si praeter hoc quid dixero,
Audacter id tu dicito,
Quod ipse ego iam insanio,
Si unum secum dicam hoc die
Verbum tibi, vel cuiquam alii.

Als eine besondere Eigentümlichkeit darf noch die Einführung des Narren bemerkt werden, der alle Scenen in der Figur des Comicus mit seinem allerdings oft inhaltslosen Witze begleitet.

Bekannt ist, dafs Bruyes (1640—1723) im Jahre 1700 aus dem französischen Pathelin ein Lustspiel dichtete, in welchem ein Liebesverhältnis zwischen der Tochter des Advokaten und dem Sohne des Tuchhändlers Guillaume eingefügt worden ist. Diese Bearbeitung, der die 1656 in Rouen erschienene Komödie ‚*Tromperies, finesses et subtilités de maître Pierre Patelin, avocat à Paris*' zu Grunde liegt, wurde 1706 im *Théâtre français* zu Paris aufgeführt und sehr beifällig aufgenommen. Sie fand auch in Deutschland Eingang. Denn am 11. Mai 1767 wurde das Stück auf der Hamburger Bühne zur Darstellung gebracht, wodurch Lessing Gelegenheit fand, sich auch über das Original zu äufsern. Er sagt über den 'Advokat Pathelin': 'Es ist eigentlich ein altes Possenspiel aus dem 15. Jahrhundert, das zu seiner Zeit einen aufserordentlichen Beifall fand. Es verdiente ihn auch wegen der ungemeinen Lustigkeit und des guten Komischen, das aus der Handlung selbst und aus der Situation der Personen entspringt und nicht auf blofsen

Einfällen beruht.'[1] Neuerdings ist Bruyes' dreiaktiges Lustspiel von A. Bösch für die deutsche Bühne (Frankf. a. M. 1879) und der Maître Pathelin in moderner Form für die französische Bühne bearbeitet worden.[2]

Es erübrigt noch die Frage nach der Quelle, welche der Verfasser des Maître Pathelin benutzte. Die Untersuchungen,[3] welche darüber in neuerer Zeit angestellt sind, haben das Ergebnis geliefert, daſs die Quelle des Maître Pathelin auf eine nicht mehr vorhandene italienische *Commedia dell' arte* zurückzuführen sein möchte, von der Goldoni[4] berichtet. Dieser Ansicht ist auch J. Parmentier beigetreten.[5] Es entsprechen nämlich die uns bekannten Typen des Advokaten, des Tuchhändlers und des Schäfers den drei von Goldoni bezeichneten Gestalten der alten italienischen Komödie, dem venetianischen Kaufmann Pantalon, dem bolognesischen Rechtsgelehrten und dem spitzbübischen Bedienten Brighella aus Bergamo. Diese Charaktermasken waren bekanntlich ein bleibender Bestand des altitalischen Volkscharakters, denn schon von den ältesten Zeiten an hatten sie das Gerippe einer dramatischen Skizze gebildet, nämlich der geizige, verschwenderische, betrogene Alte Pappus, der schwatzhafte Tölpel Bucco und der bevorrechtigte Narr oder Harlekin Maccus.[6]

Auch sonst begegnet die Geschichte von dem schlauen Advokaten und dem noch schlaueren Bauern häufig; der dem 16. Jahrhundert angehörende Dramatiker Grazzini verwertet sie in seiner Komödie *L'Arzigogolo,*[7] ebenso Domenichi in einer

1) Lessings Werke VII, 119 (Hempel).

2) *La farce de maître Pathelin. Comédie moyen âge arrangée en vers modernes par Gassies des Brulies. Paris 1887.*

3) Herm. Grimm, Essays. Hann. 1859. S. 119—133.

4) *Mémoires. Paris 1787. II, 192.*

5) *Revue critique 1884. II, 147: '(Reuchlin) a dû tirer son sujet d'une comédie italienne, une commedia dell'arte aujourd'hui perdue.'*

6) Bernhardy, Gesch. d. röm. Litt. Halle 1857. S. 406.

7) *Teatro comico Fiorentino. Tomo IV. In Firenze 1750.*

Anekdote,[1] sowie ein 1682 in Fulda aufgeführtes Jesuitenspiel *Nemo.*[2]

VIERTER ABSCHNITT.

DIE LITTERARISCHE VERBREITUNG.

1. DAS 15. JAHRHUNDERT.

Reuchlins *Scaenica progymnasmata*, welche nach der Hauptfigur des Henno auch kurzweg mit diesem Namen bezeichnet wurden, gelangten schon frühzeitig zu Ansehen. Die Arbeit eines so berühmten und sowohl in der Wissenschaft als im öffentlichen Leben so hoch geachteten Mannes fand die freudigste Aufnahme in den gelehrten Kreisen, zunächst bei der Heidelberger Humanistenschar. Waren doch alle Zuhörer entzückt von Reuchlins dramatischer Kunst, von der man bis dahin noch keine Beweise gehabt hatte; ja man feierte nach der Sitte der Zeit den neuen Dichter in Gedichten, ebenso den Leiter der ersten Aufführung; man war glücklich über den glänzenden Erfolg, welchen Deutschland in einer der Kunst der Alten nachgebildeten Litteraturgattung errungen hatte. Der Humanismus, der in Italien so schöne Früchte gezeitigt hatte, durfte nun auch in Deutschland Triumphe feiern; in Reuchlin war ein zweiter Terenz erstanden; wie einst Plautus und Terenz

---

1) *Faceti, motti et burle. Venetia 1584.* S. 226 ff.

2) Bolte, Zeitschr. d. Shakespeare-Gesellschaft, 21, 191 citiert ferner Bütner, Klaus Narr 8, 58 (1572), *Amusements françois ou contes à rire (Venise 1752) 2, 56* und Zeitschrift „Der Bär“ 2, 117 (1876), wo von W. Schwartz ein brandenburgisches Volksmärchen mitgeteilt wird. — Über die beiden italienischen Dichter s. K. Schaumburg a. a. O. S. 4 ff. Derselbe findet nicht in der italienischen Komödie das Vorbild für den Pathelin oder für den Henno, ihm ist die Farce Pathelin vielmehr 'das Originalprodukt des lebhaften Aufschwunges des französischen Geistes, der den Sinn für das Komische im hohen Grade besitzt, und infolgedessen das Muster aller den gleichen Stoff wie sie behandelnden Stücke.'

das römische Volk durch ihre Lustspiele erfreut hatten, so sollten auch die Deutschen an neuen lateinischen, nach dem Muster der antiken Komödie gebildeten Dramen Gefallen finden.

Die neue Schöpfung der dramatischen Muse Reuchlins durfte nicht lange im Pulte verschlossen bleiben; man beeilte sich Abschriften zu machen und die Komödie bei den Sodalen in Umlauf zu setzen. So erhielt sie auch Jakob Wimpheling in Speier; sofort verfertigte er eine Abschrift, die er bei einem gelegentlichen Besuche Reuchlins in Speier von diesem durchsehen liefs und für eine mit einem kleinen Kommentar Reuchlins versehene Ausgabe vorbereitete. Reuchlins dramatische Dichtung entsprach den Ansichten Wimphelings über die Lektüre der Dichter, die er der Jugend wegen ihrer frivolen Anschauungen entzogen wissen wollte. In seinem „Wegweiser für die deutsche Jugend“, den sein Schüler Jakob Han in Strafsburg mit einem Widmungsbrief an den Grafen Heinrich von Henneberg, Domherrn zu Strafsburg, vom 22. August 1497 herausgab und den Wimpheling mit einem Schreiben vom 21. Juni 1496 dem Dompropst Georg Gemminger zu Speier gewidmet hatte, sprach er in einem besonderen Abschnitt *'de lectione oratorum et poetarum'* sich dahin aus, dafs die Lektüre des Plautus und des Terenz zulässig sei, dafs jedoch einige Stücke des Plautus, die in geringerem Grade von der Liebe handeln, ihm den Vorzug zu verdienen schienen, wie die Aulularia und der Stichus. Daran schliefst er diejenige Komödie, welche jüngst Reuchlin verfafst, *Progymnasmata* betitelt und vor dem Bischof von Worms Johann von Dalberg, dem Beschützer und Pfleger der Musen, habe aufführen lassen.[1]

1) *Isidoneus germanicus cap. XXI (fol. XVIII): 'Ex comicis Plautus et Terentius tradi possunt, verum quaedam Plauti comoediae, quae minus de amore canunt, mihi visae sunt praeferendae qualis videtur Aulularia et Stichus, et quam proximis diebus excudit Jo. Capnion Phorcensis progymnasmataque inscripsit ac coram Jo. Cam. Dalburgio Vangionum antistiti omnium Musarum cultore recenseri fecit.'* Knod, Jakob Spiegel, 1886 S. 11, bemerkt, dafs Dacheux,

So hatte Wimpheling Reuchlins Komödie litterarisch eingeführt, durch die Stellung derselben neben zwei gepriesene Komödien des Plautus ihren hohen Wert gekennzeichnet und auf dieselbe als auf eine beachtungswerte Lektüre der studierenden Jugend hingewiesen. Sie war damals noch nicht gedruckt, aber ihre Drucklegung war bereits vorbereitet; denn eine so vorzügliche dramatische Leistung, durch welche die Komödie der Alten zu neuem Leben erweckt wurde, ja in verbessertem Gewande erschien, mufste den Freunden des Humanismus sobald als möglich zugänglich gemacht werden. Wimpheling vermittelte die Drucklegung bei dem dem Humanistenbunde nahe stehenden gelehrten Basler Drucker Johann Bergmann von Olpe,[1] Mitglied des Chorherrnstiftes zu Granfelden, der bereits seit 1492 eine Reihe von Werken gedruckt hatte, aber nicht um materiellen Gewinnes willen, sondern zur Förderung der humanistischen Bestrebungen. Auch Sebastian Brant, der berühmte Verfasser des „Narrenschiffes“, das 1494 zum erstenmale von Bergmann von Olpe gedruckt war, wandte sein Interesse dem Unternehmen zu, indem er aus Freundschaft für Reuchlin dessen Komödie mit einem aus vier lateinischen Distichen bestehenden Titel-Epigramm begleitete, worin der Bischof um wohlwollende Aufnahme der Komödie gebeten wird, durch welche Reuchlin den Dank der gelehrten Welt, der Jugend und der Dichtkunst verdient habe.[2] Berg-

---

Jean Geiler, 1876 S. 465, weil er Reuchlins *Progymnasmata* nicht kennt, diese Stelle wunderlicherweise folgendermafsen interpretiert habe: '*Ainsi il* (Wimpheling) *n'admet que . . . Plaute et Terence, surtout l'édition expurgée que venait de publier Reuchlin.*'

1) Allg. deutsche Biographie XXIV, 314. — Seine Drucke tragen den Wahlspruch: *Nihil sine causa* (Nüt on Ursach). Olpe.

2) Sebastian Brant hatte schon früher den Bischof in einem Gedichte gefeiert, das ähnlich wie jenes Titel-Epigramm beginnt:

Quod me Dalburgi generis celeberrime praesul
Germanum et Rheni Vangionumque decus
Diligis immeritum etc.

mann selbst widmete seine Ausgabe dem Bischof mit einem Briefe vom 1. Mai 1498. Er preist darin des Bischofs glühenden Eifer für die Ausbreitung der Wissenschaften und rechtfertigt sein Unternehmen; damit diese höchst witzige, von Reuchlin zum Nutzen der deutschen Jugend verfaſste Komödie in vieler Hände gelange, so habe er sie drucken lassen und herausgegeben.[1]

Dem Texte dieser ersten Ausgabe folgt in Terenzischer Weise die Didaskalie d. i. der Bericht über den Tag der Aufführung, das Verzeichnis der Spieler nebst der Dankrede des Valentin Helfant; dann folgt ein Lobgedicht des Jakob Drakontius auf Reuchlin und ein anderes Adam Werners von Themar auf Johannes Richartshuser. Jakob Dracontius, ein Schüler des Konrad Celtes, hielt sich seit 1493 zu seiner wissenschaftlichen Ausbildung in Heidelberg auf und genoſs die besondere Zuneigung Johann von Dalbergs.[2] Der Verfasser des zweiten

---

Und ebenso war Reuchlin 1496 von Brant besungen worden:

Capnion illustres inter memorande poetas
Germani specimen nobilitasque soli.

1) Die Bemerkung Bergmanns, die Komödie sei frei von Obscönitäten und Unsittlichkeiten, hat Hermann Grimm (Essays. Hann. 1855. S. 128) zu der Äuſserung veranlaſst: „Es läuft sogar eine leichte Zote mit unter, was ich bemerke, weil in der Vorrede das Gegenteil versprochen war" — richtiger wohl: weil in Bergmanns Widmungsbriefe das Gegenteil ausgesprochen ist. Indessen kann dies nur in eingeschränktem Maſse zugegeben werden, wenn man die vielfachen, auch in anderen Komödien des 15. und 16. Jahrhunderts vorkommenden unsittlichen Derbheiten berücksichtigt. Übrigens würde die Äuſserung Grimms berechtigt sein, wenn in v. 194 — dieser Vers kommt hier allein in Betracht — die ursprüngliche Schreibung '*ter petit*', die auf Wimphelings Veranlassung in '*basiat*' geändert worden ist, stehen geblieben wäre.

2) *Jacobus Trach de Oberkirch professus ordinis Praemonstratensis* — so lautet die Einzeichnung in der Heidelberger Matrikel zum 31. Juli 1493; am 3. Juli 1495 erwarb er die Würde eines *baccalaureus artium viae modernae;* am 13. April 1496 wurde er *magister artium.*

Gedichtes, Adam Werner von Themar, der als Rektor der Universität der Aufführung beigewohnt hatte, verlieh seiner Freude über das Wohlgelingen derselben einen beredten Ausdruck. Er widmete sein Lobgedicht[1] dem Mag. Johannes Richartshuser, dem *'recensor comoediae novae Joannis Reuchlin'* d. i. dem Regisseur des Stückes, der die Darsteller eingeübt und unter dessen Leitung die Aufführung stattgefunden hatte.[2] Dies besagt nicht nur das erste der 9 Distichen, sondern auch die Didaskalie mit den Worten: *'Joannes Richartshuser recensuit'*. Unmittelbar davor ist der Verfasser des musikalischen Teiles der Komödie, Daniel Megel, genannt, von dem es heifst: *modos fecit* d. i. er lieferte die musikalische Begleitung, indem er die Melodien, nach denen die Chöre vorgetragen wurden, verfafste und auch wohl einübte.

Kaum waren die *Scaenica progymnasmata* aus Bergmanns Offizin versandt, so druckte sie Johann Grüninger in Strafsburg nach, indem er sie dem von ihm veranstalteten Nachdruck der *Varia Carmina* des Sebastian Brant einverleibte, die mit dem Widmungsbriefe Johann Bergmanns von Olpe an den Aachener Dechant Wimar von Erkelenz vom 15. März 1498 aus der Bergmannschen Offizin zu Basel (*'ex Basilea altrice educatriceque iuventae studiorumque nostrorum'*) hervorgegangen waren.[3] Wie viele der Grüningerschen Drucke, so ist auch

1) K. Hartfelder hat das Gedicht Werners in dessen Gedichtsammlung aufgenommen (Zeitschr. f. d. Gesch. des Oberrheins 1880, S. 78).

2) In Spiegels Kommentar wird zu *'recensuit'* gesagt: *'recognovit et censuram suam adhibuit, ut hi ludi scaenici recte et rite recitarentur ab actoribus.'* — O. Francke, Terenz und die lat. Schulkomödie (Weimar 1877) S. 64 schliefst aus dem *'recensor'*, dafs Joh. Richartshuser der Herausgeber der Ausgabe von 1498 gewesen sei, und Brunet, *Manuel de Libraire IV, 1254* setzt sogar zum Titel der Reuchlinschen Komödie: *'ex recensione Joan. Richartzhusen.'*

3) Der Schlufssatz hat das Datum des 1. Mai 1498, also dasselbe als die *Scaen. prog.* — Hiernach ist Geiger, in seiner Vierteljahrsschrift für Kultur und Litteratur der Renaissance I, 116 zu berichtigen:

dieser Nachdruck mit Fehlern übersäet; er zeugt von der Ungeduld Grüningers, die Bücher so schnell als möglich in den Handel zu bringen.[1]

2. DAS 16. JAHRHUNDERT.

Der erste gekrönte Dichter Deutschlands Konrad Celtes feierte Reuchlin in einer Ode, die wahrscheinlich schon während des Aufenthaltes des letzteren in Heidelberg gedichtet ist (*'Ad Johannem Reuchlin seu Capnionem trium linguarum interpretem et philosophum'*) mit besonderer Berücksichtigung seiner dramatischen Leistungen, zu denen er mit poetischer Licenz auch Tragödien rechnet, die nicht bekannt sind, mit folgenden Worten:

Comicas fraudes copiose scribis
Et sonas doctus tragicum cothurnum
Primus et nostras celeres iambos
Ducis in oras.[2]

'Als ein Zeichen vertrauter Freundschaft mag es gelten, dafs Brant in die genannte Sammlung (*Varia carmina* Bogen A und B) Reuchlins Komödie . . . aufnahm.' Nicht Brant veranlafste die Aufnahme, sondern der Nachdrucker Joh. Grüninger. Brant, über diese Publikation empört, liefs die *Exhortatio ad divum Maximilianum regem,* welche den Schlufs des von ihm im September 1498 zu den — noch nicht verkauften — Exemplaren der Bergmannschen Ausgabe hinzugefügten Gedichtes: *Thurcorum terror et potentia* bildete, alsbald entfernen und ersetzte die letzte Seite des Bogens n mit einigen Distichen *ad lectorem carminum suorum;* er benachrichtigte den Leser, dafs dieser den Nachdruckern mifstrauen und nur das von Bergmann von Olpe gedruckte Buch kaufen dürfe, welches er selbst (Brant) korrigiert habe und das auch *'Thurcorum terror'* enthalte. C. Schmidt, *hist. litt. de l'Alsace· Paris 1879. II, 352.*

1) Allg. deutsche Biographie X, 53. C. Schmidt, Zur Gesch. der ältesten Bibliotheken und der ersten Buchdrucker zu Strafsburg. Strafsb. 1882. S. 114.

2) Celtis Od. III, 23. — Geiger, Reuchlins Briefwechsel S. 69. — Vermutlich bildeten diese *'comicae fraudes'* i. e. *comoediae* für Joh. Aschbach eine Stütze für seine — längst widerlegte — Annahme, dafs

Fast mit gleichen Worten wird Reuchlin von Heinrich Bebel in einem längeren sapphischen Gedichte mit Bezug auf seine dramatischen Leistungen gefeiert:

Seu lubet socco aut Sophoclis cothurno
Optime certas, tenuive plectro
Pindari et Sapphus fidibus canoris
Carmina scribis.[1]

In der Lebensgeschichte Melanchthons spielt Reuchlins Henno eine hervorragende Rolle. Dieser erfreute sich schon in seiner Jugend der besonderen Aufmerksamkeit seines Grofsoheims — Reuchlins Schwester Elisabeth war die Grofsmutter Melanchthons — und als Reuchlin bei seiner Rückkehr nach Pforzheim, wo Philipp die Schule besuchte, vernahm, dafs der Knabe auch die griechische Sprache zu erlernen angefangen hatte, so schenkte er ihm eine griechische Grammatik mit dem Versprechen, dafs er ihm ein griechisches Vokabelbuch schenken wolle unter der Bedingung, dafs er ihn bei seiner Wiederkunft durch einige lateinische Verse erfreuen würde. Als nun Reuchlin nach kurzer Zeit — es war im Jahre 1508 — wieder nach Pforzheim kam, begrüfste Philipp den Grofsoheim in lateinischen Versen und empfing von ihm den versprochenen *Vocabularius breviloquus.* Um nun dem gelehrten und berühmten Verwandten seine Dankbarkeit zu bezeigen, übte Philipp mit seinen Schulfreunden, unter denen sich auch Franziskus Irenikus (Franz Friedlieb von Ettlingen) befand, den Reuchlinschen Henno, den er unter Leitung des Pforzheimer

---

Reuchlin an der Abfassung der Celtesschen Werke der Roswitha beteiligt gewesen sei. „Die Komödien Gallicanus, Dulcitius und Calimachus dürften von dem berühmten Reuchlin verfafst worden sein, der, mit Celtes aufs innigste befreundet, wie dieser ‚die Aufführung von Komödien an Hochschulen betrieb und auch eine Anzahl von ihm gedichteter Komödien durch den Druck veröffentlichte" (Aschbach, Roswitha und Konr. Celtes. Wien 1867. S. 33).

1) *Clarorum virorum epistolae ad Jo. Reuchlinum. Tub. 1513.* Bl. C 4^{b}.

Rektors Georg Simler schon gelesen hatte, in aller Kürze ein und führte nach Schlufs des Gastmahles, zu welchem Reuchlin durch die Geistlichkeit des Pforzheimer Ruralkapitels eingeladen war, das Stück auf. Über das sichere Auftreten des Grofsneffen und über die unverhoffte Freude, die er ihm gemacht, war Reuchlin so entzückt, dafs er den jungen Melanchthon umarmte, seinen lieben Sohn nannte und seinen Namen Schwarzerd in den Namen Melanchthon umformte, indem er meinte, ein so gelehrter junger Mann dürfe nicht mehr einen barbarischen Namen führen, sondern müsse von nun an in der feineren Sprache der Griechen genannt werden. Von da an ist ihm der Name Melanchthon geblieben.[1] Bald darauf bezog der junge Freund der Wissenschaften die Universität; am 14. Oktober 1509 wurde er zu Heidelberg immatrikuliert.[2]

Später hat Melanchthon in seiner Rede über Reuchlin, die er 1552 verfafste, ein treffendes Urteil über die beiden hinsichtlich ihrer Tendenz so sehr verschiedenen Komödien gefällt, indem er den Henno eine *fabula dulcis et plena candidi salis, in qua forensia sophismata taxat*, den Sergius eine *comoedia plena nigri salis et acerbitatis adversus monachum, qui Reuchlini vitae insidiatus erat*,[3] nannte, die letztere so, weil sie seinem geläuterten Geschmacke weniger zusagte.

Auch Luther kannte den Henno wohl. In einem Briefe an Joh. v. Staupitz (30. Mai 1518) citiert er aus dem Henno

'*illud Reuchlinianum*

Qui pauper est nihil potest perdere',

1) *Corp. Ref. X, 259.* Schmidt, Phil. Melanchthon. Elberf. 1881 S. 5. — Joh. Camerarius erzählt in der *Vita Melanchthonis p. 9* diesen Vorgang folgendermafsen: '*Melanchthon aequalibus scriptum quoddam ludicrum Reuchlini instar comoediae illis diebus editum ediscendum distribuit, et suas cuique partes assignavit, ut coram Reuchlino ad se reverso fabula ea ageretur. Quod etiam factum est summa ipsius voluptate atque laetitia.*'

2) G. Toepke, Die Matrikel der Universität Heidelberg. Heidelb. 1884. I, 472.

3) *Corp. Ref. XI, 1004.*

und an Wenzeslaus Link schreibt er am 10. Juli 1518:

'Canto cum Johanne Reuchlino:
Qui pauper est, nihil timet, nihil potest perdere,
Sed spe bona laetus sedet, nam sperat acquirere.'[1]

* * *

Es dürfte an der Zeit sein, jetzt einiges über die Verbreitung der Komödie durch den Druck nachzuholen.

Im Jahre 1503 wurde sie in Leipzig eingeführt. Der Herausgeber dieses neuen Druckes, dem sehr bald ein zweiter folgte, war der Baccalaureus der freien Künste Basilius de Wilt aus Leipzig, der seine Ausgabe mit einem Schreiben vom 11. Juli 1503 *(Datum aedibus nostris studii Liptzensis)* dem Grafen Stephan Schlick zu Passau, Herrn zu Weifskirchen, Elbogen, Schlackenwerde etc., widmete. Basilius de Wilt, der am 16. Oktober 1494 in Leipzig seine Studien begann, war später Dechant des Domstiftes in Zeitz.[2]

Von 1508 an wurde Thomas Anshelm aus Baden-Baden[3] ein fleifsiger Beförderer der Reuchlinschen Komödien, indem er nicht nur Textesausgaben, sondern auch die zu beiden Dramen geschriebenen Kommentare in seiner Offizin erscheinen liefs und buchhändlerisch vertrieb. Er hielt es wohl für eine Ehrensache, die Schriften Reuchlins, dessen besonderer Gunst er

---

1) De Wette, Luthers Briefe I, 118. 130.

2) Als solcher erscheint er 1531 (Ratsarchiv zu Leipzig), 1533 12. Sept. (bei der Inventarisation des Nachlasses der Äbtissin von Beutitz ist „der wirdige vnd hochgelerthe her Basilius Wilde docter Tumtechandt vnd in Spiritualibus Vicarius zcu Zceitz" zugegen — Hauptstaatsarchiv zu Dresden), 1537 15. Mai (Brief des *B. W. doctor decanus ecclesiae Zizensis* an den Abt von Pforta, den er auffordert, zu einem Konvent nach Halle zu kommen, wo über Beschickung des zu erwartenden Konzils gehandelt werden soll — *Schamelii Chronicon Portense* S. 148).

3) K. Steiff, Der erste Buchdruck in Tübingen. Tüb. 1881. S. 11—26. C. Schmidt, Zur Gesch. der ältesten Bibliotheken etc. in Strafsburg, S. 143.

sich zu erfreuen hatte, zum Druck zu befördern; denn seit 1500 hatte er seine Druckerei in Pforzheim, der Geburtsstätte Reuchlins, und auch als er sich 1511 nach Tübingen und 1517 nach Hagenau begab, fuhr er fort den Druck und Verlag Reuchlinscher Schriften zu übernehmen. Von den *Scaen. prog.* lieferte Anshelm in der Zeit von 1508—1516 nicht weniger als vier Textausgaben.

Dafs die *Scaen. prog.* auch in den Schulanstalten der Brüder vom gemeinsamen Leben Eingang gefunden hatten, beweist die aus der Offizin des Theodoricus de Borne zu Deventer 1513 hervorgegangene Ausgabe. Sie erschien mit Huttens *Nemo* und einigen Gedichten des münsterschen Schulmannes Antonius Tunnicius (Tünneken) und ist von diesem veranstaltet. Das Titel-Epigramm ist aber nicht das des Sebastian Brant, sondern an dessen Stelle stehen drei Epigramme und zwar von Johann Murmellius,[1] der seit 1503 das Rektorat der Ludgerischule zu Münster verwaltete und 1513 Rektor der Schule zu Alkmar wurde, von Anton Tunnicius und von Joseph Horlenius aus Siegen, seit 1507 Lehrer an der Ludgerischule zu Münster.[2] Der erstere leitete die Ausgabe mit folgendem Gedichte ein:

De comoediarum utilitate Joannis Murmellii Ruremundensis Hexastichon.

Humanae speculum merito comoedia vitae
Fertur, quod variis moribus una scatet.
Hinc licet amplecti rectos pravosque cavere,
Cum videt eventus mens utriusque viae.
Hinc licet eloquii pulchros excerpere flores
Et Latio linguam melle rigare suam.

1) D. Reichling, Johannes Murmellius. Freiburg i. B. 1880. — Allg. deutsche Biogr. XXIII, 65.

2) Allg. deutsche Biogr. XIII, 128.

Unmittelbar darauf folgt

Antonii Tunnicii Monasteriensis in commendationem huius comoediae Ogdoastichon.

Hunc puer exiguo redimas precor aere libellum,
Si tibi florenti verba decora sedent.
Hinc poliisse brevi Latiarem tempore linguam
Et mores varios edidicisse potes.
Hoc tibi vix ullus libro iucundior exstat,
Multis nam salibus totus ubique scatet.
Henno bibit, dat opem Greta Elsae, nubit et Abra,
Ble Minoa Dromo Petruciumque ferit.

Mit dem letzten Distichon hat Tunnicius sehr treffend den Inhalt des Stückes angegeben. Es schliefst sich hieran das Epigramm des Joseph Horlenius, das sich auf die Gedichte des Tunnicius bezieht.

Studiosae iuventuti Iosephus Horlenius Segenensis.

Si cupis in tenui multa edidicisse libello,
Perlege Tunnicii dogmata sancta tui.
Te docet aethereum quo pacto scandere sedem
Possis, perpetua et prosperitate frui.

Diese drei Gedichte füllen das Titelblatt. Auf der Rückseite desselben folgt zunächst die S. 40 abgedruckte Inhaltsangabe der Komödie, welche von Anton Tunnicius verfafst ist. Daran schliefst sich unmittelbar der Text der Komödie, an deren Schlufs noch ein Lobgedicht des Tunnicius auf Reuchlin angefügt ist.

Antonii Tunnicii Monasteriensis in Ioannis Reuchlin Phorcensis viri doctissimi praeconium Decatostichon.

Capnion ingenio lingua praeclarus et arte
Philosophus, vates, rhetor ubique nitet.
Est sacri canonis valde legumque peritus
Atque suum nomen omnia iure tenet.

Hebraeae ac Graiaeque simul doctissimus artis
Et Latiae vocis verba canora docet.
Vix hic concedit Carthaginis urbis alumno
Nec salibus cedit, Plaute diserte, tuis.
Germanos superat multum, certare poetis
Non timet Ausoniis scemmata laeta canens.

Von 1514 an wurde der Leipziger Drucker Valentin Schumann ein eifriger Verbreiter der *Scaen. prog.*, indem er fast in jedem Jahre eine neue Ausgabe veranstaltete. Die Schumannschen Ausgaben, deren kritischer Wert nur gering ist, geben den Bergmannschen Brief und die Didaskalie, aber nicht die Gedichte des Drakontius und Adam Werners. Dagegen bringen sie zuerst die *fabulae interlocutores.*

Von den sechs Schumannschen Ausgaben, welche bis 1521 erschienen, ist die erste eine Nachbildung der Basler Originalausgabe von 1498 und wird deshalb in den bibliographischen Werken dem Jahre 1498 zugeschrieben, obwohl vor 1514 kein Druckwerk aus Schumanns Druckerei hervorgegangen ist. Er war ein geborner Leipziger, erlangte am 14. Dezember 1514 das Bürgerrecht von Leipzig, wofür er nichts bezahlte, weil er ein Bürgersohn war, und wird also vor 1514 seine Druckerei nicht eingerichtet haben. Auch findet sich unter den vielen Schumannschen Drucken der Stadtbibliothek zu Leipzig keiner, der vor 1515 entstanden ist.

Übrigens begnügte man sich nicht mit den Textausgaben, sondern veranstaltete auch kommentierte Ausgaben. Abgesehen von dem pädagogischen Zwecke wollte man in der Herausgabe kommentierter Ausgaben zeitgenössischer Dramen zugleich eine Gewohnheit des klassischen Altertums nachahmen. Gleichwie die Komödien des Terenz von der Kaiserzeit an von einer Reihe von Gelehrten kommentiert waren, so wurden auch manche beliebte Schauspiele des 16. Jahrhunderts mit Kommentar versehen; ich nenne des Petrus Papeus Komödie vom Samariter im Evangelium (von Alexius Vanegas 1545), des Gnapheus

Akolastus (von Gabriel Patreolus 1554), Frischlins sechs lateinische Komödien (von Georg Pflüger 1612) u. a.

Der in einem Codex der Universitäts-Bibliothek zu Upsala handschriftlich erhaltene Kommentar Reuchlins zu den *Scaen. prog.* ist von Wimphelings Neffen Jakob Spiegel in seinen Kommentar aufgenommen. Dieser und Georg Simler sind als Kommentatoren der Reuchlinschen Komödien bekannt geworden: der erstere als Erklärer der *Scaen. prog.*, der letztere als Erklärer des *Sergius.* Wenn Simler auch als Kommentator der *Scaen. prog.* gilt, so ruht diese Annahme auf einer zuerst von Heinrich Mai, dem ersten Biographen Reuchlins, miſsverstandenen Stelle eines Briefes Spiegels an Simler.[1] Seine Auseinandersetzung war für Maittaire so entscheidend, daſs er einen Kommentar Simlers zu den *Scaen. prog.* vom Jahre 1508 in die Reihe der Reuchlinschen Ausgaben stellte, wobei er offenbar den *Sergius* mit den *Scaen. prog.* verwechselte.[2] Eine genauere

1) *Henr. Maius, Vita Reuchlini. Durlaci 1687.* S. 192: '*Idem Simlerus in Scaenica quoque progymnasmata Capnionis commentatus est, quas notas Spiegelius suae explanationi inseruit, quantum ex initio huius ad ipsum data epistola colligo. Ita enim illum affatur atque compellat: Accipe, mi suavissime Georgi, quam tu pro faciliori puerorum intellectu priori nostrae in Scaenica Reuchliniana progymnasmata explanationi tumultuariae tumultuanter quoque adiciendam arbitratus es operae pretium, hoc biduo comportatam interpretatiunculam.*'

2) *Maittaire II, 193: Io. Capnionis Progymnasmata iambis trimetris scripta cum commentario Georgii Simler, apud Thomam Anshelmum, Phorcae 1508.* Ihm folgten Panzer, *Annal. typ. VIII, 230 nr. 24;* Schnurrer, Biographische u. litterarische Nachrichten von ehemal. Lehrern der hebr. Litt. in Tübingen. Ulm 1792. S. 50; Mayerhoff, Joh. Reuchlin u. seine Zeit. Berlin 1830. S. 259 und Goedeke Grundriſs I, 414. Mit Recht erklärt Steiff, Der erste Buchdruck in Tübingen. Tüb. 1881. S. 81 die Sache für fraglich. Der Irrtum zeigt sich auch bei Knod, Jakob Spiegel 1884 S. 27, wo es heiſst: „Auch an Spiegels Ausgabe der *Scaen. prog.* hatte Simler, der vordem das gleiche Werk ediert hatte (1508), seinen Anteil.“ Ebenso glaubt Horawitz, Sitzungs-

Einsicht in den Briefwechsel Spiegels und Simlers ergiebt, daſs Spiegel auf Simlers Wunsch, der dessen so eben abgeschlossenen Kommentar — er nennt ihn *lucubratiunculae Progymnasmatum doctissimi Ioannis Reuchlin triumviri* — bei einem Besuche im Sommer 1511 gesehen hatte, zur Vervollständigung seines Werkchens *('ut omnibus numeris emunctum prodiret opusculum')* auch noch eine ausführliche Erläuterung der Didaskalie *('super die et consule quibusque sit acta modulis comoedia')* hinzufügte, die er nun an Simler mit einem Briefe übersandte.[1]

Der Spiegelsche Kommentar ist sehr ausführlich, berücksichtigt allerdings vorwiegend sprachliche und antiquarische Erscheinungen in einer jener Zeit eigenen Breite, überragt aber Simlers Kommentar zum *Sergius* durch eine Fülle von gelehrten Bemerkungen, die von einer nicht gewöhnlichen philologischen Bildung des humanistisch gerichteten Verfassers zeugen. Sicherlich hatte ihm die Erinnerung an den 31. Januar 1497, den Tag der Aufführung, an der er selbst, wie schon erwähnt, beteiligt gewesen war, den Anlaſs zur Bearbeitung des Kommentars gegeben.

Jakob Spiegel, 1483 zu Schlettstadt geboren, des Beatus Rhenanus Schulgenosse in Crato Hofmanns Schule zn Schlettstadt, wurde nach dem Tode seines Vaters von seinem zehnten Lebensjahre an von seinem Oheim Jakob Wimpheling erzogen, war in Heidelberg, Freiburg und Tübingen mit humanistischen und rechtswissenschaftlichen Studien beschäftigt, trat 1504 in den Dienst der kaiserlichen Kanzlei und war von 1515 an in der unmittelbaren Umgebung des Kaisers. Durch die Abfas-

---

berichte der Wiener Akademie LXVI (1877), S. 223, daſs Simler auch die *Scaen. prog.* kommentiert habe; diese Ausgabe sei 1508 und 1509 erschienen.

1) Knod a. a. O. S. 28 schlieſst aus den beiden im Kommentar fol. LXXI[b] abgedruckten Briefen, daſs Spiegel auf Simlers Mahnung dem Manuskript nachträglich noch einige speziell für Schüler berechnete Anmerkungen hinzugefügt habe.

sung eines *Lexicon iuris civilis (Argentor. 1538)* hat er sich besonders bekannt gemacht.[1] Seinen Kommentar zu Reuchlins *Scaen. prog.* begleitete er mit einem Widmungsbriefe *(Tubingae ex aedicula nostra philosophica* 24. Januar 1512) an den Tübinger Professor der Theologie und Jurisprudenz Jakob Lemp aus Steinheim, der nach damaliger Sitte mit prunkenden Worten gefeiert wird. Lemp galt für eine Stütze der päpstlichen Macht und für das Muster eines Skotisten.[2] Möglicherweise wurde Spiegel zu der Widmung seines Werkes an Lemp dadurch veranlafst, dafs Reuchlin seine 7 Bufspsalmen, die 1512 ebenfalls bei Anshelm in Tübingen gedruckt wurden, dem Professor Lemp widmete. Vielleicht huldigte Lemp gerade damals der neuen Richtung; später wurde er ein eifriger Gegner Luthers und der Reformation; auf der Badener Disputation (1526) unterzeichnete er die Sätze seines Schülers Eck.[3]

Mancherlei interessante Nachrichten schöpfen wir aus Spiegels Kommentar, so über seinen Lehrer, den Rektor der Schlettstadtschen Schule Crato Hofmann aus Udenheim, der den Kampf gegen die hergebrachten Schulbücher aufnahm und besonders die älteren Kommentare zu dem gesuchten Buche des Alexander de Villa Dei verwünschte, der seine Schüler zu einem geschmackvollen lateinischen Ausdruck zu führen wufste. Spiegel nennt ferner mehrere berühmte Zöglinge der Schlettstadter Schule: Laurentius Lupus, Matthias Ringmann, Matthias Schurer, Beatus Rhenanus, Beatus Arnoaldus, Paulus Phrygio; er liefert sodann wichtige Beiträge zur Geschichte der genannten Schule, die nach Crato von Hieronymus Gebweiler und dann von Johann Sapidus geleitet wurde. An einer anderen Stelle redet er von den Verdiensten des Johann Stabius und des mit ihm befreundeten Johann Stoffler um Mathematik und Astrono-

---

1) G. Knod, Jakob Spiegel aus Schlettstadt. Ein Beitrag zur Gesch. des deutschen Humanismus. Progr. I. II. Schlettstadt 1884. 1886.

2) Allg. deutsche Biogr. XVIII, 239.

3) Wiedemann, Johann Eck. Regensb. 1865. S. 12.

mie und gedenkt seines juristischen Lehrers in Tübingen Konrad Plicleus aus Ebingen; er rühmt Aldus Manutius als den unvergleichlichen Freund der schönen Wissenschaften und feiert den Kaiser Maximilian als den ruhmvollen und tugendreichen Herrscher; er rühmt Geiler von Kaisersberg als den einsichtsvollen Kenner der Poesie und gedenkt seines Freundes Matthäus Chounus de Blasio, mit dem er an der Belagerung Paduas im Herbst 1509 teilnahm. Ferner erfahren wir, daſs Spiegel seinem geliebten Oheim noch bei dessen Lebzeiten ein Denkmal zu errichten beabsichtigte, dessen Inschrift er mitteilt;[1] sodann lernen wir die von Wimpheling und ihm selbst auf Johann von Dalberg gedichteten Epitaphien kennen.[2]

Wenn auch die kritisch-philologische Begabung Spiegels in seinem Kommentare nicht hervortritt — oft kommentiert er nach einer vom Text verschiedenen Lesart — so zeigt er doch ein feines Verständnis für die Schönheiten der Reuchlinschen Komödie; er kennt die Gesetze der dramatischen Technik, wie sie seine Zeit aufstellte, und zergliedert die aktweise erfolgende Entwickelung der Handlung. Er nennt den 1. Akt die '*prothesis, qua pars argumenti explicatur, pars reticetur ad populi exspectationem tenendam.*' Mit dem 4. Akte beginnt nach ihm die Katastrophe der Komödie, die er als die *conversio rerum ad iucundos exitus* bezeichnet. Auch den Chören widmet er eine groſse Sorgfalt, indem er den Inhalt derselben genau wiedergiebt. Ebenso enthalten die Erläuterungen zur Didaskalie, die, wie er selbst sagt, die Arbeit einer zweitägigen Muſse waren, sehr wertvolle Bemerkungen.

---

1) *Trino et Vni Sacrum Iacobo Wimphelingio Selestano theologo veraci et oratori eminentissimo qui mansuetiores musas primus excitavit Germaniam litterariis monimentis illustrando, Iacobus Spiegel, Maximiliani Aug. a secretis ex sorore nepos, avunculo charissimo vivens viventi statuit.*

2) *Wimphelingus:*

Forma genus vires facundia scire potestas
Quid prosunt? Cecidit cui dedit ista deus.

Auf die zweite, bei Anshelm in Hagenau erschienene Ausgabe von 1519 scheint Beatus Rhenanus in einem Briefe an Spiegel aus dem Ende des Jahres 1519 anzuspielen, wenn er von Spiegels Scholien zu des Pontanus *liber de immanitate*, die zu Augsburg 1519 erschienen, sagt, dafs sie ihm sehr gefielen, und dann fortfährt: „Hättest du dich in deinen Kommentarien zum Staurostichon und zu Reuchlin derselben Kürze befleifsigt, so würdest du auf einen noch gröfseren Beifall rechnen können.“[1] In dem Widmungsschreiben an Jakob Villinger, welches die Mitglieder der litterarischen Gesellschaft zu Schlettstadt dem Spiegelschen Kommentar zum Hymnus des Prudentius über die Wunder Christi voraussandten (1. Mai 1520), wird Spiegels Gelehrsamkeit, besonders aber seine grammatische Tüchtigkeit gerühmt, die er in seinem Kommentar zu Reuchlins *Scaen. prog.* gezeigt habe.[2]

* * *

Verfolgen wir nun, nachdem wir uns von der ungemein starken Verbreitung der *Scaen. prog.* in den vom Humanismus berührten Kreisen überzeugt haben, den Einflufs und die unmittelbare Einwirkung derselben auf die lateinischen Dramatiker des 16. Jahrhunderts. Georg Makropedius[3] bekennt es

---

At ego, so fährt Spiegel fort, *deflenter lusi ex persona inevitabilis mortis, quae lamentanti immaturum tanti viri fatum respondet, in haec verba:*

Ioannem Dalburg rapui terris, meliore
Stare loco iussi, sum bona namque bonis.
Ante diem virtus hoc ne quam fugerat olim
Viveret in terra deteriore, tene.

1) Horawitz und Hartfelder, Briefwechsel des Beatus Rhenanus. Leipz. 1886. S. 194.

2) Horawitz und Hartfelder a. a. S. 222: '*Porro videtur Spiegellius noster tribus commentariis hactenus editis indicium luculentae doctrinae suae fecisse. Nam in eo, quem in progymnasmata Reuchlinica scripsit, ostendit, quantum in grammaticis valeat.*'

3) D. Jacoby, Allg. deutsche Biogr. XX, 19 ff.

selbst, dafs er durch Reuchlin die Anregung zum Dichten erhalten habe. In der Vorrede zur Komödie *Aluta* sagt er, nachdem er vom Nutzen der *docta comoedia* gesprochen: *'Consideravit hoc saeculi nostri et Germaniae decus, Ioannes Capnion, de omnibus litterarum studiis bene meritus'*, und preist zugleich Reuchlin als den ersten Kenner des Hebräischen und als den Begründer der neulateinischen Komödie, *'qui praeter hoc quod linguam Hebraicam primus Germaniae invexit, etiam collapsum prorsus artificium comicum primus instauravit.'* Ausdrücklich bemerkt Makropedius, dafs andere als Reuchlin nicht auf ihn eingewirkt hätten: *'Is mihi primus, ut verum fatear, ansam scribendi dedit, is me primus excitavit. Si praeter eum hoc posteriori saeculo alii ante me scripserint, nescio; hoc scio, quod alios non viderim.'* Wenn dies auch für sein Josephdrama, bei dem ihm wohl das in Amsterdam 1535 aufgeführte lateinische Drama des Cornelius Crocus als Vorbild galt, nicht pafst, so ist er doch sonst ganz selbständig verfahren und hat durch Reuchlin nur gelernt, dafs es möglich ist, ein dem modernsten volkstümlichen Leben entnommenen Stoff in der klassischen Form zu behandeln. In der Gewohnheit, die Schlufsscene des Aktes mit einem Chorliede auszustatten, scheint ihm Reuchlin Vorbild gewesen zu sein.

Im „Homulus" des Buchdruckers Jaspar von Gennep, der Übertragung einer lateinischen Bearbeitung des Christian Ischyrius in das Deutsche (1539 aufgeführt, 1540 zu Köln gedruckt), befindet sich vor dem letzten Diverbium zwischen Tod und Teufel ein lateinisches Lied, dessen Quelle bisher nicht bekannt war. Es ist der erste Chor der Reuchlinschen Komödie: *Mortalium iocunditas volucris et pendula* — ein neuer Beweis von der aufserordentlichen Verbreitung der Reuchlinschen Komödie.

In der Vorrede zu dem „schönen christlichen Spiele, Hekastus genannt", einem mit Hans Sachs' gleichnamiger Komödie fast wörtlich übereinstimmenden Drama, das 1549 von etlichen Knaben zu Nürnberg aufgeführt wurde, bemerkt der

Unterzeichner der Widmung vom Laurentiustage 1552, Laurentius Rappolt, Schulmeister zu Nürnberg, daſs schon viele hochgelehrte Poeten schöne und nutzbare Komödien und Tragödien sowohl in griechischer als in lateinischer Sprache geschrieben hätten, die dann mit groſser Pracht, Herrlichkeit und Ehren dargestellt worden seien, und führt nun Reuchlins *Scaenica progymnasmata* mit folgenden Worten an: „Solches alten herkommens vnd brauch, wir auch zu vnserer zeit ein schön Exempel wissen darzuthun, von einem Bischoff, Johannes Camerarius genent, zu Wurmes, vor welchem im 1497. jar, zu Heydelpurgk die Comedia Johannis Reuchlin gehalten wurde hat gedachter Bischoff nach geschehener action, ein kostparlich malzeit den Actoribus zurichten lassen, Nach volbrachter malzeit hat er eine jede person mit einem guldenen finger ring, im werd, nach dem einer ein person verwalt hett, verehret und begabet, darnach auch verordnet, das dieselb Comedi (welche noch vorhanden) in druck kommen vnd gebracht würde, Vnd aufs sonderlichem befelch des Bischoffs, wurden auch die namen der jeniger, so die *Comoediam agirt* hatten, von löblicher gedechtnuſs wegen hinzu gedruckt, welchem Exempel nach, ich auch die namen meiner knaben, so bey mir diese vnd andere Comœdien vnd Tragedien, zu Latein Deutsch agiret, auch von löblicher gedechtnuſs wegen, allhie hab angezeigt, wie folget.“ Darauf nennt er 113 Schüler vermutlich des Ägidiengymnasiums, welche bei seinen Schulaufführungen mitgewirkt haben.

Anders als der vorhin genannte Makropedius verfuhr der gekrönte Dichter Jakob Rosefeldt aus Scherneck bei Koburg, auf den Reuchlins *Scaenica progymnasmata* einen so nachhaltigen Einfluss ausübten, daſs er in seine Komödie *Moschus* (Jena 1594) eine mit wenigen Änderungen dem 4. und 5. Akte des Reuchlinschen Stückes entnommene Verhandlung aufnahm, in welcher der Advokat Petrucius den Bauer Menalcas anweist, auf alle Fragen vor Gericht nur Ble zu antworten. Das geschieht; der Bauer wird freigesprochen und foppt nun seinen

Advokaten, der ihn an die bedungene Bezahlung mahnt, auf dieselbe Weise.[1]

Johann Konrad Merck, Lehrer an der lateinischen Schule zu Ulm, sagt in seiner gereimten deutschen Übertragung der aus Sixt Bircks deutschem Drama ‚Beel‘ von Martin Ostermincher besorgten lateinischen Übersetzung (Ulm 1615) in der Widmung: „So wissen die *Historici* nicht gnugsam zu sagen, als *Ioan. Capnio*, sonsten Räuchlin genandt, ein vberdiemaſsen hochgelehrter vnnd in Griechisch- vnnd Hebreischer Sprach erfahrner Mann, anno 1497 die erste *Comoedi, Sergium vel Capitis Caput* in Teütschland, zu ehrn vnd gefallen Johans von Thalburg, damaln Bischoffs zu Worms, agirt, mit was Verwunderung vnd Frolockung solche aufgenommen worden.“ Merck irrt freilich, indem er die beiden Komödien Reuchlins mit einander verwechselt.

So sehen wir, wie das ganze 16. Jahrhundert hindurch die dramatische Leistung Reuchlins die rechte Würdigung fand.

3. DAS 17. JAHRHUNDERT.

Auch im 17. Jahrhundert blieb Reuchlins Verdienst nicht unbeachtet. Zwei Schulmänner, der Subkonrektor Valentin Cremcow am altstädtischen Gymnasium zu Magdeburg, und der Mag. Abraham Schadäus, Rektor des Gymnasiums zu Bautzen, erneuerten das Andenken an Reuchlin, indem sie fast zu gleicher Zeit eine neue Ausgabe der *Scaen. prog.* veranstalteten. Der erstere, der als *‘gymnasii Magdeburgensis poeta’* die lateinische Dichterlektüre der Primaner leitete, erkannte in Reuchlins Komödie ein vorzügliches Mittel zur Fortbildung seiner Schüler in der lateinischen Umgangssprache. Er widmete seine Ausgabe, bei welcher er die Ausgabe des Anton Tunnicius 1513, ohne sie jedoch zu nennen, benutzte, dem Bürgermeister, dem Stadtkämmerer und zwei Ratsherren der Stadt Groſs-Salze, in

1) Bolte, Jahrb. d. Shakesp.-Gesellschaft XXI, 191.

deren Dienste er bis 1597 gestanden hatte, mit einem *'ipso Hilariorum die anno 1614'* datierten Schreiben. Auch lateinische Gedichte werden ihnen gewidmet. Diesen folgen eine kurze Lebensbeschreibung Reuchlins und sodann die uns bereits bekannten Empfehlungsgedichte des Anton Tunnicius und Johannes Murmellius über den Nutzen der Komödien, sowie das Tunniciussche *Argumentum fabulae.* Nach dem Texte der Komödie werden noch zwei Exkurse angeschlossen: 1) *de antistrephonte ex Henrici Cornelii Agrippae 'de vanitate et incertitudine scientiarum',*[1] worin zwei Erzählungen mitgeteilt werden, von denen die eine die Interpretation des auch von Domenichi angeführten Sprichwortes *'mali corvi, malum ovum'* ist, die andere die von Gellius *Noctes Atticae V, 10* überlieferte Geschichte von Protagoras und Euathlos behandelt; 2) *parodia Eobani Hessi in ebrietatem.*

Der Herausgeber betitelte das Stück nach der darin auftretenden Hauptperson Henno und nannte die Komödie ein Bauernspiel *(Comoediola rustico-ludicra).* Seine Ausgabe ist für die Geschichte des Schuldramas insofern wichtig, als sie zugleich einen neuen Belag für die in jener Zeit am altstädtischen Gymnasium zu Magdeburg gepflegten dramatischen Aufführungen bietet, die namentlich unter dem Rektorate des durch seinen „Froschmeuseler" berühmt gewordenen Georg Rollenhagen sehr häufig stattfanden. Während sonst nämlich entweder Terenz oder deutsche Dramen meist biblischen Stoffes aufgeführt wurden, wies Cremcow durch seine Ausgabe auf ein modernes Kunstdrama hin, das zwar, wie er im Titel sagt, bereits vor hundert Jahren verfafst war, aber sowohl der Form als dem Inhalt nach von ihm als wertvoll anerkannt wurde.

Denselben Belag für die Bedeutung des lateinischen Schuldramas bietet die Ausgabe des Rektors Abraham Schadäus aus Senftenberg vom Jahre 1615, welche zum Gebrauche des

1) Über H. C. Agrippa von Nettesheim s. Allg. deutsche Biogr. I, 156.

Gymnasiums zu Bautzen ausdrücklich veranstaltet worden ist. Kaspar Schuller, Lehrer am Gymnasium zu Bautzen, stellt ein aus acht Distichen bestehendes Gedicht *'in Comoediae huius novam editionem'* voran, dann folgt des Herausgebers Widmungsbrief (*Budissinae ex Musaeo meo* 7. September 1615) an den gekrönten Dichter und Rektor der lateinischen Schule zu Zittau Mag. Melchior Gerlach, der, ein Freund der dramatischen Schul-Aufführungen, als Rektor zu Bautzen häufig derartige Übungen veranstaltet hatte und diese Übungen auch in Zittau mit großsem Eifer betrieb.[1] Schadäus sagt, dafs er zum Zweck einer dramatischen Übung für die Schüler der Bautzener Schule des *Xystus Betuleius* (Sixt Bircks) *Iudicium Solomonis,* das Hermann Kirchner neu aufgelegt,[2] gewählt habe; um aber noch etwas Scherzhaftes hinzuzufügen, habe er sich entschlossen, das gegenwärtige, fast vergessene Drama wieder auf die Bühne zu bringen, und da nirgends Exemplare davon existierten, habe er es von neuem abdrucken lassen. Es möchte dies, so fährt er fort, der witzige Inhalt des Stückes und besonders die Berühmtheit des Verfassers empfehlen, da dies das erste lateinische, von einem deutschen Dichter verfafste, in Deutschland aufgeführte und deswegen mit aufserordentlichem Beifall aufgenommene Drama sei. Der Neudruck ist ein vollständiger Abdruck des ersten Drucks von 1498. Am Schlusse befindet sich die poetische Grabschrift, welche Joh. Alexander Brassicanus seinem Freunde Reuchlin setzte.

So waren die *Scaen. prog.* für die gelehrten Schulen wieder gewonnen.

Zehn Jahre später liefs sich eine Stimme in den „Bedencken von Comödien oder Spielen" (1624) also vernehmen: „Dieser Reuchlin ist der allererste gewesen, der in Teutschland Comedi gehalten. Er hielt die erste den 31. Tag Jenner

1) H. Kämmel, Christian Keimann. Ein Beitrag zur Gesch. des Zittauer Gymnasiums. Progr. Zittau 1856. S. 16.

2) Die Ausg. erschien 1591 zu Marburg. Goedeke, Grundr. II, 134.

im J. 1497 zu ehren einem Bischoff zu Wormbs. Diss war ein new und zuuor in Teutschen landen unerhört ding, auch dem gemeinen volck gar angenäm."

Als gegen Ende des Jahrhunderts der Professor am Gymnasium zu Durlach Johann Heinrich Mai seine *Vita Ioannis Reuchlini* schrieb, betonte er sowohl in der am 23. Januar 1684 gehaltenen Rede als auch in den Anmerkungen zum Leben Reuchlins bei Erwähnung der Reuchlinschen Komödien, daſs Reuchlin der erste Deutsche gewesen sei, der *inusitato exemplo* lateinische Komödien verfaſst habe. Diese Äuſserung benutzte Jakob Burckhard, der spätere Vorsteher der Bibliotheca Augusta zu Wolfenbüttel, in seinem gelehrten Werke *'de linguae Latinae in Germania fatis' (Hanov. 1713)*, indem er dieselbe auf Dalberg anwandte: *'Hic ipse Dalburgius est, in cuius honorem inusitato plane in Germania exemplo magnoque simul cum plausu Comoedia Latina ab adolescentibus quibusdam studiosis acta est, idque optimis Reuchlinis auspiciis.'*[1]

4. DAS 18. UND 19. JAHRHUNDERT.

Das Verdienst, die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der Reuchlinschen Komödie im 18. Jahrhundert gelenkt zu haben, gebührt Gottsched. Dreierlei Umstände veranlaſsten ihn dieselbe durch einen Neudruck bekannt zu geben:[2] einmal weil, wie er sagt, dieses lateinische Lustspiel ein Original ist, sodann weil es nach dem Muster der Alten eingerichtet ist, und endlich weil es auch ins Deutsche übersetzt wurde. Gottsched war auch einer der ersten, der dabei zugleich auf Reuchlins Bedeutung hinwies, die er als Verfasser einer griechischen

1) Burckhard verweist dabei auf *M. Crusii Annal. Suev. p. 508* und *Dav. Chytraei Saxonia III, 81.*

2) Nötiger Vorrat zur Gesch. d. deutschen dramatischen Dichtkunst. Leipzig 1757—65. I, 146—165.

Grammatik, als berühmter Humanist und Jurist erlangt hat. Den Abdruck des Henno glaubte er aber noch besonders damit rechtfertigen zu müssen, dafs ihm zwar wohl bekannt sei, dafs ein solches lateinisches Stück nicht in die Geschichte der deutschen Schaubühne gehöre, dafs er aber damit nur zeigen wolle, dafs unsere Landsleute die dramatische Dichtkunst früher geübt hätten als die Ausländer. Denn um Reuchlins Zeit hätten weder die Welschen noch die Franzosen noch weniger die Spanier und Engländer dergleichen aufzuweisen gehabt. Was Gottsched hier ausführt, bedarf freilich der Berichtigung, aber zu seiner Zeit war die Kenntnis des Dramas der Humanisten und der Reformationszeit noch eine sehr geringe. Sein Bemühen, „diese erste Probe des fast regelmäfsigen deutschen Witzes" vom drohenden Untergange zu retten, ist gewifs sehr dankenswert; denn er hatte mehr als 20 Jahre vergeblich danach gestrebt, „dieses komischen Altertums teilhaftig oder nur ansichtig" zu werden, und die gröfsten Büchersäle, in denen er dasselbe suchte, hatten das Werkchen nicht aufzuweisen. „Endlich fand ich die Komödie", so schreibt er, „gleichsam von ungefähr in einer (Leipziger) Bücherversteigerung unter anderen alten Skarteken, die ohne meine Neugierde im Durchblättern einem Würzkrämer in die Hände geraten wären. Die Nachwelt soll also durch diesen meinen geringen Dienst ein Meisterstück Reuchlins zu sehen bekommen, das sonst vielleicht auf ewig verloren gegangen wäre." So schlimm stand es nun freilich nicht, denn die ältesten Universitäts-Bibliotheken besafsen auch damals schon Exemplare der Reuchlinschen Komödie, und Gottsched fand selbst, bald nachdem er obiges geschrieben, in der Bibliothek der Zwickauer Ratsschule nicht weniger als acht Exemplare. Aber trotzdem müssen wir seinen Eifer anerkennen, umsomehr als sein „Nötiger Vorrat", in welchem er durch das Verzeichnis der in Druck erschienenen Dramen von 1450—1760 die Grundlagen für eine Geschichte des deutschen Dramas gelegt hat, der Forschung noch immer als unentbehrliche Quelle dient.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts versuchte der gelehrte Geschichtsforscher D. H. Hegewisch, Professor in Kiel, eine Charakteristik der beiden Reuchlinschen Komödien.[1] Er erkannte bereits, dafs die *Scaenica progymnasmata* eigentlich das alte französische Possenspiel Advokat Patelin seien, das Reuchlin ohne Zweifel während seines Aufenthaltes in Frankreich habe kennen lernen. Wahrscheinlich aber sei Reuchlins Komödie mehr eine freie Nachahmung als eine Übersetzung.

Es versteht sich, dafs die Biographen Reuchlins auch die Komödien erwähnt haben; keiner hat ihnen jedoch eine gröfsere Sorgfalt gewidmet als Ludwig Geiger.[2] Sein auf eingehenden Quellenstudien beruhendes Urteil über den Wert der Reuchlinschen Komödien ist seitdem mafsgebend geworden; ich darf daher die Aussprüche der neueren Litteraturhistoriker übergehen; nur R. Peipers absprechende Beurteilung gestatte ich mir anzuführen.

Peiper hat aus einer Münchener Handschrift 1874 eine in Prosa geschriebene Humanistenkomödie veröffentlicht,[3] deren Abfassung etwa in das Jahr 1491 fällt, und der er bedeutende Vorzüge vor Reuchlins „Produkt“ — er meint die *Scaen. prog.* — zuspricht. Freilich habe Reuchlin, indem er den Jambus verwendet, in der Form über jenen Anfang hinauszugehen versucht; für unser Ohr jedoch sei die Prosa des ungenannten Verfassers jener Humanistenkomödie wie die der italienischen Komödien unzweifelhaft ansprechender als diese noch ungelenken Rhythmen; das Ganze selbst bestehe aus einigen ziemlich willkürlich zusammengesetzten Scenen ohne Witz; selbst gröbere Komik finde sich selten, die Charakteristik sei eine durchaus mangelhafte. Dem gegenüber mag es genügen, auf Geigers und Scherers besonnene Beurteilung hinzuweisen. Der erstere sagt:

---

1) Allg. Übersicht der deutschen Kulturgeschichte bis zu Maximilian I. Hamburg 1788. S. 219—223.

2) Joh. Reuchlin S. 80—92.

3) Jahrbücher f. Philol. u. Pädag. Bd. CX, S. 131 ff.

„Der Dialog des Stückes (*Scaen. prog.)* ist belebt, witzig, die Sprache gut, die Scenierung weit besser als in dem französischen Stücke (*Maitre Pathelin)* .... Was den Zeitgenossen die Komödien besonders anziehend machte, das war die glückliche und leichte Behandlung der Sprache. Reuchlin schrieb gut und gewandt, klar und verständlich, wenn auch nicht mit der oft gesuchten Eleganz der Erasmianer, der wuchtigen Stärke eines Hutten."[1] Der geistvolle W. Scherer, dem unter den deutschen Litterarhistorikern ein hervorragender Platz gebührt, bezeichnet Reuchlins Henno als das beste der von den deutschen Humanisten verfaſsten lateinischen Stücke, in welchem zwar der Stoff der französischen Farce nicht gerade glücklich umgebildet sei, das aber doch, dank der guten Quelle, weit über dem Trosse lateinischer und deutscher Komödien selbst des 16. Jahrhunderts stehe.[2] Auch K. Schaumburg, der hinsichtlich der plastischen Herausarbeitung der Gestalten sowie der Komik der Situation die französische Farce vorziehen möchte, erkennt die auſserordentliche Bedeutung des Reuchlinschen Lustspieles an, da es zuerst in kunstgemäſser, knapper Form eine gesunde Grundidee streng und einheitlich durchführe.[3]

FÜNFTER ABSCHNITT.

DIE DEUTSCHEN NACHBILDUNGEN.

A. DRAMATISCHE NACHBILDUNGEN.

1. HANS SACHS.

Der erste, der eine deutsche Bearbeitung von Reuchlins *Scaen. prog*. veranstaltete, war Hans Sachs. Der Nürnberger Meister hat mehrere weltliche Dramen geschaffen, die auf antiken Vorbildern ruhen. Er brachte je ein Stück des Plautus,

1) Joh. Reuchlin S. 88. 92.
2) Gesch. d. deutschen Litteratur. 3. Aufl. S. 251.
3) Zeitschr. f. neufranz. Sprache u. Litt. IX (1887), S. 18 ff.

des Terenz und des Aristophanes (nach einer Prosaübersetzung) in eine dramatische Form. Er dichtete eine Lucretia und eine Virginia nach Livius; er behandelte in der Komödie „Pallas und Venus" den Streit zwischen der Tugend und der Wollust; er dramatisierte eines der Totengespräche des Lucian, schrieb ein „Urteil des Paris" und bearbeitete eine Reihe von Tragödien, die dem griechischen Sagenkreise entstammen.

Am Montag nach Obersten (9. Januar) 1531 vollendete Hans Sachs „Eine Comedi, mit X Personen zu Recidiern, Doctor Reuchlins im Latein gemacht, der Henno." Keller, Hans Sachs' sämmtliche Werke. VII, 124—153. (Bibl. des litt. Vereins zu Stuttgart Nr. 115.)

Da tritt der Ehrenhold ein und spricht:

Gelück und heil und alles gut
Wünsch ich euch aufs frölichem mut'
Den erbarn herrn uud züchting frawen.
Zu euch komb wir auff gut vertrawen,
Ein teutsch comedie hie zu machen,
Kurtzweilig fein und gut zu lachen.
Schrieb im latein der hoch geehrt[1]
Doctor Reuchlin, der rechtn gelehrt,
Von einem bawren, genent Henno.

Dann giebt er kurz den Inhalt des Lustspieles an. Gottsched begleitete die Anzeige des Sachsischen Stückes mit folgenden Worten: „Dieses ist vermutlich das Stück, welches Reuchlin dem Kaiser Maximilian vorgestellt hat. Ob Hans Sachs Latein gekannt hat, weifs ich nicht. Vielleicht hat er sichs erst in ungebundener Rede übersetzen lassen, hernach aber in Reime gebracht. Der Grundtext ist mir nie zu Gesicht gekommen."[1] Wir haben bereits gesehen, wie eifrig Gottsched bemüht war das Original zu erhalten, und wie seine Mühe nicht vergeblich war. Aber im Jahre 1757, wo er den ersten Teil seines

---

1) Im Originaldruck (Nürnberg 1560. II, 2, 32c) steht „gelehrt", aber es mufs wohl „geehrt" gesetzt werden.

2) Nötiger Vorrat I, 61.

„Nötigen Vorrats" erscheinen liefs, kannte er den Henno noch nicht.

Die Übersetzung des Hans Sachs verdient unsere Anerkennung; im Vergleich mit anderen ähnlichen, nach antiken Vorbildern bearbeiteten Dramen des Dichters nimmt dieselbe eine der ersten Stellen ein. Obgleich die Arbeit in den Anfang seiner dramatischen Thätigkeit fällt, so macht sie doch den Eindruck eines Meisterwerkes. Sie läfst den Schlufs zu, dafs Sachs, da er unzweideutig den Henno im Original vor sich gehabt hat, der lateinischen Sprache wohl kundig gewesen ist; auch ist von einer vor ihm veranstalteten deutschen Überarbeitung, die er vielleicht benutzt haben könnte, nichts bekannt. Wie trefflich ist z. B. das Sprichwort: *Tenax requirit prodigum* (v. 42) durch: „Ein Sparer mufs ein Zerer han"[1] wiedergegeben; das seltene *suparum* (52) giebt er durch „zwilchene Joppe" wieder; *aedituus* (180) ist ihm der Mefsner; und wenn dieser die Uhr *indocte regit* d. i. ungleich richt, so setzt Hans Sachs erklärend hinzu:

> Nach dem er trinkt, richt er die uhr,
> Wir richten uns nach der sonnen nur.

Der Danista ist ihm der Gewandschneider oder der Tuchgewendter; *nisi tui fidentior essem, nihil non suspicarer* (253) lautet bei Hans Sachs:

> Wo ich nit bafs vertrauet dir,
> Würstu verdächtlich sein bei mir;

'non inde sic evaseris trilittere' (270) giebt er so wieder:

> Ein mensch dreier buchstaben scharf,
> Ein dieb ich nit wol sagen darf.

Dabei ist die Übertragung keine sklavische, sie zeigt vielmehr eine aufserordentliche Gewandtheit des Dichters in der Umformung des lateinischen Originals.

1) In dieser Form findet es sich häufig in deutschen Dramen des 16. Jahrhunderts.

Sehr schön sagt Elsa, als sie ihren heimlichen Schatz aufsucht:

> Liebs beutelein, lafs sehen dich;
> Sag mir bald, wie gehabst du dich?

Aber als sie ihn nicht mehr findet, bricht sie in Klagen aus:

> O weh, hat dich alls unglück troffen!
> Wie stehn dir all dein fächer offen!
> O weh, das ist mein beutel nicht.
> Jo, jo, mich drieg [trügt] denn mein gesicht.

Und ebenso schön läfst der Dichter die Elsa sagen, als Greta ihr den Sternseher empfohlen hat, der wohl mit einem Schilling zufrieden sein würde:

> O nachbarin, das ist mir lieb,
> Der schillinger wird nützer sein
> Und besser, denn der zoll am Rhein.[1]

Oft fügt Hans Sachs zur Orientierung der Zuschauer mehrere Verse ein, namentlich wenn eine neue Person in die Handlung eintritt. So läfst er den Danista, ehe er mit Henno zusammenkommt, einen Monolog sprechen:

> Ich bin heint gelegen und hab gesorgt,
> Hab gestern eim bauernknecht tuch geborgt,
> Der sagt, sein bauer würd heut kommen,
> Mich zahlen, hab ihn doch nit vernommen.
> Ich fürcht, der baur brauch gefähr.
> Dort geht er eben gleich daher.

Petrucius führt sich mit folgenden Worten ein:

> Man wird jetzt sitzen zu gericht,
> Bin doch von niemand bestellet nicht,
> Dem ich daran soll prokuriren!
> Will niemand heut mein händ mir schmieren?

---

1) Wir möchten hier einen Anklang an das im 16. Jahrhundert sehr verbreitete Schlemmerlied sehen, in welchem es heifst:

> Mein glück kumt mir erst morgen,
> Het ich das kaisertum,
> Darzu den zol am Rhein
> Und wer Venedig mein etc.

Auch am Ende der Scene fügt Hans Sachs einigemal noch einige Verse hinzu, die zur Charakteristik der betreffenden Personen dienen. Als Petrucius den Dromo, von dem er nichts zum Lohne erhält, zum Henker wünscht, spricht er:

> Ich hab auch manchen mann betrogen,
> Bei der nasen am recht umzogen,
> Betreugt mich gleich der bauernknecht,
> Dünkt mich, mir gescheh nit gar unrecht.

Die Chöre des Originals hat Sachs nicht beachtet. Dafür giebt er seiner Komödie einen den Forderungen der dramatischen Technik entsprechenden Schlufs, indem er der Verlobung Dromos mit Abra unmittelbar die Hochzeit folgen und dazu den Spielmann einen Tanz aufspielen läfst. Endlich schliefst der Ehrenhold das Ganze mit einer Aufstellung von Lehren, die aus der Komödie gezogen werden. 1) Der Hausherr sei nicht lose, vertrunken, bübisch und verspielt, denn wenn auch seine Frau heimlich abstiehlt und Tag und Nacht zusammenkratzt und tüchtig arbeitet, so hilft das nicht alles. 2) Das Gesinde sei nicht verlogen, falsch, listig, verschlagen oder diebisch gesinnt, denn 'wo sich das ereig, da kommt man nicht auf grünes Zweig.' 3) Man lasse sich nicht auf Prozessieren ein, denn der Prokurator nimmt das Geld und läfst dem Rechtsuchenden den Beutel. 4) Eheleute sollen ehrbar wandeln, in Eintracht leben und dem Gesinde und den Kindern stets als Vorbild dienen —

> Wie man dergleich noch sehen thut,
> Dann nimt man zu an ehr und gut,
> Wo man nach dieser lehr aufwachs.
> Das alles wünschet uns Hans Sachs.

2. JOHANN BETZ.

Eine zweite Bearbeitung des Reuchlinschen Henno lieferte 1546 Johann Betz.

Ein Comedi, die | sich mit dem Sprich- | wort vergleicht, so gesagt wirt. | Ein betrug, betreugt den andern, | dauon dise Comedi. | Johann Betz. | 1546. | [Holzschnitt: Zwei Parteien vor dem Rich-

ter.] Am Ende: Gedruckt zu Nürmberg | durch Georg Wachter. | 28 Bl. 8. (v. Maltzahn, deutscher Bücherschatz S. 183. Nr. 1113. Universitäts-Bibliothek in Leipzig, defekt.)

Johann (Hans) Betz aus München, eines Küsters Sohn, etwa seit 1540 deutscher Rechenmeister in Nürnberg, dichtete aufserdem Verse zum Bilde von Hans Sachs (1545 Hans Guldenmund), „Sechs andechtige Haufs vnd Schul Gepetlein" (Nürnberg o. J. Johann Daubman) und „Die faul Schelmzunfft der zwelff pfaffenknecht" (Nürnberg o. J. Hans Guldenmund; letztere die Bearbeitung eines älteren, wahrscheinlich von Hans Rosenplüt herrührenden Spruches.[1] Eine treffende Charakteristik von ihm gab schon Michael Lindener in der 91. Geschichte seines Katzipori: „Ein kurz klein männlein, der alles schuldig war, was er um und an hatte, grob und unverschämt, dünkte sich ein künstler, verachtete alle guten herren und freunde, die mit dem schreiben umgingen, verachtete andere teutsche schreiber, dafs er endlich entlaufen mufste und fersengeld geben."[2] Betz scheint seine Angriffe besonders gegen den angesehenen und verdienten Schreibmeister Johann Neudörfer[3] gerichtet zu haben, denn nach den Ratsprotokollen erhielt er im Jahre 1550 vom Nürnberger Rate eine Verwarnung, weil er gegen seinen Kollegen Joh. Neudörfer Umtriebe veranlafste.[4] Da seine Stellung in Nürnberg teils wegen seiner gehässigen Gesinnung gegen seine Amtsgenossen teils Schulden halber allmählich unhaltbar wurde, so verliefs er Nürnberg und begab sich, wie man meint, nach Mainz; dort soll er katholisch geworden sein. Weiteres über sein Leben ist nicht bekannt.

Die Widmung seiner Komödie (Nürnberg, den 6. April 1546) gilt dem Stadtschreiber zu Weifsenburg Wilhelm Schlecht.

---

1) Neudruck in Wagners Archiv f. d. Gesch. d. deutschen Sprache u. Dichtung I, 71—79. vgl. ebendas. S. 436—440 und Zeitschr. für deutsches Altertum XXI, 436.

2) Stuttgarter Publik. Nr. 163, S. 145.

3) Allg. deutsche Biographie XXIII, 481.

4) Kreisarchiv zu Nürnberg.

Es war ihm vom Wormser Stadtschreiber Johann Melchior Seyter eine Komödie zugestellt worden, mit der Bitte, dieselbe in Reime zu bringen; aber als sich Betz daran machte, fand er, dafs kaum ein „gefügterer Schimpfpofs“ zu finden sei, der dem Terenzischen Sprichwort 'Ein Betrug betrügt den andern' verglichen werden könne, als eine „Comedische Fabel,“ welche der hochgelehrte Herr Doctor Johann Reuchlin vom betrüglichen Knecht Dromo im Latein ganz lustig und kurzweilig gespielt habe. Um der Ursach und des lustigen Inhalts willen habe er sie desto lieber und mit Fleifs in Verse gebracht, dabei aber auch Epilog und Schlufs hinzugefügt. Nach Beendigung seines Werkes hätten ihn seine guten Freunde Leonhard Kettner und Wolfgang Lithorus veranlafst, dasselbe durch den Druck zu veröffentlichen, denn solche Gedichte würden vorgestellt, um das menschliche Wesen der Welt zu einem Spiegel abzumalen und seien bei den alten Philosophen in löblichen Gebrauch gekommen. Von den hier genannten Freunden ist Wolfgang Lithorus nicht weiter bekannt; Leonhard Kettner aus Herzbruck, studierte zu Wittenberg, wurde von Melanchthon an den Nürnberger Ratsherrn Hieronymus Baumgärtner empfohlen und war, nachdem er seine erste Anstellung in Rothenburg a. T. erhalten hatte, bereits 1545 Kantor in Nürnberg. Aufser mehreren kleineren lateinischen Schriften verfafste er ein Lied auf Dr. M. Luthers Sterben (1546) und ist auch sonst als geistlicher Liederdichter bekannt.[1]

Hans Betz' Bearbeitung liegt das lateinische Original zugrunde, aber sie steht der Hans Sachsischen hinsichtlich der Formgewandtheit bedeutend nach. Nur im Versbau erlaubt er sich gröfsere Freiheit. Betz wendet den Achtsilber nicht überall an; an einigen Stellen hat er sich der Halbverse zu zwei Senkungen und des sechssilbigen Jambus bedient. So sagt Henno in der 1. Scene des 3. Aktes:

---

1) Will, Nürnbergsches Gelehrten-Lexikon II, 280. VI, 199. Goedeke, Grundrifs II, 158. 187. 240.

Nun höret ihr,
Ich habe schier
All ding bereit,
Wann es will werden jetzund zeit.
Bald tragt die ding,
Käs, pfifferling,
Mit euch hinein,
Verkaufts aufs höchst, als es mag sein.

Oder in der 2. Scene des 1. Aktes:

Wiewol mein mann sehr klagt,
Mich allzeit um geld plagt,
So hat er doch den sinn,
Dafs erm [er dem] wirt gibt den gwinn,
Bei dem er allweg gschwelt [geschwelgt],
Sam [gleichsam als] sei leicht gwinnen geld.

Zur Beurteilung der Betzschen Übertragung benutzen wir eine Stelle des 4. Aktes, in welcher Petrucius sich selbst als den gewinnsüchtigen Advokaten kennzeichnet.

Armer leut erbarm ich mich weng [wenig]
Dann sie machen mirs haus bald zeng [zu eng],
Wann [denn] mein haus hat gern mit reichen
Zu schaffen und was sind ihrs gleichen.

Vgl. Reuchlins Henno v. 298—302, welche Verse Hans Sachs so wiedergiebt:

Ich bin nit ein vater der armen.
Der reichen thu ich mich erbarmen,
Die tragen mir helküchlein[1] zu,
Derselben ich mich nähren thu.
Der armen hab ich keinen gwinn,
Darum, du armer, geh nur hin.

Aus v. 299 und 300, welche Hans Sachs ganz übergangen hat, macht Betz folgende weitläufige Schilderung:

Dann ich hab derheim weib und kind
Und darzu ein grofs hausgesind,

1) Ein Geschenk, durch welches ein Richter oder ein Advokat zu Gunsten der im Unrecht befindlichen Partei bestochen wird.

Das muſs ich alles ernehren,
Dieweil sie mir gar viel verzern,
Deshalb nutzt mir nit die arm rott,
So sie des ihren selbst ist not.
Drum magst wol nach eim andern fragn,
Der sich jetzt in den sach wöll schlagn,
Dann ich mich dein nit zbessern [zu bessern] weiſs.

Reuchlins *fenerator malus* (v. 305), welchen Ausdruck Hans Sachs durch 'arger Wucherer' wiedergiebt, umschreibt Betz mit: 'der da mit dem Judenspieſs rennt.' Diese Redensart hat er jedoch, wie manches andere, erst aus Hans Sachs entlehnt, der V, 2 sagt:

Das er ein groſser wuchrer was,
Vil leut betrogen hat dermaſs
Vnd mit dem juden-spieſslein grent [gerennt].

In ähnlicher Weise bedient sich Betz des Ausdrucks:

Er wolt brauchen ein judenbesuch (II, 2)

für: „er wollte dich betrügen."

Die Hans Sachsische Komödie kannte Betz entweder aus des Meisters Handschrift — die erste Drucklegung der Werke begann erst mit dem Jahre 1558 — oder aus einer öffentlichen Aufführung zu Nürnberg. Möglicherweise war Hans Sachs' Komödie auch schon in einem früheren Druck verbreitet.

3. GREGOR WAGNER.

Ein Jahr nach Betz' Übertragung erschien eine andere.

Ein hübsche | deutsche Comedi, | die da leret das Vn- | trew seinen ei- | gen Herrn | schlecht. | Durch Magist. Gregorium Wagnerum in reimweise ge- | stellt, mit einer vorrede vom | geistlichen Kampff, an | den erbarn, vhe- | sten Christoff | Pruckman. | *Iacobi IIII.* | *Purificate corda dupli-* | *ces animo.* | *ANNO. M. D. XLVII.* — Am Ende: Gedrückt zu Franck- | fort an der Oder, durch | Nicolaum Wolra- | ben. | ANNO. M. D. XLVII. 40 Bl. 8°. (Königl. Bibliothek zu Berlin.)

Der Verfasser, Professor der komischen Poesie in Frankfurt a. d. O., der später Theologie daselbst lehrte und dann Prediger in Danzig wurde, wo er 1557 starb, war ein jüngerer Stiefbruder des Professors Jodokus Willich aus Röfsel und wurde von diesem veranlafst, das Schuhmacherhandwerk, das er anfangs erlernt hatte, aufzugeben und sich den gelehrten Studien zu widmen. Er besuchte nun das Gymnasium zu Frankfurt, bezog die Universität daselbst und brachte es bis zum Magister. Darauf wurde er Schulrektor in Berlin — er bekleidete 1538 die Rektorstelle an der Nikolaischule — später Professor in Frankfurt. Zu Willichs Terenzausgabe (Colon. 1567) schrieb er eine längere *epistola dedicatoria* an dessen gleichnamigen Sohn *(Ex musaeo nostro circiter ferias divi Michaelis 1550. Gregorius Vuagnirus Resellianus)*, aufserdem verfafste er einige 'Reime vom zötlichten Hosenteuffel', die in Andreas Musculus' Hosenteufel (Frankfurt 1556) abgedruckt sind.

In der Widmung an Christoph Pruckman, seinen Schwager, bemerkt der Verfasser, dafs er diese Komödie zu Ehren eines Brautpaares gedichtet und auf den Wunsch vieler frommen Leute, die das Spiel gesehen und gehört, durch den Druck veröffentlicht habe. Aber nicht von Lobes- und Ruhmeswegen habe er die Komödie an den Tag gegeben — reimen können auch wohl schriftlose d. i. Nichtgeistliche — sondern als eine Warnung und Vermahnung der sicheren Welt, die voller Untreue lebe und schwebe. Sodann folgt eine lange theologische Auseinandersetzung über den Kampf des Menschen mit der Sünde, in welche ein Lob der Poeten eingefügt ist. Zwar lehren, sagt Wagner, die Poeten in ihren Komödien nicht, wie man vor Gott soll selig werden, aber sie wollen doch, dafs durch ihr Schreiben gute Tugend gefördert und ehrbarliche Sitte erhalten werde. Wenn Paulus Coloss. 3 zu einem ehrbarlichen Wandel mahnt: So leget nun von euch Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung und ziehet an herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Langmut etc., so lehrt der Terentius in den Adelphen, dafs wir sollen Miciones sein, nicht

Demeă, d. i. sanftmütig, linde, glimpflich und nicht halsstarrig, grimmig und ungefüge.[1] Damit aber die Tugend desto vortrefflicher geachtet werde, so stellen die Poeten die „Greulichkeit“ neben die Tugend, und da sieht man in einem Spiegel klar, was einer jeglichen Person wohl und übel ansteht, die Tugend zu begreifen, das Böse zu vermeiden. Auch Seneca schreibt, dafs keine Lehre und Kunst der Poeten zu verachten sei, denn ein Weiser suche daraus das Gute und verwerfe das Böse.

Am Schlusse beantwortet der Verfasser die Frage, warum er diese Komödie geschrieben. Zunächst habe er seinem Schwager die Mahnung zukommen lassen wollen, sich vor Untreue zu hüten; denn er sehe, dafs er im Verkehr mit vielen Leuten stehe, deren Herz ihm verborgen sei; sodann habe er seinen Schwager, der den gelehrten und schönen Künsten zugethan sei, ehren und ihm für seine Freundschaft, Wohlthat und guten Willen danken wollen.

Wagner ändert einige Namen: Heintz ist der Bauer, Elsa sein Weib, Käthe ihre Tochter, Rompelt der Knecht, Grete die Nachbarin, Schalmach der Kaufmann; Petrucius, Alcabicius und Minos sind unverändert geblieben; des Richters Knecht Maulusch fügt er hinzu. Im übrigen folgt er durchaus dem Reuchlinschen Vorbild. Akt- und Sceneneinteilung ist dieselbe (er nennt den Akt Handlung, die Scene Unterscheid); statt der Chöre giebt er Lehren, die meist durch historische Beispiele erläutert werden. So ist die Lehre der 2. Handlung ein Lob der Kunst,

> Damit der welt gedienet wird,
> Darzu ist sie ein schöne ziert,

1) Die beiden Hauptcharaktere der Adelphi des Terenz, „der milde, urbane Micio, der Frieden und Behagen liebt, dessen Weisheit, Ruhe und Liebenswürdigkeit in gewinnenden Zügen und in allen seinen Reden hervortritt — und der bäurisch polternde Rigorist Demea, schwarzgallig und schwerblütig, ungeliebt, gefürchtet, gemieden und verspottet“ O. Ribbeck, Gesch. der römischen Dichtung. Stuttg. 1887. I, 151.

Einem reichen ein gülden kron,
Dem armen giebt sie guten lohn.

Am Kaiser Maximilian wird gezeigt, wie er zwar auch die ritterliche Kunst geübt habe, aber auch ein Freund der Wissenschaften gewesen sei.

Nach dem 3. Akt folgt eine Ermahnung zur Wahrheitsliebe, die aus Homer begründet wird.

Homerus der hochgelart man
Spricht, das nichts edlers gesein kan,
Als mit trewer warheit vmbgehn,
Bleibt vnwiderrüfflich bestehn.

Auch Pythagoras wird als Beispiel angeführt.

Da Pythagoras gefragt wart,
Was doch wohl die menschliche art
Thet, da es Gott gleiche wer geacht,
Meint, wenn sie die warheit betracht.

Die Lehre der 4. Handlung bezieht sich auf die Gerechtigkeitsliebe der Richter. An den 5. Akt wird eine sehr ausführliche „Lere“ geschlossen, die den Hauptgedanken des ganzen Dramas: „Untreu schlägt ihren eignen Herrn“ zergliedert. Den 9 biblischen Beispielen (Laban, die beiden Alten in der Geschichte der Susanna, Saul wider David, die Fürsten wider Daniel, Haman, Judas, Herodes, die Juden wider Christus) gehen die Fabeln vom Einsiedler und der Frau in der Stadt, und vom Vogel, dem Fische und dem Krebse voran.

Neben seinem lateinischen Vorbilde hat Wagner auch Hans Sachs und Betz benutzt. Vergleicht man die drei deutschen Bearbeitungen, so findet man mancherlei Übereinstimmungen, bei denen jedoch Hans Sachs das Prioritätsrecht in Anspruch nehmen darf. So findet sich ‘erkratzen’, das Sprichwort ‘Ein Sparer mufs ein Zerer han’ (bei Wagner mit der Änderung: ‘dem sparer wird ein zerer gstelt.’) Ja sogar den Titel ihrer Komödie haben Betz und Wagner aus Hans Sachs geschöpft. V, 2 heifst es bei diesem: ‘Betrog jn mit eignem betrug’ und

ebendaselbst 'Das vntrew jren herrn schlug.'[1] Dasselbe gilt von den Bezeichnungen des Fluches. Wenn es bei Hans Sachs heifst:

I, 1 Der jarrit sol des bawren walten!
III, 2 Ey das schüt dich der jar-ritt!

so sagt Wagner:

III, 2 Das lohn dir das falbel vnd der ritt!
III, 4 Das dich die peul vnd der ritt schütt!
IV, 2 Lafs den buben den ritten han![2]

Zuletzt mag eine Stelle aus IV, 1 beweisen, wie sich die beiden Nachahmer zu ihrem deutschen Vorbilde verhalten:

Hans Sachs.

Ich solt ein thuch meim herren holen,
Der gab acht gülden mir verstolen.
Die behielt ich on alle sorg
Vnd nam das tuch von jm auff borg,
Verkaufft dasselb thuch wiederumb,
Dasselbig gelt auch zu mir numb.

---

1) Marcus Pfeffer wendet diese sprichwörtliche Redensart im Argument des 4. Aktes seiner „Esther“ (1621) an:

So thut sich das blat verkehren,
Vntrew schlegt seinen eignen herrn.
Denn die grub die man gräbet ein,
Da mufs man fallen selber drein.

Ebenso Ambrosius Pape in seinem Drama vom Glück und Zustand eines rechten Christen (Magd. 1612), III, 6:

Die sach dem lieben gott befehle,
Der wirds zu machen wissen recht,
Dafs vntrew jhrn eign herren schlegt.

2) Über ritt = Fieber, jarritt = das das ganze Jahr hindurch währende Fieber s. Grimm DW. IV, 2, 2247. — Weitere Belege bietet P. Pantzer, Tragödie von den 13 türkischen Fürsten (1595) Akt IV:

Schlag drauff, wer drauff schlagen kan,
Faul händ die gehe der ritten an.

Konrad Porta, Maidleinschule (1573) V, 6:

Nun wils die gicht und ritten han.

Nun sie mich beyd darumb anreden.
Ich aber laugn[1] jn allen beden,
Weil jr keiner beweisen kan,
Von jm etwas empfangen han.

Betz.

Acht gülden mir mein herr hat geben,
Sol jm kauffen ein tuch dafür,
Dasselb gelt hab jch bhalten mir,
Habs tuch borgt vnd wider verkaufft,
Yetzund ein yeder zu mir laufft,
Nun wil der ein haben das gelt
Vnd der ander stuch obgemelt,
Aber doch yr keynr beweysen kan,
Das jch von jm was gnummen han.

Wagner.

Ich solt meinem herrn tuch kauffen,
Da wolten sie mich schir rauffen.
Gab mir acht gülden, die ich nam,
Vnd da ich nun zum kauffherrn kam,
Behielt ichs gelt und borgts gewant,
Vorkauffts bald eim frembden auffs lant.
Nu wöllen sie beid von mir han
Vnd greiffen mich jtzt mit recht an,
Aber keiner kans beweisen,
Sonst würd ich den thurm bescheifsen.

Vergleicht man diese drei Übersetzungsproben mit dem Original (Reuchlin v. 308—312), so wird man unbedingt der Hans Sachsischen Darstellung den Vorzug geben müssen.

Der von Wagner gewählte Titel „Untrew schlecht seinen eigen herrn“ findet sich auch in einer Bearbeitung von Jakob

1) verläugnen. Vgl. Hans Sachs IV, 2
Her richter, der stumme man
Nit laugnen noch bekennen kan.
Ebenso Betz:
Herr richter, weil denn solchermassn
Der arm mensch taub ist, wie vor augn,
Kan weder bekennen noch laugn.

Ayrers Comedia vom König in Cypern (1618), einer in Prosa abgefafsten fünfaktigen Komödie 'Der Stumme Ritter Oder Vntrew Schlecht Ihren Eygen Herrn. Tragi-Comoedia', welche in einer dem 16. Jahrhundert angehörenden Handschrift der Danziger Stadtbibliothek aufbewahrt ist. Desgleichen erscheint er in dem Repertoire, welches der Komödiant Kaspar Stiller aus Hamburg in der Zeit von 1654 und 1663 dem Mecklenburgischen Herzoge Gustav Adolf zu Güstrow einreichte.[1]

4. JAKOB KLYBER.

Eine deutsche Bearbeitung der Reuchlinschen Komödie von Jakob Klyber zu Volkach mit einem Eingang und Beschlufs Fabian Kürfsners von Priestatt (Strafsburg 1558) nennt C. F. Schnurrer, Litterarische und biographische Notizen von den ehemaligen Lehrern der hebräischen Litteratur in Tübingen. Ulm 1792. S. 51. Ein Exemplar habe ich nicht aufgefunden.

5. DAS LUZERNER NEUJAHRSSPIEL.

Die letzte deutsche Bearbeitung der *Scaenica progymnasmata* aus dem 16. Jahrhundert ist das Luzerner Neujahrsspiel 'Der treue Knecht', dessen Entstehung sonst in das Ende des 15. oder in den Anfang des 16. Jahrhunderts verlegt wurde,[2]

---

1) Bolte, Jahrb. des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung XII (1886), 132.

2) Mone, Schauspiele des Mittelalters II, 378—410; Keller, Fastnachtspiele aus dem 15. Jahrh. Nr. 107. S. 820—850. Beide nebst Grimm (Essays S. 121) vertreten diese Ansicht, doch bemerkt Keller S. 1526, dafs Kurz Gesch. d. deutschen Litteratur I, 714 daran erinnere, dafs der Stoff des Neujahrsspieles mit dem Advocat Pathelin verwandt sei, während noch Grimm, der 1854 seine Abhandlung schrieb, bemerkte, dafs er von der Übereinstimmung mit dem Reuchlinschen Henno in keiner Litteraturgeschichte etwas erwähnt finde. Kurz nennt das Neujahrsspiel eine Erscheinung, die besonders dadurch merkwürdig sei, dafs die Hauptcharaktere: der Bauer, seine Frau und der Knecht, scharf und richtig gezeichnet sind, und dafs der Dichter eine Anzahl

das aber dem Jahre 1560 zuzuweisen ist, nicht nur aus inneren Gründen, sondern auch deshalb, weil die Luzerner Handschrift (Nr. 160), welche dasselbe enthält, noch zwei Fastnachtspiele aufweist, von denen das zweite 'Von astrology vnd warsagren' zu Fryburg im Uchtlande nachweislich im J. 1560 gehalten worden ist.[1]

In dem Schweizerspiele beginnt der Exklamator mit einer Betrachtung der sittlichen Zustände der Menschheit, die nur auf die Erwerbung zeitlichen Gutes bedacht sei. Es solle nur zur Warnung gezeigt werden,

Wie ein stallknecht hat gethan
Sinem meister hinderruck
Ein büeberei und schelmenstuck,
Damit er ouch guot mecht gewinnen,
Dan er gar wol kont besinnen,
Hat er gout, hat ouch eer.
Darum so schwigend und losent mehr.

Akt I. Der Bauer Rüedi gelobt seiner Frau Grete, die ihm wegen seines unordentlichen Lebenswandels Vorwürfe macht, ernstliche Besserung und traut den Prophezeiungen des Zigeuners, der ihm die Amtmannsstelle im Dorfe verheifst, wenn er nur bessere Kleider anziehen wolle. — Akt II. Grete kann Rüedis Bitte, ihm Geld zu geben, damit er bei der Hochzeitsfeier von Rufflis Tochter standesmäfsig auftreten kann, nicht erfüllen, da sie keinen Pfennig im Hause habe. Der Stallknecht aber entdeckt dem Herrn, dafs er im Stalle einen viel-

---

glücklicher Züge einzuflechten weifs, welche teils von komischer Wirkung sind, teils über Personen und Verhältnisse dramatisches Leben verbreiten. Aber auch das hält Kurz nicht für wahrscheinlich, dafs das Neujahrsspiel dem Maître Pathelin nachgebildet ist, weil sonst gewifs noch viele komische Züge und Verwicklungen des durch dramatische Lebendigkeit und echt komische Kraft ausgezeichneten französischen Spieles beibehalten worden wären, die sich im deutschen Stücke nicht vorfinden.

1) Goedeke II, 351. Seiner Ansicht ist Keller, Nachlese zu den Fastnachtspielen S. 379 beigetreten.

leicht von der Frau versteckten Beutel mit acht rheinischen Gulden gefunden habe und erhält von Rüedi den Befehl, von seinem Funde zu schweigen und für das Geld in der Stadt beim Tuchhändler Tuch zu einem Rocke zu kaufen. — Akt III. Der Knecht erhält vom Tuchhändler (Důchman) das gewünschte Tuch, nachdem dieser seinen Herrn als einen frommen Mann geschildert, dessen Name ja in seinen Büchern stehen müsse. — Akt IV. Der Knecht berichtet, dafs er das Tuch noch nicht zur Stelle habe, da über die Wahl der Farbe ('gel oder rot, wis ald blau, schwarz oder brun, grüen ald grau') von seinem Herrn nichts entschieden worden sei; doch habe er das Geld dem Tuchhändler einstweilen gelassen. Rüedi begiebt sich mit dem Knechte in die Stadt, um die Angelegenheit selbst zu ordnen; seine Frau mufs ihm Milch und Butter zum Verkauf mitgeben. Inzwischen hat Grete den Verlust ihres im Stall versteckten Geldbeutels mit acht rheinischen Gulden entdeckt und klagt denselben ihrer Gevatterin; sie hofft wieder in den Besitz des Geldes zu gelangen, wenn die Kuh, die den Beutel vielleicht gefressen, zum Herbst geschlachtet wird; aber ihr Mann dürfe von ihrem Kummer nichts erfahren. — Akt V (in der Handschrift IV). Rüedi verlangt vom Tuchhändler das Tuch; als dieser behauptet es dem Knechte gegeben zu haben, erkennen sich beide als betrogen und wollen den Knecht verklagen. — Akt VI (in der Handschrift VII). Rüedi und der Knecht begeben sich zum Tuchhändler, der dem Knecht eine Strafpredigt hält und mit dem Galgen droht. Als dieser sich in seiner Ehre gekränkt sieht, verlangt er eine gerichtliche Entscheidung. Diese wird auch unmittelbar darauf getroffen, nachdem der Knecht einen Fürsprech für sich gewonnen hat, dem er acht Gulden verspricht, wenn er ihn rette. Der Fürsprech rät ihm, sich während der Verhandlung stumm zu stellen. In der Gerichtsverhandlung antwortet der Knecht auf alle Fragen nichts als „Weiw" und wird nach dem Urteil der vier Richter, von denen jeder seine Meinung vorträgt, als Narr freigesprochen. Der Tuchhändler nimmt sich vor, künftig

vorsichtiger zu sein. Rüedi glaubt, dafs er beim Knecht Tuch und Geld finden werde. Als endlich der Fürsprech vom Knecht seinen Lohn verlangt, antwortet dieser nun auch mit „Weiw“ und betrügt so auch diesen. — Im Beschlufs werden moralisierende Gedanken entwickelt: Freude kommt selten ohne Leid; wer seinen Sinn allein auf zeitliches Gut richtet, der achtet wenig hier auf Erden, ob ihm auch Recht oder Unrecht werde, der übersieht Gott und Welt, denn nur Geld ist ihm von Wert.

Die Benutzung des lateinischen Originals ist eine sehr freie, die Abhängigkeit nicht so sklavisch als bei den andern. Daher erklären sich auch die mannigfachen Abweichungen: das Auftreten des Zigeuners, der den Astrologen Reuchlins vertritt, der aber vom Bauer, nicht von der Bäurin befragt wird; die ausführliche Behandlung der Gerichtsscene; die Auffindung des versteckten Geldes durch den Knecht u. a. Dafs die Namen der auftretenden Personen anders lauten, fällt nicht ins Gewicht. Eine Übereinstimmung mit Hans Sachs, die aber eine zufällige sein kann, findet sich in Rüedis Worten, in die er ausbricht, als er mit dem Tuchhändler die Büberei des Knechtes entdeckt:

Ich wett e, dafs in der rüt schüt

d. h. ich wollte eher, dafs ihn das Fieber schüttelte. Aber zweifelhaft erscheint es mir, ob ein Gewicht darauf zu legen ist, dafs der Knecht im Maître Pathelin Bee sagt, während ihn Reuchlin Ble sagen läfst; jedenfalls hatte Reuchlin diesen Laut nicht mehr in sicherer Erinnerung. Wichtiger dürfte die Thatsache der Übereinstimmung der sämtlichen deutschen Bearbeiter sein, denn sowohl Hans Sachs als Betz und Wagner haben Ble, ein Beweis dafür, dafs sie das Original vor sich gehabt haben; der Schweizer Dichter jedoch wandelte aus dialektischen Gründen das Ble in „Weiw.“[1]

---

1) K. Schaumburg a. a. O. S. 33 meint, dafs der Luzerner Dichter bei Abfassung seines Neujahrsspieles unter italienischem Einflufs gestanden habe; auch von Wagner scheint er ihm abhängig zu sein.

6. CHRISTIAN WEISE.

In der grofsen Zahl von Dramen, welche der sächsische Dichter Christian Weise verfafst hat, bemerken wir das Lustspiel „Der betrogene Betrug“,[1] welchem die Geschichte vom Henno zu Grunde liegt. Die Änderungen, die sich der Verfasser erlaubt hat, sind jedoch so mannigfach, dafs sich von einer Überarbeitung kaum noch reden läfst. Er selbst giebt den Inhalt an:

Eine Bauerfrau, die von einer Jungfer Geld zum Aufbewahren erhalten hat, hält den Schatz lange verborgen, bis ihr Mann ihn entdeckt. Er verbirgt ihn hinter einem Strauch, aber ein Knecht findet ihn und bringt ihn an eine andere Stelle des Gartens. Die Jungfer hat das Glück, den Topf mit dem Gelde zu finden und so zu ihrem Eigentum zu gelangen. Als die Bauerfrau ihren Verlust entdeckt, klagt sie es ihrem Manne; dieser bekennt nun seine Schuld. Als aber der Knecht des Diebstahls beschuldigt wird und, um sich zu rechtfertigen, den Topf aus dem Verstecke holen will, ist dieser verschwunden. Nun entsteht ein Zank, der nicht anders als mit einer Schlägerei endet.

B. ANDERE NACHBILDUNGEN.

1. JÖRG WICKRAM.

Als eine Nachbildung dürfen wir Jörg Wickrams Anekdote ‘Von einem, der einen Fürsprecher überlistet und hat ihn der Fürsprech das selbst gelehrt’, betrachten, welche er in seinem ‘Rollenwagenbüchlein’ (1555) mitteilt.[2]

---

1) Lust und Nutz der spielenden Jugend. Drefsd. u. Leipz. 1690 (Anhang S. 1—59).

2) Kurz, Deutsche Bibliothek Bd. VII. Leipz. 1865. Nr. 36.

Einer ward vor dem Gericht um eine Sach angesprochen des er sich wohl versah, er werde ohne Geld nicht davon kommen. Das klagt er einem Fürsprecher oder Redner, der sprach zu ihm: „Ich will dir zusagen aus der Sach zu helfen und ohn allen Kosten und Schaden davon bringen, sofern du mir willt vier Gulden zu Lohn für meine Arbeit geben.“ Dieser war zufrieden und versprach ihm die vier Gulden, sofern er ihm aus der Sach helfe, zu geben. Also gab er ihm den Rat, wenn er mit ihm für das Gericht käme, so sollt er kein ander Antwort geben, Gott geb was man ihn fragt oder schalt, dann das einig Wort: Blee. Da sie nun für das Gericht kamen und viel auf [gegen] diesen geklagt ward, konnt man kein ander Wort aus ihm bringen denn Blee. Also lachten die Herren und sagten zu seinem Fürsprecher: Was wollt ihr von seinetwegen antworten? Sprach der Fürsprech: Ich kann nichts für ihn reden, denn er ist ein Narr und kann mich auch nichts berichten das ich reden soll; es ist nichts mit ihm anzufangen; er soll billig für ein Narren gehalten und ledig gelassen werden. Also wurden die Herren zu Rat und liefsen ihn ledig. Danach heischte von ihm der Fürsprech die vier Gulden. Da sprach dieser: Blee. Der Fürsprech sprach: „Du wirst mir das nicht abblehen [durch dein Blee verlieren machen]; ich will mein Geld haben“ und lud ihn vor das Gericht. Und als sie beide vor Gericht standen, sagt dieser allewege: Blee. Da sprachen die Herren zum Fürsprecher: Was macht ihr mit dem Narren? Wifst ihr nicht, dafs er nicht reden kann? Also mufste der Redner das Wort Blee für seine vier Gulden zu Lohn haben und traf Untreue ihren eignen Herrn.

Unzweifelhaft ist dem thätigen und vielseitigen elsässischen Schriftsteller Reuchlins Komödie oder doch die Hans Sachsische Bearbeitung bekannt gewesen, und es dürfte die Ansicht des Herausgebers des Rollenwagenbüchleins zurückzuweisen sein, nach welcher Wickram wahrscheinlich aus dem französischen Drama des Maître Pathelin oder dem Luzerner

Neujahrsspiel geschöpft habe; die letztere schon deswegen, weil das Luzerner Neujahrsspiel erst dem Jahre 1560 entstammt. Nicht unzweckmäſsig erscheint es, darauf hinzuweisen, daſs Wickram den Knecht stets „Blee“ sagen läſst, und daſs er von diesem Worte sogar ein neues Wort: „Abblehen“ ableitet. Gerade dieser Umstand läſst darauf schlieſsen, daſs die Quelle für Wickram keine andere als die oben angegebene gewesen ist. Ebenso spricht dafür der am Schlusse befindliche Satz: „Untreu traf ihren eigenen Herrn.“

2. GEORG ROLLENHAGEN.

Der Dichter des zuerst 1595 erschienenen „Froschmeuselers“, der Rektor des altstädtischen Gymnasiums zu Magdeburg Georg Rollenhagen läſst im 22. Kapitel des 2. Teiles des 1. Buches den Reineke also zum Bauern sagen:

Als wir nun abgingen ins feld,
Das ich empfing mein urteilgeld,
Sagt ich dem bauern: In der stadt
Ein bauerknecht euch geborget hat,
So doch sein hofmeier gewolt,
Das ers bar überzalen solt
Mit dem geld, das er hett empfangen
Von ihm, als er zur stadt war gangen.
Als nun der kaufmann diesen knecht
Für dem richter bestallt zum recht,
Vertröst den knecht sein advokat,
Er macht ihn los durch seinen rat,
Wenn er seim weib ein pelz verehr
Und ihm die hälft vom geld gewähr.
Der knecht verhiesch on alls bedenken,
Das geld und pelz willig zu schenken,
Wenn nur dem rat folget die that.
Darauf riet ihm der advokat:
Wenn er würd für den richter kommen,
Solt er sich stellen für ein stummen,
Und was auch je der richter sagt,
Ja wenn er ihn selbst ernstlich fragt,

Solt er nicht antworten denn: bleh;
Das recht ihm denn gewifs beisteh. —
Darum, als der kaufmann geklagt
Von den sachen, wie vor gesagt,
Der richter auch den knecht anredt,
Das er darauf sein antwort thät,
Antwort er: bleh, und gar nichts mehr.
Indefs trat der procrator[1] her,
Bat, das er günstig würd gehört,
Er wolt reden des knechtes wort,[2]
Weil ihm sein meir zuvor bericht,
Das er stumm wär und redet nicht.
Drum solt der kläger seine klag
Beweisen nach seiner aussag,
Oder der richter diesen knecht
Unschuldig erkennen mit recht.
Der kaufmann sagt: wir waren allein,
Wer solt denn unser zeuge sein?
Der knecht sagt selbst, obs anders sei.
Der knecht sagt: bleh und blieb dabei.
Dem richter daurt des bauern not,
Gan[3] dem wucherer gern den spott,
Und nach vielen reden wird erkannt:
Der knecht würd wider recht gemahnt.
Derhalben sprach der advokat:
Deine recht sach ihr endschaft hat.
Schaff nun, das auch werd zugestellt
Meim weib der pelz und mir das geld!
Was sagst du dazu? er sagt: bleh.
Hei, das thut mir im herzen weh,
Sprach sein meister, bist du so dumm
Und meinst, du solt gar bleiben stumm?
Red frei heraus, wir sind allein!
Er antwort weder ja noch nein,
Sondern sagt: bleh, das der procrater
Endlich sah wie ein wilder kater
Und stiefs den knecht hin für das haus.
So blieb beid, pelz und gülden aus.

1) Prokurator, Anwalt des Beklagten.
2) er wollte den Knecht verteidigen.
3) = Gönnte.

Es ist leicht einzusehen, dafs Rollenhagen aus Reuchlins Darstellung seine poetische Erzählung geschöpft hat. Möglicherweise beabsichtigte er sogar eine Aufführung der *Scaenica progymnasmata* durch die Schüler des altstädtischen Gymnasiums neben den Lustspielen des Terenz, welche er überaus begünstigte. Die Bekanntschaft vermittelte vielleicht der seit 1597 am Magdeburgischen Stadtgymnasium wirkende Subkonrektor Valentin Cremcow, den wir bereits als Herausgeber der Reuchlinschen Komödie kennen gelernt haben.

SECHSTER ABSCHNITT.

DIE HANDSCHRIFTLICHE ÜBERLIEFERUNG.

Von Handschriften sind mir drei begegnet, von denen die eine *(Cod. Monac. lat. 24529)*, weil fehlerhafte Abschrift, von mir nicht benutzt worden ist. Von den beiden andern befindet sich *A* auf der königlichen Bibliothek zu Erfurt *(Mscr. fol. 88)*, *B* auf der Universitäts-Bibliothek zu Upsala *(Cod. Hist. 8)*.

A stammt aus der gräflich v. Boineburgschen Bibliothek und enthält aufser den *Scaen. prog.* noch die Tragödien des Seneca, die Satiren des Juvenal und die *Remedia amoris* des Ovid. Die Handschrift trägt die Jahreszahl 1497; den Anfang machen die *Scaen. prog.* Von Bl. 1 ist der untere Teil durch Schnitt entfernt, so dafs vom Prologus der letzte Vers und von Bl. 1^b die Verse 36—41 fehlen. Die Überschrift der Akte und die Personennamen sind in roter Schrift gegeben; Bl. 1^a beginnt mit der prachtvoll gemalten Initiale N. Bei der Didaskalie fehlt der zweite Absatz — ein Beweis dafür, dafs *A* noch älter als *B* ist, denn in *B* ist dieser Teil der Didaskalie von Reuchlin selbst hinzugefügt worden. Auch der erste Teil der Didaskalie enthält noch eine Lücke. Ein weiterer Beweis für die Priorität von *A* ist die Lesart *ter petit* in

v. 194, welche die ursprüngliche war. — Die Abweichungen von *B* sind nur orthographischer Natur.

B ist von Jakob Wimpheling 1497 geschrieben. Der Codex enthält aufser den *Scaen. prog.* ein reichhaltiges Quellenmaterial für die Geschichte des Humanismus, namentlich des Heidelberger Kreises. Er wurde von Wimpheling dem berühmten Stettmeister von Strafsburg Jakob Sturm von Sturmeck[1] geschenkt, wie die in der rechten Ecke des Innendeckels befindliche handschriftliche Einzeichnung bezeugt: *'Iacobi Sturm Ex dono Iacobi Wympfe: Sacrę paginę Licentiati.'* Die *Scaen. prog.* sind auf Bl. 8ᵃ—21ᵇ in schöner deutlicher Schrift von Wimpheling gegeben. Titel, Überschriften der Akte und die Namen der Personen sind in roter Schrift ausgeführt. Am Rande jeder Seite, bald links bald rechts, befindet sich der Kommentar Reuchlins, in welchem das zu erklärende Wort ebenfalls in roter Schrift geschrieben ist. Von den drei Teilen der Didaskalie ist der zweite *(— Post vero quam* bis *gratias egit)* von Reuchlin selbst in roter Schrift geschrieben und, wie man aus den mehrfachen Verbesserungen und Streichungen zu schliefsen berechtigt ist, haben wir hier die erste Fassung jenes Teiles.

Beide Handschriften sind für die Geschichte des Textes der Reuchlinschen Komödie insofern von Bedeutung, als sie Lesarten bieten, welche sich in keinem Drucke finden, wie v. 156 *decet,* wofür nach der ersten (Basler) Ausgabe alle Drucke *docet* bieten — erst 1519 entdeckte Spiegel bei der zweiten Bearbeitung seines Kommentars den Fehler und zwar infolge einer Durchsicht der Wimphelingschen Handschrift, ohne

1) Wimpheling stand dem Sturmschen Hause sehr nahe. Er leitete Jakob Sturms Erziehung von dessen zehntem Lebensjahre (1498) an und ging 1504 mit ihm und Franz Paul von Heidelberg nach Freiburg. Er widmete dem jungen Sturm mehrere Schriften; von 1505 bis 1508 lebte er im Hause des Ritters Martin Sturm, Jakobs Vater, und bewahrte auch später seinem ehemaligen Schüler väterliche Liebe und Freundschaft. Schmidt, *Hist. littér. de l'Alsace I, 54. 143.*

jedoch in dem Kommentar eine Bemerkung zu machen — oder v. 369 *et caelestis,* wo sämtliche Drucke *et caelestibus* haben (auch Spiegel in der zweiten Ausgabe, jedoch mit der Umstellung: *Apollinis caelestibus concentibus*). Ebenso steht es mit *erronum* (156); das *errorum* des ersten Druckes wurde von allen beibehalten. Zwar bemerkte Spiegel schon 1512 in seinem Kommentar: *'pro errorum lege erronum',* aber im Texte liefs er *errorum* stehen, und erst 1519 setzte er *erronum* in denselben. Überhaupt hat Spiegel erst bei der zweiten Ausgabe seines Kommentars den Forderungen eines kritischen Herausgebers entsprochen, und es scheint als wenn er sich dabei der wohlwollenden Unterstützung Reuchlins selbst zu erfreuen gehabt hat.

SIEBENTER ABSCHNITT.

REUCHLINS KOMMENTAR.

Der in der Wimpheling-Handschrift vorhandene Kommentar Reuchlins bietet mancherlei interessante Aufschlüsse für die Beurteilung des Standpunktes, welchen die philologische Vorbildung der Studierenden der damaligen Zeit einnahm. Zugleich läfst sich auch die Sicherheit erkennen, mit welcher Reuchlin auf die Bedürfnisse der studierenden Jugend einging; wir sehen den Mann der Wissenschaft in seinem edlen Streben, auch auf dem Gebiete der Pädagogik durch die Mitteilung seiner eigensten Forschungen und die Überlieferung seiner wertvollen Kenntnisse vorteilhaft zu wirken. Nur wenige seiner deutschen Zeitgenossen vermochten im Jahre 1497, wo dieser Kommentar entstand, die studierende Jugend in der griechischen und hebräischen Sprache zu unterweisen; meist waren sie in diesen beiden Sprachen selbst die Lernenden.

Für Jakob Spiegel waren Reuchlins Bemerkungen von so hohem Werte, dafs er sie fast ohne Änderung in seinen Kom-

mentar aufnahm, freilich ohne auch nur mit einem Worte seines Verfahrens zu gedenken. Nur einmal, wo er einen Archetypus nennt (fol. XLIII der Ausgabe von 1512), werden wir an die Wimpheling-Handschrift erinnert, die sich heute in Upsala befindet. Es handelt sich um die Erklärung von v. 194, wo die ursprüngliche Schreibung *ter petit* auf Wimphelings Anlafs mit Rücksicht auf den anstöfsigen Ausdruck in *basiat* geändert worden ist. Spiegel sagt: '*Videor vidisse in archetypo loco vocis „basiat" dictiones has „ter petit", quas poetae amicus vir honesti aequi verique amantior in hanc vocem „basiat" commutavit, quia haec comoedia pueris quibus maxima debetur reverentia dedicata est; ne igitur tenera aetas mollioribus verbis inficeretur, honestioris significantiae verbum positum est, quod si plerique omnes facerent, profecto minus vel ipsa spurcitia spurciora carmina ederentur vel legerentur.*'

PROLOGVS.

3 *Comoediam*] secundae aetatis iuxta Diomedem grammaticum.

4 *in ludum anilem*] i. e. in comoediam veteris disciplinae et inscita ioculatoria et actus breviusculos.

progymnasmata] i. e. praeexercitamenta planipeda puerorum.

6 *Nam*] hoc est argumentum.

11 *Iambicis trimetris*] praeter choros qui concentu ac melodio coguntur variis esse pedibus.

14 *schola*] theatrum.

17 *Auris*] pro aures.

actoribus] i. e. personis.

ACTVS PRIMVS.

23 *parsimonia*] sexti casus a parcendo.

25 *lodix*] lodices sunt panni quibus lectus consternitur, lingua nostra serg.

sutilis] quae crebro resuitur, scissa.

26 *lacerna*] breve pallium vix scapulas tegens.

ricula] diminutivum a rica quo mulieres caput operiunt; rica eyn gerigener schleyer, ricula ein stuch ader gurr — linteola quibus puellae capita velant.

calyptra] velum muliebre, lingua nostra sturtz.

27 *plagulis*] 'plagulae' pro vittis et taeniis ponitur.

30 *crumenula*] diminutivum a crumena i. e. loculus.

44 *adorior*] i. e. aggredior, verbum communis generis quod olim voce activa etiam dicebatur, hodie non ita.

45 *bonum sero*] ut doctis risum moveat utitur sermone neotericis indoctis consueto. sed idonei non sic loquuntur, nam apud latinos *sero* non est certa pars diei sed significat 'tarde', unde poma serotina quae tarde excrescunt. male igitur et non latine dicunt 'bonum sero', tanquam si dicant 'bonum nunquam.'

sero nimis] litteratius uxor respondet, quasi maritus bonum illi advenire tarde ac nullo tempore opportuno optaverit.

52 *suparum*] etiam suparus dicitur, angustum et vile hominis vestimentum quod brachia non tegit, alioquin habet multas plicas — lingua nostra strupp vel schurtz vel schürlicz.

56 *honestos et voluptuarios*] Est enim etiam honesta voluptas, ut in libro cui titulus est 'de honesta voluptate.'

59 *Danistam*] quidam vocant à dando fenori, sed male, nam a Graeco deducitur et significat feneratorem, quamvis sit hic nomen proprium mercatoris.

65 *manuleata*] i. e. manicata tunica quam Graeci vocant *χειροδότην*.[1]

penula] vestis vilis et densa qua caetera vestimenta ab imbre ac pluvia custodimus — lingua nostra ein mantel mit aeiner caprutz.

---

1) Die griechischen Wörter sind in der Hs. sämtlich ausser zu v. 202 in lateinischer Schrift gegeben. Über Reuchlins griechische Studien s. Geiger, Reuchlin S. 95 ff.

68 *peculium*] a pecunia.
71 *in diem*] certum obligationis.
72 *ubi*] i. e. usque dum.
81 *tacebitur*] licentia.
82 *facit*] i. e. fingit. more graeco qui facere et fingere et pingere uno vocabulo enunciant.
84 *alumnus*] hic in activa significatione, alias secus.
89 *ea absenti*] i. e. cum loco abesset.
excavare] exterebrare, effringere, eripere.
99 *pannosus*] qui nimis consutis vestibus incedit.
102 *tibi*] amphiboliam facit distinctio, nam si punctus praeponatur huic pronomini 'tibi', sensus est: utiliter geras quae tibi impero; sin vero postponitur, sensus est: utiliter tibi geras, et hanc sententiam callide servus amplexus est ut sibi et non domino utiliter gereret. ad hoc alludit 'pecunia nemini alteri.'
113 *secus*] adverbium i. e. aliter; est enim et praepositio: secus viam.
118 *loculum*] i. e. parvum locum quo argentum reponimus et capitur pro sacculo.
123 *Heus tu*] Vertitur ad thesaurum absconditum et est proso[po]poeia.
124 *sed ecce*] subita mutatio rerum comoediis apta, praesertim cum fit sine magno vitae discrimine atque periculo.
127 *Crumena*] thesaurus continens pro contento.
136 *abactum*] i. e. abductum, nam agere est ducere more Graecorum.
138 *mathematicus*] disciplinas de quantitate continua et discreta doctus. hunc olim divinatorem appellabant eo quod carminibus numeris et astrologiae daret operam, quibus rebus admiranda fiunt. hinc est quod sequitur *manticus* i. e. vaticinator, nam μάντις graece vates est latine, ut Homerus primo Iliados μάντι κακῶν. sed quod ait *peritus astrolabri* vocabulo astrologico ut rustica et indocta anus abutitur. nam ut dicimus labium et labrum latine, sic

non etiam dicimus astrolabium et astrolabrum. nam graeca et non latina compositio est, astrolabium enim dicimus instrumentum quo astra λάβωμεν i. e. capiamus, quia graece λαμβάνω significat capio, desumo, conicio. risum igitur poeta concitare voluit abusu vocabuli.

11 *quod*] rectius posuisset 'ut', sed metrum non est passum, quare tu 'quod' expone pro 'ut.'

12 *solidum*] Iurisconsulti appellant aureum, qui et huic astrologo in quaestum cessit, ut apparet circa finem scenae primae secundi actus.

14—152 Quia spectatores subitam et inopinatam Hennonis laetitiam post luctuosas querimonias ortam viderunt et simul ex mulierculae profuso gaudio ingentem maerorem et lacrimas e vestigio nasci, eapropter eos hortatur chorus ne prosperis nimium confidant neque adversis nimium deprimantur: talem esse docet qui voluntarie pauper est.

ACTVS SECVNDVS.

53 *Ptolemaeus*] ille astronomus tempore Alexandri fecit librum quem propter quattuor tractatus nos appellamus Quadripartitum, sed Arabes nominant Al-arba-makalet i. e. quattuor tractatuum. hunc allegat Alcabicius eo vocabulo arabico.

156 *stellarum*] Stellas a stando fixas esse voluerunt, ut sint aliae a planetis. sed sidus est stellarum multitudo ut Pliades, Hyades, Cynosura etc.

erronum] Errones dicti sunt planetae a vago errore quem in sphaeris retinent, nam πλάνος graece vagabundus et erro est latine.

157 *amicitias et intutus graves*] Aspectus vult dicere oppositos trinos quartiles et sextiles, item et coniunctiones astrorum.

158 *Domuum locationem*] non civilem de qua in iure de locato et conducto sed astrologicam ut in Alcabicio.

singulam] prisce, quod nunc pluralis numeri tamen est.

161 *augurat*] licenter pro auguratur, non ab avibus sed ab aura.
oscitans] i. e. otiosus et torpens.
162 *circulo*] sive sphaeram dicere vult seu circulos astrolabii.
165 *paupera*] secundum veteres. nunc 'pauper' communis generis dicitur ut supra 'pauper lacerna.'
167 *abitedum*] 'dum' syllabica adiectio et vehementiam designat ut in Terentio: Sosia adesdum.[1]
171 *cedo*] i. e. dic.
173 *Aries*] Incipit numerare a signo ascendente usque perveniat ad horam circiter secundam post meridiem.
176 *Sexta domus*] Ab his domibus astrologi fortunas et infortunia supputant, unde XII signa Hebraei vocant mazaloth i. e. fortunas et siderationes.
178 *atomo*] Hic poeta videtur irridere astrologos.
180 *Aedituus*] qui aedem publicam tuetur, qua solent insignia horologia reponi, ut populus horarum discretionem agnoscat.
181 *vel*] i. e. saltem.
182 *Post portionem mediam*] i. e. post mediam horam ubi coepit tertia triplicitas. nam astrologi dividunt quamlibet horam in tres triplicitates et unicuique triplicitati unum planetam constituunt dominum.
189 *Nebrideque*] pelle hirsuta secundum ventrem amictus.
191 *Bibit*] Poeta nunc ad hoc alludit quod supra de se ipso Henno confessus est in prima scena actus primi.
199 *dicere*] nam astrologum oportet non nimis ad particularia descendere ut probat Hali in Centilogio Ptolemaei.
201 *suspicor male*] subaudi 'de viro meo'.
nescio] i. e. adhuc certa non sum.
202 *Valete*] i. e. abite. nam sic solet et apud Graecos quoque intelligi *χαίρειν*.
204 *nequivi neminem*] Duae negationes more poetico et etiam Graecorum consuetudine validiores sunt in negando quam

1) Andria I, 1, 1.

una. quare non procedit haec ficta regula: Duae negationes faciunt unam affirmationem. nam id non semper locum obtinet.

207 *expilare*] dicitur aliquid passim vi surripere, secundum Asconium.[1]

211 *Rixantur*] a rixa i. e. contentione. Cicero: rixa est inter competitores.

213 *sibi*] i. e. ei secundum Laurentium Vallam,[2] quamvis et apud idoneos scriptores id non ubique observetur.

216 *secus*] i. e. aliter. subaudiendum 'egisse.' sed sermonem de pecunia non audebat Henno adimplere ingrediente uxore, ne furtum suspic[ar]etur.

226 *emporio*] locus pro tempore, sicut econtra 'nundinae' quod est temporis pro loco emporii saepe ponitur. est autem emporium graecum vocabulum a latinis usucaptum et significat locum certum mercimoniorum, vult autem dicere 'ad proximum diem commerciorum huius loci.'

227 *Ioves*] i. e. dii.

228 *usque*] i. e. perpetuo.

229—236] A vaticinio Alcabicii chorus occasionem sumpsit ut etiam poetas laudet qui et vates dicuntur et prophetae et sacri, quoniam sunt Musarum sacerdotes et ministri Apollinis.

ACTVS TERTIVS.

239 *veneant*] i. e. vendantur.

quam plurimi] Huiuscemodi verba cum ablativo seu etiam genitivo iunguntur et quidem elegantius cum genitivo ut 'pluris vendo.'

traham] Traha est genus vehiculi a trahendo.

---

1) Q. Asconius Pedianus (3—88 n. Chr.) Erklärer Ciceros und Vergils; erhalten sind geschichtliche Kommentare zu fünf Reden Ciceros. Teuffel, Gesch. d. röm. Litt. S. 664.

2) Laur. Valla, De elegantia linguae latinae libri sex. Romae 1471.

240 *venum*] i. e. venale vel vendendum, et scribitur diphthongo ae.
243 *suffarcinate*] i. e. in vestes complicatas insinuate.
247 *mecum*] 'proficiscere' subaudiendum est.
251 *nullum*] i. e. non. Terentius: nullus sum Geta.[1]
267 *pernego*] subaudi 'accepisse.'
270 *trilittere*] i. e. fur. Plautus: trium litterarum homo,[2] fur trifurcifer.
278—295] Propter quosdam sophisticos theologos et rudes circulatores, qui poetas et studium Musarum profusa bile oderunt, iterum hic chorus poeticas artes laudat et adversarios carpit. rumpantur ut ilia Codro.[3]
294 *Thersita*] Thersites obloquutor Agamemnonis.
Zoilus] osor Homeri et mastix.

ACTVS QVARTVS.

298 *admodum*] pro valde.
308 *quid*] i. e. aliquid ab urbe debui referre. noluit dicere pannum quem iam vendiderat.
324 *nomencalator*] a vocandis nominibus. nam καλῶ idem est quod voco. et dicitur etiam nomenclator per syncopam. abundat autem 'nominum' per pleonasmum.
332 *Curate*] Hic et in multis huius comoediae locis poeta nostrae aetatis sermone uti studuit propter auditores quibus oratio priscorum videtur absurda.
341 *refert*] subaudi 'mea'.
344 *decisorium*] i. e. iuramentum quod imponit finem liti et defertur sive refertur.
calumniam] subaudi 'vitandam'. et sequuntur quinque capitula iuramenti calumniae iurisconsultis nota.
354 *valeat*] i. e. pereat. in peiorem accipitur hic partem.

1) Phormio II, 2, 1.
2) Aulul. IV, 4, 6.
3) Verg. Ecl. 7, 26.

356—373] Hortatur chorus animum quietis appetentem abstinere a tribunalibus et praetoriis iudicis.

358 *In atrio*] in campo Elysio ut apud Virgilium VI Aeneidos.

ACTVS QVINTVS.

374 *Rhamnusia*] ab Euboiae urbe dicta, ubi Fortuna maxime colebatur.

380 *proferas*] i. e. prodas in publicum. nam puniuntur tales advocati qui litis quotam partem paciscuntur.

382 *mihi stipulatus*] i. e. a me interrogatus es, hoc est: minus certa parte mihi promisisti.

391 *istuc*] i. e. ad tribunal revertendum mihi est.

392 *versipellem*] i. e. dolosum.

393 *merito*] scilicet de te bene merito.

396 *aliter*] i. e. sin aliter feceris, hoc est: si non solveris.

senseris] i. e. senties.

400 *rumusculus*] diminutivum a rumore.

409 *Abram*] Abra nomen filiae proprium.

410 *combinare*] pro coniungere.

416 *Negligo*] i. e. posthabeo maerorem de crumena.

si vivat] pro eo quod dicere voluit: si fuero voti compos de Dromonis et filiae coniugio.

417 *Sine*] i. e. permitte.

ubi] i. e. postquam.

420 *Excandeo*] succenseo, irascor.

421 *futilem*] Futilis homo qui imprudenter et mendaciter loquitur.

423 *impingitur*] Impingo i. e. attribuo et quasi inuro.

431 *ipsi*] adversarii.

432 *liber sententia*] i. e. liberatus per sententiam.

440 *Vis ergo*] Num illum desideras tecum reconciliari?

449 *usurarius*] i. e. fenerator.

452 *quotam*] partem aliquotam quia dimidium stipulatus est.

v. 194, welche die ursprüngliche war. — Die Abweichungen von *B* sind nur orthographischer Natur.

B ist von Jakob Wimpheling 1497 geschrieben. Der Codex enthält aufser den *Scaen. prog.* ein reichhaltiges Quellenmaterial für die Geschichte des Humanismus, namentlich des Heidelberger Kreises. Er wurde von Wimpheling dem berühmten Stettmeister von Strafsburg Jakob Sturm von Sturmeck[1] geschenkt, wie die in der rechten Ecke des Innendeckels befindliche handschriftliche Einzeichnung bezeugt: *'Iacobi Sturm Ex dono Iacobi Wympfe: Sacrę paginę Licentiati.'* Die *Scaen. prog.* sind auf Bl. 8^a—21^b in schöner deutlicher Schrift von Wimpheling gegeben. Titel, Überschriften der Akte und die Namen der Personen sind in roter Schrift ausgeführt. Am Rande jeder Seite, bald links bald rechts, befindet sich der Kommentar Reuchlins, in welchem das zu erklärende Wort ebenfalls in roter Schrift geschrieben ist. Von den drei Teilen der Didaskalie ist der zweite (*— Post vero quam* bis *gratias egit*) von Reuchlin selbst in roter Schrift geschrieben und, wie man aus den mehrfachen Verbesserungen und Streichungen zu schliefsen berechtigt ist, haben wir hier die erste Fassung jenes Teiles.

Beide Handschriften sind für die Geschichte des Textes der Reuchlinschen Komödie insofern von Bedeutung, als sie Lesarten bieten, welche sich in keinem Drucke finden, wie v. 156 *decet,* wofür nach der ersten (Basler) Ausgabe alle Drucke *docet* bieten — erst 1519 entdeckte Spiegel bei der zweiten Bearbeitung seines Kommentars den Fehler und zwar infolge einer Durchsicht der Wimphelingschen Handschrift, ohne

1) Wimpheling stand dem Sturmschen Hause sehr nahe. Er leitete Jakob Sturms Erziehung von dessen zehntem Lebensjahre (1498) an und ging 1504 mit ihm und Franz Paul von Heidelberg nach Freiburg. Er widmete dem jungen Sturm mehrere Schriften; von 1505 bis 1508 lebte er im Hause des Ritters Martin Sturm, Jakobs Vater, und bewahrte auch später seinem ehemaligen Schüler väterliche Liebe und Freundschaft. Schmidt, *Hist. littér. de l'Alsace I, 54. 143.*

jedoch in dem Kommentar eine Bemerkung zu machen — oder v. 369 *et caelestis,* wo sämtliche Drucke *et caelestibus* haben (auch Spiegel in der zweiten Ausgabe, jedoch mit der Umstellung: *Apollinis caelestibus concentibus*). Ebenso steht es mit *erronum* (156); das *errorum* des ersten Druckes wurde von allen beibehalten. Zwar bemerkte Spiegel schon 1512 in seinem Kommentar: *'pro errorum lege erronum',* aber im Texte liefs er *errorum* stehen, und erst 1519 setzte er *erronum* in denselben. Überhaupt hat Spiegel erst bei der zweiten Ausgabe seines Kommentars den Forderungen eines kritischen Herausgebers entsprochen, und es scheint als wenn er sich dabei der wohlwollenden Unterstützung Reuchlins selbst zu erfreuen gehabt hat.

SIEBENTER ABSCHNITT.

REUCHLINS KOMMENTAR.

Der in der Wimpheling-Handschrift vorhandene Kommentar Reuchlins bietet mancherlei interessante Aufschlüsse für die Beurteilung des Standpunktes, welchen die philologische Vorbildung der Studierenden der damaligen Zeit einnahm. Zugleich läfst sich auch die Sicherheit erkennen, mit welcher Reuchlin auf die Bedürfnisse der studierenden Jugend einging; wir sehen den Mann der Wissenschaft in seinem edlen Streben, auch auf dem Gebiete der Pädagogik durch die Mitteilung seiner eigensten Forschungen und die Überlieferung seiner wertvollen Kenntnisse vorteilhaft zu wirken. Nur wenige seiner deutschen Zeitgenossen vermochten im Jahre 1497, wo dieser Kommentar entstand, die studierende Jugend in der griechischen und hebräischen Sprache zu unterweisen; meist waren sie in diesen beiden Sprachen selbst die Lernenden.

Für Jakob Spiegel waren Reuchlins Bemerkungen von so hohem Werte, dafs er sie fast ohne Änderung in seinen Kom-

mentar aufnahm, freilich ohne auch nur mit einem Worte seines Verfahrens zu gedenken. Nur einmal, wo er einen Archetypus nennt (fol. XLIII der Ausgabe von 1512), werden wir an die Wimpheling-Handschrift erinnert, die sich heute in Upsala befindet. Es handelt sich um die Erklärung von v. 194, wo die ursprüngliche Schreibung *ter petit* auf Wimphelings Anlafs mit Rücksicht auf den anstöfsigen Ausdruck in *basiat* geändert worden ist. Spiegel sagt: '*Videor vidisse in archetypo loco vocis „basiat" dictiones has „ter petit", quas poetae amicus vir honesti aequi verique amantior in hanc vocem „basiat" commutavit, quia haec comoedia pueris quibus maxima debetur reverentia dedicata est; ne igitur tenera aetas mollioribus verbis inficeretur, honestioris significantiae verbum positum est, quod si plerique omnes facerent, profecto minus vel ipsa spurcitia spurciora carmina ederentur vel legerentur.*'

PROLOGVS.

3 *Comoediam*] secundae aetatis iuxta Diomedem grammaticum.

4 *in ludum anilem*] i. e. in comoediam veteris disciplinae et inscita ioculatoria et actus breviusculos.

progymnasmata] i. e. praeexercitamenta planipeda puerorum.

6 *Nam*] hoc est argumentum.

11 *Iambicis trimetris*] praeter choros qui concentu ac melodio coguntur variis esse pedibus.

14 *schola*] theatrum.

17 *Auris*] pro aures.

actoribus] i. e. personis.

ACTVS PRIMVS.

23 *parsimonia*] sexti casus a parcendo.

25 *lodix*] lodices sunt panni quibus lectus consternitur, lingua nostra serg.

sutilis] quae crebro resuitur, scissa.

26 *lacerna*] breve pallium vix scapulas tegens.

ricula] diminutivum a rica quo mulieres caput operiunt; rica eyn gerigener schleyer, ricula ein stuch ader gurr — linteola quibus puellae capita velant.

calyptra] velum muliebre, lingua nostra sturtz.

27 *plagulis*] 'plagulae' pro vittis et taeniis ponitur.

30 *crumenula*] diminutivum a crumena i. e. loculus.

44 *adorior*] i. e. aggredior, verbum communis generis quod olim voce activa etiam dicebatur, hodie non ita.

45 *bonum sero*] ut doctis risum moveat utitur sermone neotericis indoctis consueto. sed idonei non sic loquuntur, nam apud latinos *sero* non est certa pars diei sed significat 'tarde', unde poma serotina quae tarde excrescunt. male igitur et non latine dicunt 'bonum sero', tanquam si dicant 'bonum nunquam.'

sero nimis] litteratius uxor respondet, quasi maritus bonum illi advenire tarde ac nullo tempore opportuno optaverit.

52 *suparum*] etiam suparus dicitur, angustum et vile hominis vestimentum quod brachia non tegit, alioquin habet multas plicas — lingua nostra strupp vel schurtz vel schürlicz.

56 *honestos et voluptuarios*] Est enim etiam honesta voluptas, ut in libro cui titulus est 'de honesta voluptate.'

59 *Danistam*] quidam vocant à dando fenori, sed male, nam a Graeco deducitur et significat feneratorem, quamvis sit hic nomen proprium mercatoris.

65 *manuleata*] i. e. manicata tunica quam Graeci vocant *χειροδότην.*[1]

penula] vestis vilis et densa qua caetera vestimenta ab imbre ac pluvia custodimus — lingua nostra ein mantel mit aeiner caprutz.

1) Die griechischen Wörter sind in der Hs. sämtlich ausser zu v. 202 in lateinischer Schrift gegeben. Über Reuchlins griechische Studien s. Geiger, Reuchlin S. 95 ff.

ACTVS PRIMVS.

HELVO.

Cum me et meos contemplor a natalibus,
Patrem, patrimum, proavos, tritavos, avos,
25 Abavos itemque atavos omnem hancque germini
Congerminationem et hunc nostrae domus
Splendorem abusque maxumis patruis meis,
Grates habendum mihi duabus est deis
Iunoni et eius asseclae primiperae
30 Lucinae, ob id quod ea parentela satus,
Quae sit notatissimaque famosissimaque,
Ex heluonibus heluo haud spurius siem.
Equidem patritos imitor mores: bibo,
Rebibo, voro, devoro, quod omnes assolent
35 Cognomines nati meis maioribus,
Plus tamen ego ipse caeteris ingurgito
Et heluor, quare Heluo est nomen mihi.
Vbi quid est vini, si eius copia est,
Haud cesso, quousque totus est gurgulio
40 Praegnans ab imo et trans gulam; sin paucitas,
Vel lambo vel lingo, dum odor sagax olet,
At non (ut est plerisque mos) in abditis
Et solitariis locis aut specubus
Aut clam viris penitissimo in quodam penu,
45 (Hoc indecorum hominique detestabile est)
Sed cum bonis natabus ac sodalibus
Consimilibus mei atque idem gnathonibus
Vt ego sum, eo hic quaero meos contribules
Parasiticos, praedonicam artem qui colunt

Lesarten der ersten Rezension: 16 Ambobus e via cessit n mus 17 uno namque in omnibus 22 Faciet deinceps 29 primiparę 33 imicor 40 Plenusque

non etiam dicimus astrolabium et astrolabrum. nam graeca et non latina compositio est, astrolabium enim dicimus instrumentum quo astra λάβωμεν i. e. capiamus, quia graece λαμβάνω significat capio, desumo, conicio. risum igitur poeta concitare voluit abusu vocabuli.

quod] rectius posuisset 'ut', sed metrum non est passum, quare tu 'quod' expone pro 'ut.'

solidum] Iurisconsulti appellant aureum, qui et huic astrologo in quaestum cessit, ut apparet circa finem scenae primae secundi actus.

—152 Quia spectatores subitam et inopinatam Hennonis laetitiam post luctuosas querimonias ortam viderunt et simul ex mulierculae profuso gaudio ingentem maerorem et lacrimas e vestigio nasci, eapropter eos hortatur chorus ne prosperis nimium confidant neque adversis nimium deprimantur: talem esse docet qui voluntarie pauper est.

ACTVS SECVNDVS.

Ptolemaeus] ille astronomus tempore Alexandri fecit librum quem propter quattuor tractatus nos appellamus Quadripartitum, sed Arabes nominant Al-arba-makalet i. e. quattuor tractatuum. hunc allegat Alcabicius eo vocabulo arabico.

stellarum] Stellas a stando fixas esse voluerunt, ut sint aliae a planetis. sed sidus est stellarum multitudo ut Pliades, Hyades, Cynosura etc.

erronum] Errones dicti sunt planetae a vago errore quem in sphaeris retinent, nam πλάνος graece vagabundus et erro est latine.

amicitias et intutus graves] Aspectus vult dicere oppositos trinos quartiles et sextiles, item et coniunctiones astrorum.

Domuum locationem] non civilem de qua in iure de locato et conducto sed astrologicam ut in Alcabicio.

singulam] prisce, quod nunc pluralis numeri tamen est.

161 *augurat*] licenter pro auguratur, non ab avibus sed ab aura.
oscitans] i. e. otiosus et torpens.
162 *circulo*] sive sphaeram dicere vult seu circulos astrolabii.
165 *paupera*] secundum veteres. nunc 'pauper' communis generis dicitur ut supra 'pauper lacerna.'
167 *abitedum*] 'dum' syllabica adiectio et vehementiam designat ut in Terentio: Sosia adesdum.[1]
171 *cedo*] i. e. dic.
173 *Aries*] Incipit numerare a signo ascendente usque perveniat ad horam circiter secundam post meridiem.
176 *Sexta domus*] Ab his domibus astrologi fortunas et infortunia supputant, unde XII signa Hebraei vocant mazaloth i. e. fortunas et siderationes.
178 *atomo*] Hic poeta videtur irridere astrologos.
180 *Aedituus*] qui aedem publicam tuetur, qua solent insignia horologia reponi, ut populus horarum discretionem agnoscat.
181 *vel*] i. e. saltem.
182 *Post portionem mediam*] i. e. post mediam horam ubi coepit tertia triplicitas. nam astrologi dividunt quamlibet horam in tres triplicitates et unicuique triplicitati unum planetam constituunt dominum.
189 *Nebrideque*] pelle hirsuta secundum ventrem amictus.
191 *Bibit*] Poeta nunc ad hoc alludit quod supra de se ipso Henno confessus est in prima scena actus primi.
199 *dicere*] nam astrologum oportet non nimis ad particularia descendere ut probat Hali in Centilogio Ptolemaei.
201 *suspicor male*] subaudi 'de viro meo'.
nescio] i. e. adhuc certa non sum.
202 *Valete*] i. e. abite. nam sic solet et apud Graecos quoque intelligi *χαίρειν*.
204 *nequivi neminem*] Duae negationes more poetico et etiam Graecorum consuetudine validiores sunt in negando quam

1) Andria I, 1, 1.

una. quare non procedit haec ficta regula: Duae negationes faciunt unam affirmationem. nam id non semper locum obtinet.

207 *expilare*] dicitur aliquid passim vi surripere, secundum Asconium.[1]

211 *Rixantur*] a rixa i. e. contentione. Cicero: rixa est inter competitores.

213 *sibi*] i. e. ei secundum Laurentium Vallam,[2] quamvis et apud idoneos scriptores id non ubique observetur.

216 *secus*] i. e. aliter. subaudiendum 'egisse.' sed sermonem de pecunia non audebat Henno adimplere ingrediente uxore, ne furtum suspic[ar]etur.

226 *emporio*] locus pro tempore, sicut econtra 'nundinae' quod est temporis pro loco emporii saepe ponitur. est autem emporium graecum vocabulum a latinis usucaptum et significat locum certum mercimoniorum, vult autem dicere 'ad proximum diem commerciorum huius loci.'

227 *Ioves*] i. e. dii.

228 *usque*] i. e. perpetuo.

229—236] A vaticinio Alcabicii chorus occasionem sumpsit ut etiam poetas laudet qui et vates dicuntur et prophetae et sacri, quoniam sunt Musarum sacerdotes et ministri Apollinis.

ACTVS TERTIVS.

239 *veneant*] i. e. vendantur.

quam plurimi] Huiuscemodi verba cum ablativo seu etiam genitivo iunguntur et quidem elegantius cum genitivo ut 'pluris vendo.'

traham] Traha est genus vehiculi a trahendo.

---

1) Q. Asconius Pedianus (3—88 n. Chr.) Erklärer Ciceros und Vergils; erhalten sind geschichtliche Kommentare zu fünf Reden Ciceros. Teuffel, Gesch. d. röm. Litt. S. 664.

2) Laur. Valla, De elegantia linguae latinae libri sex. Romae 1471.

240 *venum*] i. e. venale vel vendendum, et scribitur diphthongo ae.
243 *suffarcinate*] i. e. in vestes complicatas insinuate.
247 *mecum*] 'proficiscere' subaudiendum est.
251 *nullum*] i. e. non. Terentius: nullus sum Geta.[1]
267 *pernego*] subaudi 'accepisse.'
270 *trilittere*] i. e. fur. Plautus: trium litterarum homo,[2] fur trifurcifer.
278—295] Propter quosdam sophisticos theologos et rudes circulatores, qui poetas et studium Musarum profusa bile oderunt, iterum hic chorus poeticas artes laudat et adversarios carpit. rumpantur ut ilia Codro.[3]
294 *Thersita*] Thersites obloquutor Agamemnonis.
Zoilus] osor Homeri et mastix.

ACTVS QVARTVS.

298 *admodum*] pro valde.
308 *quid*] i. e. aliquid ab urbe debui referre. noluit dicere pannum quem iam vendiderat.
324 *nomencalator*] a vocandis nominibus. nam καλῶ idem est quod voco. et dicitur etiam nomenclator per syncopam. abundat autem 'nominum' per pleonasmum.
332 *Curate*] Hic et in multis huius comoediae locis poeta nostrae aetatis sermone uti studuit propter auditores quibus oratio priscorum videtur absurda.
341 *refert*] subaudi 'mea'.
344 *decisorium*] i. e. iuramentum quod imponit finem liti et defertur sive refertur.
calumniam] subaudi 'vitandam'. et sequuntur quinque capitula iuramenti calumniae iurisconsultis nota.
354 *valeat*] i. e. pereat. in peiorem accipitur hic partem.

1) Phormio II, 2, 1.
2) Aulul. IV, 4, 6.
3) Verg. Ecl. 7, 26.

356—373] Hortatur chorus animum quietis appetentem abstinere a tribunalibus et praetoriis iudicis.

358 *In atrio*] in campo Elysio ut apud Virgilium VI Aeneidos.

ACTVS QVINTVS.

374 *Rhamnusia*] ab Euboiae urbe dicta, ubi Fortuna maxime colebatur.

380 *proferas*] i. e. prodas in publicum. nam puniuntur tales advocati qui litis quotam partem paciscuntur.

382 *mihi stipulatus*] i. e. a me interrogatus es, hoc est: minus certa parte mihi promisisti.

391 *istuc*] i. e. ad tribunal revertendum mihi est.

392 *versipellem*] i. e. dolosum.

393 *merito*] scilicet de te bene merito.

396 *aliter*] i. e. sin aliter feceris, hoc est: si non solveris.

senseris] i. e. senties.

400 *rumusculus*] diminutivum a rumore.

409 *Abram*] Abra nomen filiae proprium.

410 *combinare*] pro coniungere.

416 *Negligo*] i. e. posthabeo maerorem de crumena.

si vivat] pro eo quod dicere voluit: si fuero voti compos de Dromonis et filiae coniugio.

417 *Sine*] i. e. permitte.

ubi] i. e. postquam.

420 *Excandeo*] succenseo, irascor.

421 *futilem*] Futilis homo qui imprudenter et mendaciter loquitur.

423 *impingitur*] Impingo i. e. attribuo et quasi inuro.

431 *ipsi*] adversarii.

432 *liber sententia*] i. e. liberatus per sententiam.

440 *Vis ergo*] Num illum desideras tecum reconciliari?

449 *usurarius*] i. e. fenerator.

452 *quotam*] partem aliquotam quia dimidium stipulatus est.

453 *Antistrephonte*] antistrephonta prisci argumenta dixere con-versiva, quae scilicet conversa in adversarium retorque-rentur, ut est apud A. Gellium.[1]

455 *cuius*] scilicet ego ipse cuius etc.

456 *aureos*] dolo adeptos et eos quidem tam emptione retent[o] quam venditione acquisitos.

467 *aeviternitas*] i. e. longa duratio laboris quo substantiam r[ei] familiaris auximus, hoc est: omnium bonorum nostroru[m] filiam nostram heredem tecum constituimus.

1) Noctes Atticae V, 10, 3.

II.

IOANNIS REVCHLIN PHORCENSIS

SERGIVS

VEL

CAPITIS CAPVT.

Li. Nunc, Heluo, quantum esset in rem tute scis,
270 Vt huic cavillatorium os contunderes.
He. Sequar virum, si mutiat, pugnos edet.

ACTVS TERTIVS.

BVTTVBATTA. SALAX. LIXA. ARISTOPHORVS.

Bv. Di vos, edones, combibones comici,
Perdant omnes. Li. Heus, te volo. Bv. Quid, Lixa, vis?
Li. Di ut te perire in rem velint vel non bonam.
275 Bv. In rem malam vis dicere. Li. Immo pessimam.
Bv. Melius meatim te ominari pervelim.
Tu quod tuli vide, tene, considera.
Num bellule ac lepide nitet post balneum?
Ne ego miser, quem oporteat tam vilibus
280 Mancipiis gestare morem et pendulis,
Suspensili turbae raponum, immo furum.
Tibi in manu est, agedum colendum praebeas.
Iam circulatim exosculentur hoc sacrum.
Ar. Demortui lenonis esse cranium
285 Videtur exsecrabile, ad furcas age.
Vbi repperisti hanc mortuam calvariam?
Bv. In craniario inter ossa putrida,
Vbi cubant tam divites quam pauperes.
Caput omnium mortalium dignissimum.
290 Li. Quo? nam potest vel tartaro vel fulmine
Dignum esse, scirpo huic nodus est, obscura sunt
Quae ais: responde, quid facis calvariam hanc?
Bv. Caput omnium mortalium dignissimum,
Cui supplicetur, hoc gerenda consulit,
295 Et quicquid est quod consulit, princeps facit,
Omnis potestas huius in manu est sita.
Sa. Manes habere potest, at haud manus habet,

---

272 Dy 277 consydera

Ni sit lemurium quod ungues occulit,
Quod quaque noctium quietos territat
300 Et unguibus vultu cicatrices notat,
Immane terriculamen et manes truces.
Bv. Sine me tibi sodes recensere probe,
Quid prosit et quid obsit haec calvaria,
Vel haec quid omnino sit, unde venerit,
305 Quo tendat et quorsum brevi ventura sit.
Ar. Taceamus, usquam nil volo appetentius.
Bv. Videtis hanc calvam recalvastram cavam
Et osseam ac testaceam, prodest modis
Tribus: creat numerum, dat umbram et loca replet.
310 Sa. Garrire, Buttubatta noster, visus es
Dialecticum hoc sophisma, ut illudas tuis.
Non cernitis quomodo suum os hic carnifex
Distorserat mox in loquendo fabulam?
Ar. Ah dic. Bv. Rogas? Li. Ah dic, precamur. Sa. Dic modo.
315 Bv. Videtis hanc calvitiam vel hoc caput,
Quod cuncta nutu, numine et voto suo
Regnat, regit, mandat iubetque et praecipit
Nolentibus, volentibus, simul aulicis
Et incolis et accolis et proximis
320 Et intimis et extimis, contra deum
Contraque fas vortit, revortit omnia
Et pro deo pro fasque rursus, si volet?
Ar. Hoc vacuum, hoc illepidum, hoc putre ac vanum caput?
Bv. Immo hoc potens, gratum, placens, laudabile,
325 Quod principem regit trahitque quo cupit,
Creat magistratus, repellit denuo,
Veterem exauctorat senatum et consules,
Novum senatum et consules succenturiat,

---

304 Vel hoc 306 Tacemus appetitius *libri* 323 Hoc vacuum, illepidum, putre ac vanum caput 327 Veterem senatum et patricios exautorat 328 patricios st. consules succenturat *libri*

Reique publicae rescriptuarios
330 Alternitate muneris premit, levat,
Negotiatur universa principis
Sine principe et consilia dat sine consule
De eiusmodi solo suomet capitulo.
Quod cernitis quam illustre, quam egregium eminet.
335 Concludit autem principem triclinio,
Ne possit esse accessus ullis absque se,
Legationes ante mulgens concutit,
Quam principis frui queant praesentia,
Edicta et interdicta, iura, oracula,
340 Leges profanis atque sacris dictitat.
Obediunt caelestia et terrestria
Capitello huic, quianam sublimat et infimat,
Depauperatque et divitat; quae vult facit,
Quae vult iubet, quae vult vetat, capitis caput.
345 AR. An vera praedicas? rogo te serio.
BV. Quin vera. SA. Vera? BV. Verius verissimo.
SA. Hei mira sors istimodi calvariae.
BV. Quin basiate liguriones hoc caput.
SA. Quare? BV. Quia ipsis capite plexis est caput
350 Et omnibus furunculis infamibus,
Epulonibus, mandonibus, mansuciis,
Cui quot usquam sunt virorum mollium
Ac molliorum feminis nunc supplicant,
Quod in sacris et in profanis aedibus
355 Quasi sit deus colunt, adorant, praedicant.
Ludos, iocos, ferias, honores statuunt,
Mandat, probant, remandat, illi idem probant.
Condemnat et dat gratiam, vexat bonos,
Amat malos, ut quisque furcifer fuat.
360 Proscriptus ob crimen, caput capital capit

337 Legationes ante mungit et librat   357 remandat, iidem probant   359 fiat

Seu factionis factiosae industriam
Latrunculandi animo cum eo paciscitur.
Accedite huc lenocinatores viri:
Caput hoc pudicos nunquam amavit coniuges.
Accedite huc adulterantes feminae:
Calvaria ista prostitutas diligit.
Accedat huc et virginum venumdator:
Saepe hoc caput devirginavit virgines.
AR. Vnde ergo adest? BV. Ex Arabia. AR. Nomen quod est?
370 BV. Sergius, an ignoratis illum Sergium?
LI. Grammaticum eundem qui latina perdocet?
BV. Nequaquam, at illum apostatam atque Persicum,
Qui ne latine neve graece doctus est
Et insolenter aspernatus litteras,
375 Moniosthenis reprobi ducis meritorium.
LI. Quomodo igitur monachus fuit? BV. Blatero fuit
Dicaxque multiloquusque vir sophisticus,
Nil dixit, at locutus est audaculus,
Temerarius, versutus, insolens, loquax.
380 Ast quando religio suam nequiverat
Amentiam ultra ferre, correctus fuit
A fratribus patribusque more regulae
Vt par fuit, quod non tulit bene Sergius,
Curans quo abire posset e monasterio.
385 Erupit, evasit, retro cessit fugax,
Quaerendo qui moris sui compar foret.
Quid multa? repperit sui similem latro,
Potentiorem se tamen, tui ut queat
Tanquam deum tutanum et afferentem opem,
390 Nomine Mahometum, Cyrenaeum genus,
Quem patria graece vocat Moniosthenem.

---

363 Accedite ergo 365 Accedite huc adulterinę fęminę 368 virginem 371 latine 374 hs. Zusatz 375 fehlt 379 loqnax 384 Studens st. Curans 388 Tamen potentiorem eo ut tui queat 391 fehlt

Deinde amiculum reiecit et scapularia,
Sed et cucullum omnemque adornatum ordinis,
Constantiam et probitatem et integram fidem.
395 Atque ut brevi sermone plurima explicem,
Monachus qui erat, mox factus est apostata,
Fratrum suorum persecutor maximus.
Quotiesque victus vinculis iniectus est,
Toties Mahometus receptum liberat
400 Vel blandiendo vel minando fratribus.
Idem Mahometus Damascum primitus
Vbi obtinebat et Syros et Arabas,
Turgebat hoc caput in gravem superbiam
Lanigero equo et volucri caballo insidens
405 Cum quattuor coequestribus dromonibus.
Si orare coram plebe vel patriciis
Constituerat, sesquipeda verba ruminans,
Pontificio redimiculo comptissime
Trabeatus in veste augurali apparuit.
410 Sed me dies deficiet ortus hic recens,
Si res velim gestas ad unguem exponere,
Quo fastu et impetu sit usus initio,
Quibusque tunc et nunc minis et perpetim,
Nam saeviebat, ut assolent apostatae.
415 SI. Per pol et edepol et Herculem et canem
De hoc tu quidem memoriosiora quam antea
De quaque re unquam audiverim, modo explicas.
BV. Nondum omnia: primum omnium fetialiter
Fraterculis bellum horridum indixit suis,
420 Moniosthene fretus duce, proinde et sacris
Victum sacerdotibus ademit annuum —

---

402 arrabas 407 sesquipedia 409 Trabeatus angurali veste apparuit 412 vastu 414 solent st. assolent 415 et Herculem et fidium 416 memorosiora *libri* 417 modo fehlt 418 omnium fraterculis 419 Fecialiter bellum indicasse dicitur 420 Fretus Mahometo suo posthac sacris

Consuevit appellare praebendas sacras
Vulgus — renuntiavit ille apostata
Sub nomine illius Mahometi viris
425 Bonis, sacris presbyteris praebendulas
Dimittere et ieiunio mortem mori.
Sic omnibus facit probis caput hoc viris.
Sed ganeonibus et ligurionibus
Pater et protector est caput hoc prae omnibus.
430 AR. O amabile hoc caput. BV. Osculari desinis?
AR. Exosculor, quia leno sum. Salve caput.
O caput omnis lasciviae, caput leve,
Cavum caput, sine spiritu, sine lumine,
Salve caput, praesidium et heluonibus,
435 Glutonibus, gulonibus, nihili viris.
Et dulce scurrarum decus, salve caput.
BV. Vt autem aperte cuique vera praedicem,
Caput hoc inane, quod videtis planiter,
Est tale, quod loculos suos plenos facit.
440 Nec dat, sed accipit semper, nec unde sit
Quaerit, sed an sit qui det et det largiter.
Vos autem edaces et famelicos fures
Novi, nihil ludatis usquam a quo nihil
Rerum dari potestur ut fruamini.
445 Deinde amat quoque neminem nisi apostatam
Similem sui vel qui Mahometista sit
Professione aut genere Phryx aut Persicus
Aut Medus aut Damascus aut Syrus aut Arabs,
Nam illos domat, regit, gubernat, involat,
450 His alcoranum fecit et legem tulit,
Qua Saraceni utuntur et Turci truces.
Sic dictu et actu vult omnes apostatis
Fieri pares, tegere ut queat suum scelus.

---

437 cuiquam 440 semper accipit 446 Nahometista 447 phyx
450 legem dedit 451 Sarraceni

AR. Heu paenitet quod osculatus sim hoc caput,
455 Nam scire debui, cavum quod nil habet.
Quare nihil praestare quit sodalibus.
SA. Et me pari maerore paenitet quoque
Et hoc quidem de Buttubatta aegre fero,
Qui spem bonam calvariae nobis dedit.
460 LI. Similique ego resipisco paenitudine,
Quare mihi palinodia est canenda iam.
Di te caput vacuum atque inane perduant,
Et fulgur et fulmen superne concremet
Et quicquid inferis mali est dispulveret.
465 SA. Nix, ignes, effrenes procellae et grandines,
Venti maligni et motiones terreae,
Fames, sitis, curae graves, inediae,
Febres et ulcera atque pestilentitas,
Morbus caducus, si qua sint et caetera
470 Mortalibus nocitura, vexent te, o caput.
AR. Par ipse votum squalido capiti imprecor,
Quod inferis est terror, id te distrahat.
Terrae te hiatus glutiendo absorbeat.
Furiale bellum Cerberusque et Tartarus
475 Te in carcere atro, in Tulliano torqueant
Vivum atque adhuc vinctum catenis ferreis.
Et squalor, horror, aridus semper tremor,
Densum chaos et ater umbrarum chorus
Te cum Mahometo tuo dilanient,
480 Te strangulent, obstringilent, oblitterent.
Et culter et venenum et incantatio
Vitam tuam, quae est mors, acerbe finiant.
BV. Factum bene est, calvuntur hac calvaria,
Quicunque spem locant in hanc calvam cavam.

---

454 sum 459 nobis tulit 463 concremat 465 ignis procelles
476 aduc st. adhuc 478 Tenebricosus et ater umbrarum chorus
482 Tuam cito vitam, quae mors est, finiant

485 Egi meum officium, sodales optumi.
Ludos leves meo cavillo callide
Vobis videntibus attuli. Id licuit mihi.

EPILOGVS.

Si quis cupit prudenter omne negotium
Gerere, ut rei privatae et id quod plus erit
490 Etiam rei communitatis publicae
Bene commodet, frugaliter cadat et quadret,
Is meminerit quae hac dicta sunt comoedia.
Cum capite vano nil agat, nil consulat,
Vbi nec est sapientia aut constans fides,
495 Praesertim ubi iam peieravit denuo,
Nam peius est unquam nihil periurio.
Nunc plaudite et valete. Res acta est satis.[1]

1) In der ed. princ. finden sich vor dem Epilogus folgende Chorgesänge:

DEO GRATIAS
CHORVS CVM CHORAVLE.

Musis poetis et sacro
Phoebo referte gratias.
Vates honor decet suus,
Quos musica proportio
Aequare vult caelestibus
Dulcissimo convivio.

Musis poetis et sacro
Phoebo referte gratias,
Vnde fluit iocunditas
Intra poetae carmina
Et sensuum profunditas
Et versuum solamina.

Musis poetis et sacro
Phoebo referte gratias.
Caelum subornat circulus,
In quo regirant zodia;
Vatem coronat caelibus
Semper virescens laurea.

Musis poetis et sacro
Phoebo referte gratias.
Virtus viget perenniter
Et nominis memoria,
Poeta si concinniter
Lyra canat sublimia.

486 Calumniam meo cavillo callide 487 intuli: hoc licuit mihi 490 regi st. rei 493 nec consulat 495 peiuravit

Musis poetis et sacro
Phoebo referte gratias.
Odit reflexus sphaericos
Monstrosa subterranea,
Sic et supernis deditus
Profana spernit gaudia.

Musis poetis et sacro
Phoebo referte gratias.
Vis tu patere posteris
Nitique claro nomine,
Gaude viris poeticis
Libethrium spiramine.

Musis poetis et sacro
Phoebo referte gratias.
Apollinis lenimine
Sic sic eris vel comicis
Heroico vel carmine
Lyraeve dignus canticis.

ERSTER ABSCHNITT.

ALLGEMEINES.

Der tendenziöse Charakter des Sergius wurde schon frühzeitig erkannt. Der Bischof Johann von Dalberg, dem Reuchlin die Handschrift überreichte, wurde zwar durch das Lesen des Stückes hoch erfreut, aber da er in der öffentlichen Aufführung desselben eine neue, seinem Schützlinge drohende Gefahr sah, so widerriet er die Aufführung. Denn leicht konnte ein am Hofe des Kurfürsten Philipp lebender Franziskaner,[1] der als Feind der humanistischen Richtung bekannt war, zu dem Glauben veranlafst werden, dafs er selbst von Reuchlin zur Zielscheibe seines Witzes ausersehen sei, und deshalb einen Racheversuch unternehmen, der für Reuchlin von sehr nachteiligen Folgen werden könnte, zumal da die Stellung des Franziskaners eine sehr einflufsreiche war. Infolgedessen gab Reuchlin den Wunsch, den Sergius zur Aufführung gelangen zu lassen, auf.

1) Melanchthon nennt ihn in seiner *Declamatio de Capnione Phorcensi (1552) Castellus, propter potentiam et malas artes invisus nobilibus et sapientibus viris in aula.*

Die einzelnen Beziehungen zu Holzinger, den Reuchlin in seiner durch und durch satirischen Komödie geifseln wollte, lassen sich leider nicht erkennen, da eine ausreichende Kenntnis der Quellen mangelt. Eine von Reuchlin etwa benutzte Vorlage ist nicht bekannt, so dafs der Sergius den Vorzug der Ursprünglichkeit geniefst. Zudem ist diese Komödie als eins der bedeutendsten litterarischen Erzeugnisse zu betrachten, welche die der Reformation vorangehende Zeit in so reicher Fülle hervorbrachte, und mit Recht durfte daher Hutten von dem Verfasser rühmen, dafs er zuerst unter Deutschlands Dichtern trotz des Verbotes (Dalbergs) nach komischen Schriften die Hand zu strecken gewagt habe:

Inter Germanos ad comica scripta poetas
Primum ausus vetitas explicuisse manus.[1]

Wenn auch der scenische Aufbau des dreiaktigen, in jambischen Trimetern verfafsten Stückes in Vergleich zu dem anderen Reuchlinschen Stücke ein dürftiger ist, so ersetzt doch der Inhalt diesen Mangel in reichlichem Mafse. Bei aller Einfachheit des Sujets zeigt sich eine Fülle geistvollen, sprudelnden Witzes nicht nur in der ganzen Anlage des kleinen Spieles, sondern auch in den einzelnen Teilen desselben. Wir rechnen dahin besonders die Verteidigung des Wertes der Dichtkunst gegen die Angriffe des Pharisäers, die Verhöhnung der schmarotzerischen Mönche, besonders des meineidigen und treulosen Sergius, sowie die Verspottung des frechen Reliquienkrames. Die auf Holzinger zielenden Stellen dürften folgende sein: 427—429, 432—436, 438—441, 445. 446, 452. 453. — Die zweite Bezeichnung der Komödie *'Capitis caput'* ist aus v. 344 herzuleiten, wo Sergius als das Haupt des Fürsten bezeichnet wird.

1) *Hutteni Querelae. II, 10, 233. 234.*

LI. Nunc, Heluo, quantum esset in rem tute scis,
270 Vt huic cavillatorium os contunderes.
HE. Sequar virum, si mutiat, pugnos edet.

ACTVS TERTIVS.

BVTTVBATTA. SALAX. LIXA. ARISTOPHORVS.

BV. Di vos, edones, combibones comici,
Perdant omnes. LI. Heus, te volo. BV. Quid, Lixa?
LI. Di ut te perire in rem velint vel non bonam.
275 BV. In rem malam vis dicere. LI. Immo pessimam.
BV. Melius meatim te ominari pervelim.
Tu quod tuli vide, tene, considera.
Num bellule ac lepide nitet post balneum?
Ne ego miser, quem oporteat tam vilibus
280 Mancipiis gestare morem et pendulis,
Suspensili turbae raponum, immo furum.
Tibi in manu est, agedum colendum praebeas.
Iam circulatim exosculentur hoc sacrum.
AR. Demortui lenonis esse cranium
285 Videtur exsecrabile, ad furcas age.
Vbi repperisti hanc mortuam calvariam?
BV. In craniario inter ossa putrida,
Vbi cubant tam divites quam pauperes.
Caput omnium mortalium dignissimum.
290 LI. Quo? nam potest vel tartaro vel fulmine
Dignum esse, scirpo huic nodus est, obscura sunt
Quae ais: responde, quid facis calvariam hanc?
BV. Caput omnium mortalium dignissimum,
Cui supplicetur, hoc gerenda consulit,
295 Et quicquid est quod consulit, princeps facit,
Omnis potestas huius in manu est sita.
SA. Manes habere potest, at haud manus habet,

---

272 Dy 277 consydera

Ni sit lemurium, quod ungues occulit,
Quod quaque noctium quietos territat
00 Et unguibus vultu cicatrices notat,
Immane terriculamen et manes truces.
Bv. Sine me tibi sodes recensere probe,
Quid prosit et quid desit haec calvaria,
Vel haec quid omnino sit, unde venerit,
05 Quo tendat et quorsum brevi ventura sit.
Ar. Taceamus, usquam nil volo appetentius.
Bv. Videtis hanc calvam recalvastram cavam
Et osseam ac testaceam, prodest modis
Tribus: creat numerum, dat umbram et loca replet.
10 Sa. Garrire, Buttubatta noster, visus es
Dialecticum hoc sophisma, ut illudas tuis.
Non cernitis quomodo suum os hic carnifex
Distorserat mox in loquendo fabulam?
Ar. Ah dic. Bv. Rogas? Li. Ah dic, precamur. Sa. Dic modo.
15 Bv. Videtis hanc calvitiam vel hoc caput,
Quod cuncta nutu, numine et voto suo
Regnat, regit, mandat iubetque et praecipit
Nolentibus, volentibus, simul aulicis
Et incolis et accolis et proximis
20 Et intimis et extimis, contra deum
Contraque fas vortit, revortit omnia
Et pro deo pro fasque rursus, si volet?
Ar. Hoc vacuum, hoc illepidum, hoc putre ac vanum caput?
Bv. Immo hoc potens, gratum, placens, laudabile,
25 Quod principem regit trahitque quo cupit,
Creat magistratus, repellit denuo,
Veterem exauctorat senatum et consules,
Novum senatum et consules succenturiat.

---

304 Vel hoc 306 Tacemus appetitius *libri* 323 Hoc vacuum, lepidum, putre ac vanum caput 327 Veterem senatum et patricios xautorat 328 patricios st. consules succenturat *libri*

Reique publicae rescriptuarios
330 Alternitate muneris premit, levat,
Negotiatur universa principis
Sine principe et consilia dat sine consule
De eiusmodi solo suomet capitulo.
Quod cernitis quam illustre, quam egregium eminet.
335 Concludit autem principem triclinio,
Ne possit esse accessus ullis absque se,
Legationes ante mulgens concutit,
Quam principis frui queant praesentia,
Edicta et interdicta, iura, oracula,
340 Leges profanis atque sacris dictitat.
Obediunt caelestia et terrestria
Capitello huic, quianam sublimat et infimat,
Depauperatque et divitat; quae vult facit,
Quae vult iubet, quae vult vetat, capitis caput.
345 AR. An vera praedicas? rogo te serio.
BV. Quin vera. SA. Vera? BV. Verius verissimo.
SA. Hei mira sors istimodi calvariae.
BV. Quin basiate ligurriones hoc caput.
SA. Quare? BV. Quia ipsis capite plexis est caput
350 Et omnibus furunculis infamibus,
Epulonibus, mandonibus, mansuciis,
Cui quot usquam sunt virorum mollium
Ac molliorum feminis nunc supplicant,
Quod in sacris et in profanis aedibus
355 Quasi sit deus colunt, adorant, praedicant.
Ludos, iocos, ferias, honores statuunt,
Mandat, probant, remandat, illi idem probant.
Condemnat et dat gratiam, vexat bonos,
Amat malos, ut quisque furcifer fuat.
360 Proscriptus ob crimen, caput capital capit

---

337 Legationes ante mungīt et librat 357 remandat, iidem reprobant 359 fuit

wohl in demselben Jahre in Leipzig gedruckt war; es ist
s sicherlich die erste Ausgabe des *Sergius,* der also erst
it bekannt und vermutlich erst nach dem Tode des Worm-
r Bischofs Johann von Dalberg († 23. Juli 1503) zum ersten-
al durch den Druck allgemein zugänglich wurde. Von da
o scheint die Komödie häufig als Schullektüre benutzt worden
u sein, besonders nachdem Georg Simler 1507 einen Kom-
nentar hinzugefügt hatte, welchen ein Widmungsbrief an
Reuchlin begleitete.[1]

Georg Simler aus Wimpfen,[2] Rektor der lateinischen Schule zu Pforzheim, wo er der Lehrer Melanchthons war, von 1511 an Professor der Rechte in Tübingen, hat durch seinen Kommentar auf die Verbreitung des *Sergius* in erheblicher Weise gewirkt, so dafs in der Zeit von 1507—1513 vier Auflagen nötig wurden. Leider ist Simlers Kommentar durchaus grammatischer Natur und liefert daher keinerlei Hinweise auf die Tübinger Zustände oder auf das Verhältnis Reuchlins zu Holzinger. Nur an einer Stelle deutet Simler die Absicht an, in welcher Reuchlin die Komödie geschrieben haben mag. Er führt die bekannte Stelle Ciceros aus der Rede für den Roscius aus Ameria (17, 47) an, in welcher von jeher die Aufgabe der Dramatik erkannt worden ist: *'haec conficta arbitror esse a poetis, ut effictos nostros mores in alienis personis expressamque*

1) Es existieren zwei Textesrezensionen des *Sergius:* eine ältere und eine jüngere. Von den vier ohne Angabe des Druckortes und des Druckjahres erschienenen Ausgaben bieten zwei den älteren, zwei den jüngeren, veränderten Text. Von 1507 an folgen sämtliche Ausgaben der zweiten Rezension.

2) A. Horawitz, Analekten zur Gesch. des Humanismus in Schwaben (Sitzungsberichte der philos.-hist. Klasse der kais. Akad. d. Wiss. in Wien, Bd. 66 [1877] S. 221). — Simlers griechische Grammatik (Tüb. 1512) gilt für die erste in Deutschland erschienene. In Rücksicht auf sie nennt ihn Konrad Peutinger *virum ex Germanis nostris nunquam satis laudatum,* und Joh. Kierher sagt: *incredibile est quantum me delectarit Simler in grammatica tam faberrime collecta* (Horawitz a. a. O. 66, 223).

imaginem vitae cotidianae videremus.' Dann fährt er fort: *huic nostro (Reuchlino) tale aliquid accidisse reor, cum verb illud Cohelis incessanter recordaretur exclamantis "vae tibi ter cuius rex est puer",*[1] *in hoc itaque animum intendisse opino ut principibus monitu suasuque sub presentis fabulae hypothes salubriter consuleret, abstinendum a capitibus vanis, quibus Plato regnorum administrationem interdixit.'* Und im 3. Akte bemerkt er zu den Worten: *'Omnis potestas huius in manu est sita'* (v. 296) folgendes: *'Res est miserrima, omnem principis potestatem in manu esse stolidi capitis, ad hypothesim argumenti iunctissimus textus.'*

Seinem Lehrer — es ist der Ausdruck dankbarer Verehrung, denn eigentlichen Unterricht empfing Simler nicht von Reuchlin — widmet Simler an einer Stelle des Kommentars anerkennende Worte, indem er ihn als das Haupt und die Stütze der heilbringenden Weisheit *(caput et columen salutiferae sapientiae)* und mit Bezug auf sein *'liber de rudimentis hebraicis'* als den Phönix bezeichnet, der verjüngt aus der Asche erstiegen sei; an einer anderen Stelle, wo er die Bezeichnung *'grammaticus'* erklärt, rühmt er, dafs ihn Reuchlin in seinen Briefen oft so zu nennen pflege: *'quo nomine tu me indignum, dulcissime praeceptor, in epistulis tuis mellitis ambrosiam nardumque redolentibus saepicule appellitas.'* Einmal benutzt Simler die Gelegenheit, den Kaiser Maximilian zu feiern. Nachdem er aus Curtius und Seneca bewiesen, dafs die erste Tugend der Fürsten die Milde sein müsse, fährt er fort: *'Sic ille noster hodie Caesar Maximus Aemilianus, semper augustus, quem fortuna iactavit diu terra marique, per graves belli vices, hostes vincit, opprimit submittitque incruenta manu nutuque facili moderatur habenas pacis auctor, generis humani arbiter electus, orbem specie sacra regit, patriae parens, quod nomen ut servet semper invictus acie domitorque gentium, expetunt cuncti, quos sacra commendat Roma concives.'*

---

1) Pred. Sal. 10, 16 Wehe dir Land, dessen König ein Kind ist.

Consuevit appellare praebendas sacras
Vulgus — renuntiavit ille apostata
Sub nomine illius Mahometi viris
425 Bonis, sacris presbyteris praebendulas
Dimittere et ieiunio mortem mori.
Sic omnibus facit probis caput hoc viris.
Sed ganeonibus et ligurionibus
Pater et protector est caput hoc prae omnibus.
430 Ar. O amabile hoc caput. Bv. Osculari desinis?
Ar. Exosculor, quia leno sum. Salve caput.
O caput omnis lasciviae, caput leve,
Cavum caput, sine spiritu, sine lumine,
Salve caput, praesidium et heluonibus,
435 Glutonibus, gulonibus, nihili viris.
Et dulce scurrarum decus, salve caput.
Bv. Vt autem aperte cuique vera praedicem,
Caput hoc inane, quod videtis planiter,
Est tale, quod loculos suos plenos facit.
440 Nec dat, sed accipit semper, nec unde sit
Quaerit, sed an sit qui det et det largiter.
Vos autem edaces et famelicos fures
Novi, nihil ludatis usquam a quo nihil
Rerum dari potestur ut fruamini.
445 Deinde amat quoque neminem nisi apostatam
Similem sui vel qui Mahometista sit
Professione aut genere Phryx aut Persicus
Aut Medus aut Damascus aut Syrus aut Arabs,
Nam illos domat, regit, gubernat, involat,
450 His alcoranum fecit et legem tulit,
Qua Saraceni utuntur et Turci truces.
Sic dictu et actu vult omnes apostatis
Fieri pares, tegere ut queat suum scelus.

---

437 cuiquam 440 semper accipit 446 Nahometista 447 phyx
450 legem dedit 451 Sarraceni

oben S. 127 angeführten Elegie erscheint Huttens Bekanntschaft mit dem *Sergius*.

In den Frühlingstagen der Reformation ward der *Sergius* ein Liebling der Humanisten, besonders der Leipziger. Die darin zum Ausdruck gebrachte Verspottung des Mönchtums und der Reliquienverehrung entsprach den Anschauungen der das kraftvolle Auftreten des Wittenberger Mönches begrüſsenden Leipziger Theologen. Andreas Althamer (Palaeosphyra),[1] später ein eifriger Lutheraner, befand sich i. J. 1520 auf der Universität Leipzig, wohin er sich von Tübingen aus begeben hatte. In diesem Jahre gab er Reuchlins *Sergius* heraus. Seine Ausgabe ist wichtig für die Geschichte der humanistischen Studien in Leipzig bei Beginn der reformatorischen Bewegung. Wir lernen auſser dem Herausgeber noch Johann Hornburg aus Rothenburg (Erythropolitanus) kennen, der die neue Ausgabe mit folgenden Versen einführt:

En iterum rediit docti Comedia vatis
Capnionis: nomen Sergius ipse dedit.
Id facit Andreas, certissima gloria gentis
Suevigenae, doctis charus in orbe viris.

Dazu fügt Christoph Hegendorffer folgendes griechische Distichon:

Ἔστι βροτῶν σύμπασα τύπος κωμῳδία ζωῆς·
Πρᾶγμα κρῖνε, φίλε παῖ, λεῖπε μακρὸν τ' ἔπεα.

Der Herausgeber schickt einen Widmungsbrief (Leipzig, den 29. Juni 1520) an D. Johann Pellion, Prediger zu Gundelfingen, voraus, in welchem er dem witzigen und geistvollen Erzeugnisse der Reuchlinschen Muse das verdiente Lob spendet. Reuchlin ist ihm '*vir ex asse peritissimus omnique litteraria disciplina absolutissimus.*' Zuletzt giebt Christoph Hegendorffer noch eine *Oda monocolos et in laudem comoediae Reuchlinianae et Andreae Palaeosphyrae amici vel primarii.*

Huc adsis puer, huc, huc iuvenis simul,
Quem ludum dedit en Capnion inclytus.

---

1) Allg. deutsche Biographie I, 365. Er verfaſste einen ausführlichen Kommentar zur *Germania* des *Tacitus* (Nürnb. 1529).

Evolves manibus, commodus est iocus
Verborum phaleris, candidus est iocus,
Et rebus pariter verbula concinunt.
Hic quis sis videas intus et in cute
Exemplar fragilis comicus hic iocus
Et vitae species formaque lucida.
Hunc rursum ex tenebris traxit in aera
Devotus studiis Andreas optimus,
Quum Phoebus medium tractus in aera
Terram urit, Cererem spiciferam coquit.
Quare adsis puer huc, huc iuvenis simul.

Es wird vermutet, dafs der *Sergius* dazu beigetragen habe, den Hafs gegen Reuchlin, wie er später in dem Streit mit den Kölner Theologen hervortrat, zu steigern; allein nirgends findet sich in den betreffenden Streitschriften eine Hindeutung auf die Komödie. Der Begründer der Geschichte der Philosophie in der Neuzeit, Jakob Brucker, äufsert sich über den *Sergius* folgendermafsen: „Diesem seinem Patron (Johann von Dalberg) zu gefallen, verfertigte er etliche Komödien, in deren einer er der Mönche Ignoranz und Dummheit gar satyrisch durchhechelte, und welche zwar auf Dalburgii Einrathen nicht aufgeführt, noch von Reuchlin edirt, aber doch nach der Zeit von jemand gemein gemachet worden, womit Reuchlinus in ein Wespennest gestochen und die *fratres ignorantiae* also aufgebracht hat, dafs sie hernach ihm mit der gröfsten Heftigkeit zu Leibe gegangen.“ [1]

Ein anderer Gelehrter, der schon erwähnte Professor Hegewisch, bemerkt, dafs die Komödie beweise, mit welcher Kühnheit man schon damals in Deutschland in gewissen Kreisen über Reliquienkram und andern Aberglauben gespottet habe. Aber damit man aus dieser Komödie keinen allzu vorteilhaften Schlufs auf das damalige Mafs der Aufklärung in Deutschland machen möge, so bemerkt er ausdrücklich, dafs Reuchlin diese Komödie

1) J. Brucker, Kurtze Fragen aus der philosophischen Historie. T. VI (Ulm 1735), S. 544.

nur für einen gewissen Kreis schrieb und dafs sein Freund, der Bischof Dalberg, ihm riet, sie nicht bekannt zu machen.

Gottsched kannte auch den *Sergius*, aber er scheint ihm doch nicht die Bedeutung zugemessen zu haben, welche er dem *Henno* zugeschrieben hat. Er sagt: „Man kann sich leicht denken, dafs durch diesen *Sergius* der nestorianische Mönch verstanden wird, der dem Mahomet in Schmiedung des Alkorans und seiner neuen Religion beigestanden hat.“[1] Aber wenn der *Sergius* in neuerer Zeit ein „antipapistisches“ Stück genannt wird, das sein Entstehen den „bekannten Heidelberger Streitigkeiten“ verdankte[2], so mufs man bedauern, dafs diese reformatorische Tendenz des Stückes nicht näher beleuchtet und auf jene uns unbekannten Streitigkeiten nicht näher eingegangen worden ist.

1) Nöt. Vorrat II, 169.
2) Francke, Terenz und die lat. Schulkomödie S. 142.

Anhang.

ZWEITER ABSCHNITT.

DIE FABEL DES STÜCKES.

Im Prologe bemerkt der Dichter zunächst, dafs er nicht beabsichtige die Wollust zu feiern oder thörichte Alte zu verspotten. Sodann giebt er kurz den Inhalt des Stückes an und erklärt, dafs er wegen der Kürze der Zeit nur eine geringe Zahl von Akten gewählt, dafs er aber, wenn seine erste Leistung auf dem dramatischen Gebiete gefallen habe, er noch andere und zwar vollständige Komödien folgen lassen werde.

Akt I. Heluo, ein Schlemmer und Säufer, preist in längerer Rede die Vorzüge seines Standes und die Genüsse, die ihm sein Prasserleben bietet. Da sieht er seine Freunde Lixa, Salax und Aristophorus im Gespräche mit einem Fremden daherkommen. Der Fremde, namens Buttubatta, verkündet mit geheimnisvollen Worten, dafs er den Freunden etwas zeigen könne, das ihre Verwunderung erregen würde. Wild stürmen jene auf ihn ein mit der Bitte, ihnen das wunderbare Ding, das er so geheimnisvoll versteckt halte, zu zeigen; aber der Fremde weist ihr Anliegen zurück; erst als der Streit in ein gewaltthätiges Schlagen ausartet, versteht er sich dazu, ihre Bitte zu erfüllen, aber unter der Bedingung, dafs sie ihn in bescheidener Weise darum bitten.[1] Nachdem die Freunde auf diese Bedingung eingegangen, zeigt er ihnen einen unter seinem Mantel verborgen gehaltenen schmutzigen, übelriechenden Kopf. Als sie ihm raten, den Kopf als Heiligenkopf verehren und zu diesem Zwecke zuvor reinigen und salben zu lassen, entfernt er sich mit Aristophorus und Salax, während Lixa und Heluo sich vornehmen inzwischen zu philosophieren.

---

1) Buttubatta stellt sich zuerst blödsinnig. Dreimal antwortet er den drei Freunden auf ihre Fragen mussitas? blateras? balitas? mit dem onomatopoetischen Ble, das in Reuchlins Henno eine so charakteristische Rolle spielt.

Akt II. Lixa wird durch eine verletzende Äufserung des auftretenden Pharisäers über die mit dem Kopfe abziehenden Freunde veranlafst, die Poesie gegen die unberechtigten Angriffe des Pharisäers zu verteidigen. Heluo folgt dem letzteren, um ihm das verleumderische Maul zu stopfen.

Akt III. Buttubatta zeigt den Freunden den nunmehr gesäuberten Kopf und schildert ihnen die wunderbare Fähigkeit desselben alles zu thun, was man von ihm verlange. Er erhöhe und erniedrige, er mache arm und mache reich, er befehle und verbiete, was er wolle, er sei Capitis caput, der Beherrscher des fürstlichen Oberhauptes (d. i. Holzinger, der Beherrscher des Fürsten). Die Freunde küssen den Kopf, wie man die Reliquien der Heiligen aus Verehrung zu küssen pflegte, und als sie in Buttubatta dringen ihnen mitzuteilen, wem der Kopf gehört habe, eröffnet er ihnen, der Besitzer desselben, Sergius, sei während seines Lebens ein frecher Schwätzer und elender Wicht gewesen; aus dem Kloster wegen unsittlichen Lebenswandels entlassen, sei er zum Muhamedanismus übergetreten;[1] wieder zu Ansehen und Macht gelangt, habe er seine früheren Glaubensgenossen mit der gröfsten Grausamkeit verfolgt und, ein Freund der Schlemmer und ein Feind der Frommen, habe er diejenigen mit seiner Gunst beglückt, die gleich ihm sich von der Religion ihrer Väter losgesagt hätten. Nunmehr geraten die Freunde beim Anblick des Schädels in Angst und Entsetzen, sie fluchen ihm und dem, der ihn trägt.

In den ältesten, ohne Angabe des Ortes und Jahres des Druckes erschienenen Ausgaben folgt jetzt ein Chorgesang, in welchem fast im Wortlaut des Chorgesanges des 3. Aktes des *Henno* das Lob der Dichtkunst gefeiert wird. Mit einem moralisierenden Epilog endet das Stück: Wo Weisheit und Tugend die Handlungen der Menschen leiten, da kehrt auch das Glück

1) Sergius, der Apostat, der Betrüger, soll dem Mahomet den Koran haben schreiben helfen.

Wie sorgfältig Reuchlin das Wesen des römischen Kunstdramas, besonders der *fabula palliata,* studiert hatte, davon liefern nicht nur die von ihm geschaffenen Typen, die scharf ausgeprägten Rollen des Schmarotzers, des verschmitzten Haussklaven, des Advokaten, des Wahrsagers, einen untrüglichen Beweis, sondern vor allem der Sprachschatz der Palliatendichter, aus dem er eine Menge von Wörtern und Redensarten herübernahm.

Von Plautus entlieh Reuchlin: *aedituus H.*[1] 180 (*Curc.* 1, 3, 48) — *baiulare H.* 247 (*Asin.* 3, 3, 70) — *congeminare S.*[2] 71 (*Amph.* 2, 2, 154) — *emporium H.* 226 (*Amph.* 4, 1, 4) — *infimatis S.* 156 (*Stich.* 3, 2, 39) — *larvatus S.* 181 (*Men.* 5, 4, 1) — *mendicabulum S.* 57 (*Aulul.* 4, 8, 3) — *offa S. 50* (*Mil. gl.* 3, 1, 165) — *peculium H.* 68. 141 (*Most.* 4, 1, 19) — *penitissimus S.* 44 (*Pers.* 4, 3, 53, 71. *Cist.* 1, 1, 65) — *penus S.* 44 (*Capt.* 4, 4, 12. *Pseud.* 1, 2, 45, 91) — *pollinctor S.* 216 (*Asin.* 5, 2, 58) — *trifurcifer S.* 144 (*Aulul.* 2, 4, 47, *Rud.* 3, 4, 29) — *versipellis H.* 392 (*Bacch.* 4, 4, 12); von Terenz: *dilapidare H.* 112 (*Phorm.* 5, 9, 5) — *impingere alicui aliquid H.* 423 (*Phorm.* 2, 3, 92) — *soli cum sumus H.* 389 (*Phorm.* 4, 3, 28); von beiden Dichtern: das angehängte *dum: H.* 167 *abitedum, S.* 160, 182 *agedum,* 230 *cavetedum* — *ecce* in Verbindung mit dem Pronomen: *eccos S.* 70 — *emungere aliquid ex aliquo H.* 66, *ab aliquo H.* 107 — *famelicus S.* 192, 442 — *furcifer S.* 95 — *nullus* = *non H.* 251 — *oscitari H.* 161 — *scelus* Schurke *S.* 128 — *statur S.* 191 — *suffarcinate H.* 243 — *valeat* = *pereat H.* 354 — *verbero*

---

ihren Anklängen an die *praefatio ad Butilium* vor der pseudo-Plautinischen *Aulularia* oder dem *Querolus* an, die ihm — sie wurde zuerst von Daniel 1564 herausgegeben — nur eben in jener Handschrift zugänglich sein konnte. Dagegen bemerke ich 1) daſs eine Reuchlinsche Dedikation der *Scaen. prog.* an Dalberg nicht bekannt ist, und 2) daſs ich, wenn unter dieser Dedikation vielleicht Bergmanns Brief verstanden werden soll, Anklänge an die *praefatio ad Rutilium* nicht zu finden vermag.

1) *H.* = *Henno d. i. Scaen. prog.*

2) *S.* = *Sergius.*

S. 81, 145. Auch die übrigen Dichter des 6. Jahrhunderts der Stadt waren Reuchlin bekannt. Cn. Nävius: *dispulverare S.* 464 (*com.* 57); Q. Ennius: *obstringilare S.* 480 (*sat.* 5) — *poetari S.* 233 (*sat.* 8); M. Pacuvius: *calvor* passivisch *S.* 483 (*tr.* 240) — *paenitudo S.* 460 (*tr.* 313); Statius Cäcilius: *ineptitudo S.* 20 (*com.* 61) — *silicernium S.* 196 (*com.* 122) — *succenturiare S.* 328 (*com.* 229); Turpilius: *divitare H.* 301. *S.* 343 (*com.* 198). Aus der vorciceronischen Zeit sind noch zu nennen L. Accius: *magnitas S.* 113 (*tr.* 248); Afranius: *flagrio S.* 146 (*com.* 341); C. Lucilius: *mando S.* 351 (*sat.* 163); Cornelius Sisenna: *enixim S.* 100 (*hist. frag.* 110); aus der ciceronischen Zeit M. Terentius Varro: *deus tutanus S.* 389 (*sat. Men.* 213) — *formosulus S.* 186 (*sat. Men.* 176) — *rapo S.* 281 (*sat. Men.* 378); Nigidius Figulus: *suatim S.* 142 (*ap. Non.* 40, 26); D. Laberius: *appeto S.* 115 (*com.* 96).

Von Archaismen begegnen folgende: *estur S.* 70 — *fuat S.* 359 — *mavelim S.* 220 — *perduant S.* 462 — *potesse S.* 151, *potestur S.* 444 — *scibimus S.* 235 — *siem S.* 32, *sies S.* 266 — *spernier S.* 139 — *tui* = *tueri S.* 388 — sämtlich dem *Sergius* angehörig; im *Henno* findet sich nur der inf. parag. *ancillarier H.* 62, 220.

Eine besondere Liebhaberei zeigt Reuchlin im Gebrauch von Deminutiven: 1) Substantiva: *furunculus S.* 350 — *mercedula S.* 59 — *muliercula H.* 18, 31 — *passerculus H.* 418 — *paupertatula H.* 317 — *pectusculum H. 409* — *rumusculus H.* 400 — *sycophantulus S.* 156 — *thesaurulus H.* 163; 2) Adjektiva: *audaculus H.* 286. *S.* 378 — *formosulus S.* 186 — *horridulus S.* 184 — *pendulus H.* 144; sowie in der Häufung synonymer Begriffe: *praemium et mercedula S.* 59 — *stata et certa hora S.* 60 — *sententia est mea, sic volo, sic proposui H.* 110 — *quo momento et horae punctulo quove atomo H.* 177, 178.

Eine reiche Ausbeute gewährte Reuchlin das Studium der späteren lateinischen Schriftsteller für den Sprachschatz der

beiden Komödien. Wir begnügen uns mit der Anführung folgender Schriftsteller. Petronius: *devirginare S.* 368; Martialis: *bardocucullus S.* 101; Gellius: *audaculus S.* 378 — *blatero S.* 376 — *ruminari verba S.* 407; Apuleius: *cavillum S.* 486 — *gulo S.* 435 — *reprobus S.* 474 — *subiugus H.* 20; Firmicus Maternus: *denigrare famam alicuius S.* 155; Priscian und Diomedes: *alternitas muneris S.* 330 — *combinare H.* 410 — *meatim* nach meiner Art *S.* 276; Martianus Capella: *voluptuarius H.* 56; Macrobius: *anteloquium S.* 86; Festus: *blandicellus S.* 121 — *memoriosus S.* 416; Kirchenschriftsteller: *complices S.* 117 — *iurgari alicui H.* 398 — *obfuscare H.* 272 — *obsecundari H.* 354 — *recalvaster S.* 307; Fulgentius: *caelitus H.* 155, 234; Auctor carm. Philom.: *cucurire* kollern *S.* 137 — *gracillare* gackern *S.* 136; Auctor incertus de idiom. cas.: *opprobrari S.* 154; Isidorus: *perpetim S.* 413; Boethius: *cavillatorius S.* 270; ferner, wie sich aus den Inscr. lat. erweisen läfst: *contribulis S.* 48 — *triplicitas H.* 183. Vorzugsweise treten die Hieronymianischen Studien Reuchlins hervor, wie Hieronymus bekanntlich Reuchlin auf seiner ganzen wissenschaftlichen Laufbahn begleitet hat.[1] So sind folgende Ausdrücke aus Hieronymus geschöpft: *instructio H.* 333 — *paupertatula H.* 317 — *pectusculum H.* 409.

Aber Reuchlin hat auch selbständig den lateinischen Sprachschatz durch eine Reihe von Neubildungen vermehrt, die sonst nicht belegt sind. 1) Substantiva: *aeviternitas H.* 467 — *bibesius S.* 118 — *congerminatio S.* 26 — *crucium S.* 147 — *decisorium H.* 344 — *deglutator S.* 161 — *fabulinus S.* 261 — *iocale S.* 150 — *lemurium S.* 298 — *ligurio S.* 428 — *lusio* neben *ludio* ein Schauspieler *S.* 81 — *manendei* die Seelen der Abgeschiedenen *S.* 181 — *manticus H.* 139 — *pestilentitas S.* 468 — *sycophantulus S.* 156 — *terriculamen S.* 301 — *thesaurulus H.* 163; 2) Adjektiva: *apellis* hautlos *S.* 187 — *coequester S.* 405 — *mansucius S.* 351 — *rescriptuarius*

1) Geiger, Reuchlin S. 76.

S. 329 — *socifraudus S.* 146 — *suspensilis S.* 281 — *trilitterus H.* 273; 3) Adverbia: *matrimonialiter H.* 411 — *mendiciter S.* 193 — *mercurialiter S.* 82 — *trilittere H.* 270; 4) Verba: *connexitare H.* 27 — *depauperare S.* 243 — *excandere* c. acc. c. inf. = *irascor H.* 420 — *latrunculari S.* 362 — *pollincire S.* 215 — *succensere contra aliquem H.* 413.

Im *Sergius* finden wir eine Reihe von Wortspielen, welche die Einförmigkeit der Rede unterbrechen: 37, 82, 165, 180, 185, 204, 209, 211, 297, 360, 450. Auch einige Sprichwörter wendet Reuchlin an: *H.* 42 *tenax requirit prodigum;*[1] *S.* 263 *asinus ad lyram* nach *Varro sat. Men.* 543 bei *Gell.* 3, 16, 13 (ὄνοι λύρας), von ungeschickten, gegen alle Musenkünste unempfindlichen Menschen; *S.* 291 *scirpo huic nodus est,* nachgebildet dem bekannten *nodum in scirpo quaerere* = Schwierigkeiten finden, wo keine sind, bei *Enn. sat.* 46. *Plaut. Men.* 2, 1, 22. *Ter. Andr.* 5, 4, 38. Aus einzelnen Wendungen spricht der Gelehrte: *S.* 88 f. wo Gorgias, Zeno, Protagoras erwähnt werden; *S.* 252 wo Lixa unter Berufung auf Terenz und den Apostel Paulus die Dichter verteidigt: *Paulus Menandrum Aratum Epimenidem invocat testes prophetas atque veri conscios.* Man wird sich erinnern, dafs Paulus diese drei Dichter nennt: Act. 17, 28 beruft er sich auf Aratus, in dessen *Phaenomena* 5 sich folgender Vers findet: τοῦ γὰρ καὶ γένος ἐσμέν. Der Vers des Menander steht 1. Kor. 15, 33: φθείρουσιν ἤθη χρηστὰ ὁμιλίαι κακαί, lat. *Corrumpunt bonos mores confabulationes malae;* der Vers des Epimenides steht Tit. 1, 12: Κρῆτες ἀεὶ ψεῦσται, κακὰ θηρία, γαστέρες ἀργαί. Endlich läfst Reuchlin den Lixa *S.* 371 fragen, ob Sergius jener Grammatiker sei, der lateinisch gelehrt habe. Er meint den Grammatiker Sergius, der in der Mitte des 4. Jahrhunderts lebte und Donatkommentare schrieb.

* * *

1) Den Urheber dieses Sprichwortes habe ich nicht ausfindig machen können.

Nach Reuchlins Vorgange bilden die Chorgesänge einen wesentlichen Bestandteil des lateinischen Schuldramas. Einige Dramatiker des 16. Jahrhunderts bringen die Chorgesänge zu hoher sprachlicher und metrischer Vollendung. Reuchlins frei erfundene Chorgesänge sind einfacher Natur; der Dichter machte den ersten Versuch mit dem jambischen Quaternar, indem er den *Sergius* mit einem siebenstrophigen Chorgesang mit Reimpaaren beschlofs. Im *Henno* benutzte er die Chorgesänge zum Ausfüllen der Pausen zwischen den einzelnen Akten, sodafs die fünfaktige Komödie nur Chorgesänge enthält, zu denen ebenfalls hauptsächlich der Iambus verwendet worden ist. Zu bemerken ist noch, dafs der Chorgesang des *Sergius* teilweise für den dritten Chorgesang des *Henno* benutzt worden ist.

Der dem Dichter gemachte Vorwurf, dafs die Chorgesänge ganz unmotiviert und ohne recht ersichtlichen Zusammenhang mit der vorangehenden Handlung stehen,[1] ist unberechtigt. Der erste Chorgesang, der ein Lob der Armut enthält, ist keineswegs ironisch zu fassen, weil der Arme im 1. Akte den Reichen betrogen habe; vielmehr mahnt der Chor die Zuhörer dem Glück nicht zu sehr zu trauen und sich durch das Unglück nicht zu sehr demütigen zu lassen, nachdem diese in der vorangehenden Handlung an Henno und Elsa den plötzlichen Wechsel von Freud und Leid wahrgenommen haben, und zeigt am Schlusse, wie der Arme ein solcher sei, der im Glück nicht jubele und im Unglück nicht zage.

Auch dem zweiten Chorliede wohnt kein Spott inne; es enthält kein „jedesfalls ironisch gemeintes Lob der lügenhaften Kunst der Seherzunft“,[2] sondern der Dichter benutzt die Gelegenheit, welche ihm die Wahrsagerkunst des Alcabicius bietet, die Dichter zu besingen, die auch Seher und Propheten heifsen, weil sie Priester der Musen und Diener des Apollo sind.

---

1) O. Francke, Terenz und die lat. Schulkomödie S. 104.

2) O. Francke a. a. O. S. 122.

Der dritte Chorgesang steht allerdings weniger im Zusammenhang mit der Handlung des 3. Aktes, als mit dem Chorgesang des 2. Aktes. Er richtet sich gegen die Feinde des Humanismus, welche in eitler Verblendung und in roher, marktschreierischer Weise die Dichter und die Beschäftigung mit der Dichtkunst gehässig verfolgen, und verherrlicht von neuem die Schönheit der Dichtkunst.

Der vierte Chorgesang endlich ermahnt den nach Ruhe sich sehnenden Menschen, sich von der Unruhe und den Wirren der Gerichtshöfe fern zu halten; er steht offenbar in innigem Zusammenhang mit der Handlung des 4. Aktes.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs die Chorlieder von Reuchlin mit besonderer Rücksicht auf die aufserordentliche Vorliebe seines hohen Gönners, des Bischofs Johann von Dalberg, für die Musik gedichtet worden sind. Es war sehr natürlich, dafs dieselben dann auch in Musik gesetzt und von einem Chor zur Darstellung gebracht wurden. Dieser Chor bestand vermutlich aus den Sängern, welche die Kapelle des Kurfürsten Philipp bildeten. Die Musik stand bei den Humanisten des Heidelberger Kreises in hohem Ansehen. Rudolf Agrikola liebte die Musik, ebenso Dalberg. Diesem widmete Dietrich Gresemund in Mainz eine sapphische Ode, welche das musikalische Talent des Bischofs sowie dessen Freude an der Musik pries; ebenso widmete Mathäus Herben aus Utrecht, Rektor der St. Servatiusschule zu Mastricht, dem Bischof eine Schrift *de natura cantus ac miraculis vocis,* in deren Widmungsbriefe vom 27. April 1496 es heifst: „Auch würden es Dir, wie ich glaube, die Sänger des Pfalzgrafen Dank wissen, wenn Du ihnen diese Schrift zugänglich machen würdest. Daraus könnten sie noch besser lernen, dafs unter den freien Künsten keine eine gröfsere Bedeutung für den Gottesdienst hat als die Musik, denn Himmel und Erde werden durch den Klang ihrer Harmonien gelenkt.“[1]

1) Morneweg, Johann von Dalberg S. 193.

B. Widmungsbriefe der Herausgeber.

A. Scaenica progymnasmata.

I.

Johann Bergmann de Olpe an Johann von Dalberg.

Basel, 1. Mai 1498.

Reverendissimo clarissimoque in Christo patri et domino, domino Joanni Camerario Dalburgio, Vangionum aut Varmaciensi antistiti principique pientissimo, domino suo clementissimo, Joannes Bergman de Olpe, archidiaconus Grandisvallis, cum humili commendatione obedientiam.

Episcoporum gloria, philosophorum pater, musarum defensor, totus litteris deditus, totus sapientia plenus, sicque familiam tuam illustras, Germaniam exornas, Philippi comitis Rhenani Palatini decus auges et amplificas, nec solum in domesticis et palatii sui rebus, sed etiam apud Gallos, apud Romanum pontificem, apud imperatorem eloquentia, consilio, prudentia gloriam ei saepe peperisti. His tuis virtutibus noster Joannes Reuchlin Phorcensis provocatus comoediam lepidissimam pro usu Germanicae iuventutis a se lucubratam coram tua pientissima paternitate omni scaenico ludo servato primum recitari fecit, ut iudex esses novae et numquam a Germano attentatae compositionis. Audisti, probasti, pueros recitantes auro anulisque donasti, ut eos ceterosque bonos adolescentes ad ferventius litterarum studium accenderes et inflammares. Eam comoediam[1], ut in multorum manus veniat (nihil enim obscenum aut impurum

1) commędiam

continet), impressi, edidi, disseminari feci, non barbaro quidem sed antiquo charactere[1] tuae paternitati placituro. Hanc tu suscipe, defende, tuere.

Ex Basilea Kalendis Maii anno Christi MCCCCLXXXXVIII.

II.

Basilius de Wilt an den Grafen Stephan Schlick.[2]

Leipzig, 11. Juli 1503.

Nobili ac generoso[3] domino, domino Stephano Schligk, heroicarum virtutum cultori ac comiti in Passaw, domino in Weißkirchen, Cubito, Schlackenwerde etc. Basilius de Wilt ingenuarum artium baccalarius S. P. D.

Non ambigo Apollineos vates tanta celebritate excultos fuisse, generose comes, ut per eorum carmina deorum celestia sacra atque religiones undique terrarum tum a vetustissimis tum a nostre tempestatis theologis adornarentur. Quis namque publice atque private rei fructuose prefuit? quis ad humanitatem atque affabilitatem aspirare conatus est? quis unquam, quaeso, sua facultate nectare Pierio neglecto titulo condigno decorari potuit? Revera nemo, potissimum quod pensito, doctrina et moribus, que Apollineo vatum spiritu crepitante lyra resonant, deficit. Inter quos comici voluptuose se offerunt, qui (Cicerone dicente) vite specimen, consuetudinis speculum, virtutis imaginem recte depromunt, quorum poema facundissimum et humane conversationis peculiare Latini scriptores tradidere. Ipsi namque diversarum gentium gesta atque facta congestant auditui iucundissima. Et cum per omnes personas atque affectus eant (Enea Sylvio teste), ad eloquentiam plurimum conferunt, etate etenim tenera inbibiti non facile memoria labuntur. Hinc est, generose comes,

1) carractere.

2) Stephan Schlick, Graf von Passaun (Bassano) und Weißkirchen, der Gründer von Joachimsthal (1516), fiel in der Schlacht bei Mohacz (26. Aug. 1526).

3) genoroso

cum tot et tantas in te virtutes conspiciam heroicas, que vulgo omnium voce clarescunt, tanquam tremulum inter homines nostri seculi sidus micas. Taceo tuam generosam familiam, que te hominum oculis admirabilem reddit, taceo morum gravitatem in adolescentulo laudandam, omitto denique et corporis et animi bona, quibus plures antecellis. Ego quamvis tanti domini favorem promeritus sim minime, desidero tamen illud mihi a summo deo prestari potissimum, ut, quem omnes ament atque venerentur, illius benivolentiam acquiram. Ne ergo vita ocio marcesceret inerti, nunc sub cane egregiam Reuchlin nostro evo viri et Greca et Latina linguis eruditissimi comediam calcographo ad caracterisandum dedi, ut que antea sopita esset angulo pluribus communis foret. Et ut te mei laboris participem reddam, hanc tue nobilitati comediam tanquam munus Apolline dignum dicabo, quam animo pio hilarique fronte precor suscipias atque legas. Deinde dum hoc corpusculum meum sub celesti spiraverit aura, studio, favore numquam deero, cui et me ipsum totum trado atque commendo. Valeas in Ethiopum secula vitam producturus, valeas denique et tui Basilii memor esse digneris. Datum edibus nostris studii Liptzensis V idus Julii anno salutis millesimoquingentesimo tercio.

III.

Jakob Spiegel an Jakob Lemp.

Tübingen, 24. Januar 1512.

Jacobo Lempo christianae theologiae antesignano Jacobus Spiegel Selestanus S. P.

Explanationem in nostri Johannis Reuchlin viri probandi probe a probis Scaenica Progymnasmata, quam ocians tumultuanter comportavi, tibi dicare constitui, quem et studiorum et studiosorum amantissimum et veluti praecipuum florentis huius scholae aurigam et anchoram a plaerisque omnibus optimis dici, nominari et reverenter etiam observari cognovi. Nam tu hic absque controversia es haberisque, cuius omne studium ad augi-

ficandam rem literariam, optimos quosque mores constituendos diesque noctesque contendat, externos diligis et foves mirum in modum nihilque aeque curas quam de bonarum literarum cultoribus optime mereri, hoc solatium, haec vita, haec voluptas tua maxima; quos autem tu colis bonarum literarum cultores, sunt inprimis numquam satis laudatae philosophiae, Apollineae medicinae, sacrorum canonum et legum ac supereximiae christianae veraeque theologiae professores eorundemque alumni, siquidem quod his literarum centuriis non clauditur nugivendum, futile et probatis moribus alienum. His igitur immortalibus nobilissimi animi tui dotibus provocatus, intrepide ausus sum examini et librae tuae haec mea explanatorii generis scripta submittere, quae si ad stomachum tuum facere perspexero, animum meum olim sibi redditum et excultum ad ampliora excitabis, te enim iudicem tanti facio, quanti fieri debet doctissimus et maximus censor. Vale decus theologorum, praesidium pontificalis disciplinae, unicum et rarum nostris in oris Scoticae non tam subtilitatis quam veritatis exemplum ac nobile ingenuorum studiorum columen. Tubingae ex aedicula nostra philosophica xxiiii Januarii M.D.XII.

IV.

Jakob Spiegel an Georg Simler.

Übersendung des von Simler gewünschten Kommentars über die Didaskalie der Scaenica progymnasmata.

(Tübingen, zwischen Februar und September 1512).

Accipe, mi suavissime Georgi, quam tu pro faciliori puerorum intellectu priori nostrae in Scaenica Reuchliniana Progymnasmata explanationi tumultuariae tumultuanter quoque adiiciendam arbitratus es opere precium, hoc biduo comportatam interpretatiunculam, quae si tibi, qui mihi et compluribus mansuetiores politioresque tam literas quam musas opulenter in hoc Tubingensi lyceo possidere videris, probabitur aut placebit, itidem exeat licet intempestiviter, caninam parum curatura mordacitatem,

quam ipse didici singulari virtutis tuae exemplo floccifacere, qui emulos foelicitatis tuae soles vel ingenita tibi mansuetudine vel praecipua tua potius in tanta scientiarum abundantia, quae plaerosque omnes alios semidoctos etiam, addo et literatores inopes inflare solet superbireque efficit, amabili facilitate, quae nemini unquam bono et honesto nisi gratissima fuit, surda penitus aure transire, semper memori sub pectore versans. Invidiam se ipsam suapte natura pessundare, cum caetera malorum vitia bonis usque officiant. Ego profecto ea in re tibi gaudeo, mihi vero gratulor, quod tibi adeo gratus sim nihilque unquam mihi nisi facilis laetusque, quod abs te in literariis et graecanicis potissimum rebus expeto, communices. Tu, ut occepisti, quibusvis tuis calumniatoribus et eis praesertim, qui nescio qua perciti Tisiphone garriunt te graecistas parturire decrevisse, hac non respondendi continentia respondere persevera. Nam quisquis graecitatis est amator, te et admirabitur et defensabit. Jam nutrit Rhenus Graecos, qui sub non poenitendis in Parrhisiorum Lutetia praeceptoribus tam in philosophia quam humanitate graecitatem imbiberunt, nec suis caret Danubius. Quod si feceris, nemo te quietior esse in vita, nemo iucundior poterit, nemo beatior, nam ita omnis penes te erit virtus. Adverto equidem in te quae non cogitas et e parvis graviora concipio, nec me vixeris modo praesagia fallunt. Vale singulare literarium decus, quod (ut nuper calenti pectoris impetu lusimus) vel Rhomulidum vel Graium vel Solymorum quicquid habent linguae rite docere queat.

B. Sergius.

I.

Georg Simler an Johann Reuchlin.

Pforzheim, September 1507.

Jo. Reuchlin Phorcensi doctori preceptori suo Georgius Simler.

Salutem primum iam a principio propiciam mihi atque tibi, dulcissime preceptor, renuncio. Suavidica illa tua illectus versiculorum modulatione et si me literae non nihil deficerent, temperare mihi tamen non potui quin aliquid adiicerem, quo discipulos meos scholasticos, non illos adulescentulos, quibus contingere nihil potest illecebrosius quam nox, mulier et vinum, meos inquam benivolentia vadarem, Sergium tuam meaque annotamenta difficili molestaque cunctatione expectantes, quemadmodum tu posteritatem in laudem tuam perpetuo concinnandam despondisti. Sed non nihil metuerem in eam meme penetrasse palestram, ubi damnis desudascitur, et succidaneo tergo formidarem symbolas, velut Plautinus ille servus, scapulis meis imminentes propter eos quorum frons matutina severitudine caperabit, nisi me M. Varro gravissimus auctor hoc metu vindicaret, dicens nos debere in medium proferre quae scimus, neminem enim omnia scire posse, et raro fit, ut rectos et omnes numeros (quemadmodum in te) quisque inveniat. Columella quoque nos solatur, cum inquit, quoscumque mortales habuerint sapientissimos, scisse multa, non omnia, non absurde facit etiam ut me animi angam, qui non examussim cuncta collocavi, compendio verba multa defugiens, et forsitan erroris aliquid admisi, et rem scitu necessariam neglexi, respondeat

Cicero, si culpa dici meretur quod rem aggressus sum fortiter. Sic Cicero de oratore profecto ad M. Brutum: Par est omnis omnia experiri, qui res magnas et magnopere expetendas concupiverunt. Quod si quem natura sua aut illa praestantis ingenii vis forte deficiet aut minus instructus erit magnarum artium disciplinis, teneat tamen eum cursum, quem poterit, prima enim sequentem honestum est in secundis tertiisque consistere.[1] Exorsa igitur haec tela virtute atque auspiciis tuis, pręceptor suaviſſime, cui si placuero magnam benivolentiam paucula sum licitatus mercedula, meque duodecim deis multo tanto chariorem, quos mecum militare existimo, quem unice unum plurimi pendo, caeteros muricidas non facio pili, quibus male morigeris placere nemo potest, etiam qui habuerit soccis suppactum de auro solum neque nos illis aut sevimus aut messuimus, sed tibi, cui si non placuero, plaustrum (ut est in veterum proverbio) intempestive perculi. Verum enimvero si quid erravimus, qui nobis imputabunt, ignoscant non obliti illius versiculi a doctissimo quodam Graeco recitati *ἀνθρώπινόν ἐστι πάθος τὸ ἁμαρτάνειν.* Et si nec illo contenti sunt versiculo, superveniat Romanus ille fulminator M. Cicero Philippica XII. dicens, errare cuiusvis esse hominis, nullius vero nisi insipientis perseverare in errore. Posteriores enim cogitationes (uti aiunt) semper solent esse sapientiores. At mox aliud diluendum eximendumque obiiciet pleraque scilicet omissa scitu cognituque dignissima, ad hunc ita compugnantem possum dicere, si tu ea es dexteritate preditus ingenii et hanc interpretationem vulgariam non supputas, succisivo et tumultuario studio excusam, ad eam revise et si quid deest addas atque consarcias eatenus quatenus prodeat absolutior et facies rem non mihi solum sed etiam posteritati gratissimam. Ad te repedo, pręceptor amatissime. Nam mihi quam facile quamque fortunate eveniat, non tam maceror, quam ut tibi quieto esse liceat, quod spero, si non erit officii gratia surda tui, nam cunctis prodesse laboras, nihil animadvertens quibusdam

1) Cic. Orat. 1, 4.

si cor sauciat invidia et altissima quaeque venti perflant, tu veris nominibus venturam devincis aetatem, ita plena sapis pectore, qui plenissimo studiosos literarum demereris obsequio, quapropter piacularem fieri oportet ob stulticiam suam Acheruntica dignam regione, qui humanitatem et gloriam tuam refractaria interpellat oblatratione, qui velo remoque (ut dicitur) ad bonam frugem ducis omnes. Igitur te dii ament, valeasque ut sis salvus semper atque fortunatus, dii tibi dent annos (libet iam Ovidio concinere) a te nam caetera sumes, gloria Phorcensis lausque decusque soli. Ex lacydio nostro. | Phorce in aedibus Thomae Anshelmi | Anno M.D.VII. mense Septembri.

II.

Andreas Althamer an Johann Pellion.

Leipzig, 29. Juni 1520.

D. Joanni Pellioni divinorum operatori in Gundolfinga, viro humanissimo, Andreas Palęosphyra foelicitatem optat.

Maiores nostri lyceum qui Lipsiae celeberrimum primi incoluerunt, cum artem sine sedula exercitatione penitus nil valere sensissent, solertissime quidem sanxerunt, ut caniculę ortu graviora ac philosophica studia breviculo tempore omitterentur, quo prima laurea insigniti exercitabundi auctores quospiam publico profiterentur. Id sedulo quisque studet ut eos prelegat, quo se humi tollat cristulasque erigat, simul emunctis auditorum naribus satisfaciat, nemo non laudis sitiens. Sed ne ego solus inter tot claros Minerve milites consertis morionum instar manibus domi delitescam aut ad Eurotam sedere videar, et ipse orbitam duxi tentandam, hesitanti autem diu quo prodirem auctore, ut ingenium meum tenue aliquo expoliretur pacto. Vt enim ferrum sic ingenium, si non exercetur, ferrugine conteritur. Tandem comedia quedam prorsus faceta, elegans ac festiva Joannis Reuchlin Phorcensis, viri ex asse peritissimi omnique literaria disciplina absolutissimi, in manus venit, que non nisi veram latinitatem ac comicum redolet stilum, salibus scatet

amoenissimis omnibus modis, ut sit absoluta, quam prelegenda[illegible]
assumpsimus, quod nil nisi facetias, risus, iocos, dicteria spire[illegible]
haud quicquam severi nec tristitie aliquid. Non Cathoni, hau[illegible]
Socrati, nec Heraclito aliisve rigidulis ethnicorum sophis e[illegible]
locus nec Titannicos quibus iocosa nauseant admittet, sed quo[illegible]
que Democritos lętos ac alacres festivitas quibus placet. Igit[illegible]
Sergium, sic fabulę nomen, ad te, vir optime, mittimus, ut
semel sepositis aliis, quibus assiduo incumbis, hunc legas.
Delectabit te plurimum fabula ut festiva sic doctissime concinnata. Laudabis poetae ingenium meumque illum erga tuam humanitatem affectum probabis. Vale amicorumque suavissime ac Paleosphyram tuum ama. Iterum vale. Lipsiae ex nostro phrontisterio. iii kalendas Iulii. Anno post natum salvatorem M.D.XX. ἥμισυ πλέον παντός.

C. Bibliographie.

I. Scaenica progymnasmata.

A. Textausgaben.[1])

1498.

1. Joannis Reuchlin Phor=|censis Scenica Progym=|nasmata: hoc est: Ludicra | preexercitamenta. || Sebaſtianus. Brant. | Vier Disticha. | 1498. | Nihil ſine cauſa | Olpe

   a[b] Widmungsbrief des Jo. Bergman de Olpe ex Basilea Kl'. Maii. Anno chriſti M.CCCC.LXXXXVIII. — aij — bij[b] Text der Komödie. biij med. die Didaskalie. biij[b] — b4[b] die Gedichte des Jac. Dracontius und des Jo. Richartshuser. Am Ende: 1498. | Nihil ſine cauſa. | OLPE

   12 Bl. 4°. Panzer I, 186 nr. 238. Hain II, 2, 217 nr. 13882. In Berlin, Dresden, Leipzig, München, Wernigerode, Wolfenbüttel, Würzburg, Zwickau.

2. Joannis Röchlin Phorceſ'. | Scenica Progymnaſmata: h̊ | eſt: Ludicra preexercitamēta || Sebastianus Brant. | 4 Disticha. | Am Ende (P 4a): Carminum Sebastiani Brant tam diuinas quam humanas | laudes decantantium opus. felici fine consummatum Ar|gentine opera et impensis Joannis Grüninger. Kl'. | Augusti Anni etc. xcviij.

   10 Bl. 4°. Panzer I, 61 nr. 341. In Berlin, Dresden, Göttingen, München, Wien.

   Sehr fehlerhafter Nachdruck. Schon Brants Widmungsbrief weist

---

1) Eine vermutlich nach Maittaire Suppl. adorn. Mich. Denis I, 433 von Panzer I, 60 nr. 326 und Hain II, 2, 217 nr. 13381 angeführte Straſsburger Ausgabe von 1497, die also schon im Jahre der Aufführung entstanden sein muſs, habe ich nirgends angetroffen. Sie soll folgenden Titel haben: Johannis Reuchlin Scenica progymnasmata h. e. ludicra praeexercitamenta; am Ende: Actum Argentine per Magistrum Johannem Grüninger Anno Christi salutifero 1497. 4. Schnurrers Angabe S. 50, daſs sich ein Exemplar auf der Hofbibliothek zu Wien befinde, ist falsch.

zwei Fehler auf: Vangionem und Quod duce; in Bergmanns Widmungsbriefe liest man gloriam — eloquenti — bis st. his —; im Texte von 6 es, 48 hiscere, 72 eris, 94 nostri — panicidę, 97 is, 104 Fiet, 111 es, 119 speciosus, 129 fehlt valde — chara, 131 via, 147 ingnobilem, 162 nosce, 166 fehlt, 167 abire, 169 pe, 170 ex statt est, 172 scito, 174 cance, 176 demus, 193 iu mirum, 203 iuuenis, 208 virororum, 219 sna, 224 alid etc. Auch die Druckfehler der Basler Ausgabe sind stehen geblieben.

(1503.)

3. **Joānnis Reuchlin | Phorcensis Scenica Progymnasͤ | mata. Hoc est. Ludicra preexercita | menta. || Sebastianus Brant.** | 4 Disticha. | **Nihil sine causa.** | **Olpe.** | Am Schlufs: **Nihil sine causa.** | **OLPE.**

Herausgeber: Basilius de Wilt in Leipzig. Leipziger Druck in gotischer Schrift.

16 Bl. 4°. Panzer VI, 319 nr. 1114. Nach demselben VII, 148 nr. 99 soll am Ende stehen: Lyptzk Anno Xpi millesimo quingentesimo tertio V. Idus Iulii. Nihil sine causa. Durch die Beziehung jedoch auf Riederer Nachrichten IV, 364 giebt Panzer zu erkennen, dafs er sie für identisch mit der VI, 319 nr. 1114 genannten hält. In Berlin, Breslau, Göttingen, Greifswald, Hamburg, Wernigerode, Wolfenbüttel.

Enthält sämtliche Beilagen und weicht nur an wenigen Stellen von Nr. 1 ab — es sind Druckfehler — 15 Rhomuleis, 87 luctata, 128 predita, 139 astrolabri, 169 furem, 203 inuenies.

Der Drucker ist wahrscheinlich der zu Leipzig ansässige Baccalaureus Martin Landsberg aus Würzburg.

4. Neudruck von Nr. 3, ebenfalls in gotischer Schrift; mit folgenden Abweichungen: im Titel: *Progymnas* | ohne Bindestrich; am Ende: *Nichil sine causa* | *OLPE;* aufserdem ist im ersten Verse des Brantschen Titel-Epigramms venerāde, im dritten Germanus statt Germanos gedruckt; ferner findet sich am Ende des Bergmannschen Briefes Anno Christi milesimo statt millesimo, dagegen richtig im Widmungsbriefe des Basilius de Wilt *Nobili ac generoso domino,* während Nr. 3 *genoroso* bietet; endlich sind die unter 87 und 128 von Nr. 3 aufgeführten Druckfehler entfernt, nur 169 ist pulantiam statt petulantiam hinzugekommen.

   Nirgends citiert. In München.

1508.

5. **Joannis Reuchlin Phorcen** | sis Scęnica Progymnasmata, Hoc est | Ludicra præexercitamenta || SEBASTIANUS BRANT. | 4 Disticha. | Am Ende: Phorce in ędibus Thomę | Anshelmi. Anno M.D. viiij.

10 Bl. 4°. Serapeum XXII, 122 nr. 25. — In Berlin, Heidelberg, München, Tübingen, Wolfenbüttel, Zürich (Stadtbibl.).

Abweichungen von der ed. princ. und Druckfehler: 14 auctore, 23 quęrito, 40 fehlt sed, 45 vxor, 102. 103 Eiat, 122 capessit, 129 chara, 154 cęlitus, 324 nomenculator, 376 vertis.[1])

1509.

6. Joannis Reuchlin Phorcen | ſis Scęnica Progymnaſmata, Hoc eſt | Ludicra præexercitamenta || SEBASTIANUS BRANT. | 4 Disticha. | Am Ende: Phorce in ędibus Thomę | Anſhelmi. Anno M.D.IX.

12 Bl. 4°. Panzer VIII, 231 nr. 31. — In Berlin, Heidelberg, München, Nürnberg (Germ. Mus.), Stuttgart, Tübingen, Wolfenbüttel.

Mit Nr. 5 übereinstimmend mit Ausnahme von 45 uxox, 84 saciet, 88 reperi, 108 peregrimo, 324 nomenclator.[2])

1511.

7. Joannis Reuchlin Phorcen | ſis Scænica progymnaſmata, hoc eſt | ludicra præexercitamenta || SEBASTIANUS BRANT | 4 Disticha. | Am Ende: Tubingæ in ædibus Thomæ Anshelmi | Anno M.D.XI. menſæ (!) octobri.

12 Bl. 4°. Panzer XI, 507 nr. 7ᵇ. Steiff, Der erste Buchdruck in Tübingen. Tüb. 1881. S. 80 nr. 24. — In Berlin, Freiburg, Heidelberg, München, Stuttgart, Tübingen.

Die Ligaturen vor Nr. 6 sind auſser q3 überall aufgelöst. Auffallend ist 104 admoneo, 250 das am Ende fehlende mihi, 324 adest nomenclator, in der Personenangabe zu V, 2 Abram statt Abra.

1513.

8. **Joannis Reuchlin Phorcen | ſis. L. L. iuris doctoris atq3 triū linguarū hebrai | ce. Grece et latine viri doctiſſimi comędia. cui ti | tulus Scęnica progymnaſmata cum An. Tun. | argumento.** Dann folgen Ulrich Huttens Nemo und einige Gedichte des Antonius Tunnicius aus Münster. Am Ende: **Excuſum in officina litereria induſtriȩ | viri probatiq3 opificis Theodorici | de Borne Anno do-**

1) Die Anshelmschen Texte von 1508, 1509, 1511 und 1516 geben den Bergmannschen Brief nicht, wohl aber die Didaskalie. Sie waren für den Gebrauch der Schulen und Universitäten eingerichtet, besonders scheint die Ausgabe von 1511 die Bedürfnisse der Schule im Auge gehabt zu haben, denn sie ist bis auf q3 = que frei von Ligaturen. Alle zeichnen sich durch eine schöne volle Schrift und durch anerkennenswerte Korrektheit aus.

2) Eine zweite von Panzer VII, 423 nr. 4 nach Schnurrer Nachrichten S. 51 angeführte Ausgabe: Jo. Reuchlini Scen. prog. Monast. 1509. 4. scheint nicht zu existieren. Brunet, Manuel IV, 1254 nennt die Blattzahl (12) und fügt hinzu: avec des notes de la main de Melanchthon (22 fr. de Soleinne).

mini. M. | Dc. xiii. Sexto Non. | Apriles. Cognosce te ipsum: et ne quid nimis. | Der Druckort ist Deventer (Daventria).

20 Bl. 4°. Gotische Typen. Panzer VI, 486 nr. 25. Böcking, Opera Hutteni I, 10*. — Der Herausgeber ist Anton Tunnicius (Tünneken). — In Heidelberg (defekt), Stuttgart, Wien, Wolfenbüttel.

Die Abweichungen von der ed. princ. sind orthographischer Natur oder auf Druckfehler zurückzuführen: 14 auctore, 15 Romuleis, 17 Aureis, 40 fehlt sed, 58 pyra, 83 obilum, 91 presepio, 98 lautius, 123 bellue, 129 chara, 139 astrolabii, 376 vertis, 386 hand, 391 fehlt est, 398 ingratus, 406—408 fehlt et filia — Dromonem, 410 Volui, 426 iudicio, 441 vani.

Für die Würdigung der litterarischen und pädagogischen Verdienste des Tunnicius ist die Ausgabe von hervorragender Bedeutung. Hoffmann von Fallersleben, dem es in seinem „Hermann Tunicius" (Berlin 1870) nur auf des Tunnicius niederdeutsche Sprichwörtersammlung ankam, ist die obige Ausgabe völlig unbekannt geblieben.

1514.

9. **Joãnis Reuch | lin Phorcensis Scenica** | Progymnafmata. Hoc eſt. Ludi- | cra prȩexercitamenta. || Sebaſtianus Brandt. | 4 Disticha. | Nihil ſine cauſa. | OLPE. || Liptzk Impreſſit Valen- | tinus Schumañ. | Titeleinfassung und Randleisten. Ohne Jahr.

12 Bl. 4°. Panzer VII, 235 nr. 958. — In Berlin, München. Überaus fehlerhafter Druck: 14 authore, 26 caliptra, 74 curam, 104 admones, 124 quod evoluta, 135 veniam meam, 146 gloriam, 169 furem, 239 veniant, 317 misere, 324 adest nomen colator, 364 vigunt, 397 nunc zweimal, 425 nil, 431 ut ipse aiunt. In der Didaskalie wird ein Spieler Jacobus Dōnerberger genannt. — Wegen der Jahresbestimmung wird auf S. 59 verwiesen.

10. **Joãnnis Reuch-lin Phorcenſis Scenica | Progymnaſmata. Hoc | eſt. Ludicra preexer- | citamenta.** || Sebaſtianus. Brant. | 4 Disticha. | Nihil ſina cauſa | OLPE | Titeleinfassung und Randleisten. Am Ende: **Impreſſii** (!) **Liptzk per Valentinũ Schumã. M.cccc. xiiij** (!).

12 Bl. 4°. — Goedeke I, 414, 5 k. — In Göttingen, München Zwickau. — Text besser als in Nr. 9, daher 26 calyptra, 7 curem, aber 74 id mea beat, 237 Rhodum, V, 1 DREMO.

11. **Joannis Reuchlin | Phorcenſis Scenica progym** | naſmata, hoc e ludicra prȩex | ercitamenta. || SEBASTIANVS BRANT. | 4 Disticha Am Ende: Impressum Liptzigk per Jacobum Than- | ner Herbipo tanum. Anno dñi Milleſimo | quingentesimodecimoquarto.

12 Bl. 4°. Panzer VII, 186 nr. 482. — In Dresden.

Ohne Bergmanns Brief und die Gedichte, aber mit der Didaskálie und mit folgenden Abweichungen von der ed. princ.: 14 auctore, 19 his, 40 Ludo et scortor, 84 Saciet, 86 Cautior, 90 reperi, 92 foemina, 98 lautius, 104 admones, 129 chara, 142 foeliciorem, 153 Ptolemęus, 228 foelix, 246 pręibo, 250 mihi fehlt, 304 cedo, 324 adest nomenclator, 327 preciique, 356 Cedant, 408 his, 413 ac.

12. IOANNIS REVCHLIN Phorcenſis Scænica Progymnaſmata. Hoc eſt Ludicra præexercitamenta. Sebaſtianus Brant. 4 Disticha. Am Ende: Viennæ Pannoniæ in ædibus Hieronymi Vietoris et Joannis Singrenii. Anno MDXIIII. 4.

Panzer IX, 23 nr. 122. — Von mir nicht angetroffen.

1515.

13. Joānis Reuchlin | Phorcenſis Scenica Progymnaſmata. Hoc eſt. | Ludicra preexerci- | tamenta. || Sebaſtianus Brandt. | 4 Disticha. | Nihil ſine cauſa. | OLPE. Am Ende: Liptzk Impſſit Valētinus Schuman, Anno, 1·5·15.

12 Bl. 4°. Panzer VII, 191 nr. 528. — In Berlin, Breslau, Leipzig (U.-B.), München, Stuttgart, Tübingen, Wernigerode, Zwickau.

Abdruck von Nr. 10; doch richtig V, 1 DROMO, aber fehlerhaft 56 voluptuarius, 434 voxorem. In Brants Distichen: succis, citrata.

14. IOANNIS REVCHLINI Comœdia cui titulus eſt, Scœnica progymnasmata — add. D. HIERONYMI ad Athlætam super inſtitutione filiae epistola aurea. Coloniae MDXV. 4.

Panzer VI, 376 nr. 256. — Von mir nicht angetroffen.

1516.

15. Joannis Reuchlin Phorcen | ſis Scænica progymnaſmata, hoc eſt | ludicra præexercitamenta || SEBASTIANVS BRANT | 4 Disticha. | Am Ende: Tubingæ in ædibus Thomæ Anshelmi Badenſis | mense Ianuario. M.D.XVI.

10 Bl. 4°. Panzer VIII, 326 nr. 43. Riederer Nachrichten IV, 365.

Steiff a. a. O. S. 128 nr. 83. — In Hamburg, Stuttgart, Wien.

Übereinstimmend mit Nr. 7, doch mit dem Druckfehler 21 uendo, 145 ait statt agit, dagegen richtig 324 nomencalator.

1518.

16. Joānis Reuch | lin Phorcenſis Scenica | Progymnaſmata. Hoc eſt. Ludi- | cra praeexercitamenta. || Sebaſtianus Brandt. | 4 Disticha. | Nihil ſine cauſa. | OLPE. Am Ende: Lipſiæ ex ædibus Valentini Schumañ | Anno domini Milleſimo quin- | genteſimo octauodecimo. Titeleinfassung.

12 Bl. 4°. Panzer VII, 204 nr. 667. — In Breslau. (Das Exemplar stammt aus dem Conventus Glogoviensis ad s. Stanislaum ep. et mart.)

Ohne wesentliche Abweichungen von der ed. princ.

1519.

17. **Joannis** | **Reuchlin Phor** | cēſis Scenica Progymnaſ | mata. Hoc eſt. Ludi- | cra præexer- | citamēta. || Sebaſtianus Brandt. | 4 Disticha. | Nihil ſine cauſa. | OLPE. Titeleinfassung. Am Ende: **Lipſie ex edibus Valentini Schumañ Anno domini Milleſimo quin- | gen- teſimo vndeuigeſimo.**

10 Bl. 4°. Panzer VII, 210 nr. 721. — In München, Wernigerode.

Diese durchweg in gotischer Schrift gedruckte Ausgabe (nur Bergmanns Brief und die Didaskalie sind in Antiquaschrift gedruckt) gehört zu den fehlerhaftesten der Schumannschen Ausgaben: 34 aureus, 53 incendo, 74 curam, 98 ridimiculum, 135 veniam mea, 175 libera, 192 antiqui statt atqui(e), 193 scortator, 239 veniat, 244 ferre, 257 fidem tuum, 318 paupertacule, 341 ad statt id, 425 nega quod nil, 427 solus, 430 scelsus, 431 ad statt at, 453 rethorum, 465 Erga.

1521.

18. IOANNIS REVCHLIN Phorcenſis Progymnaſmata. Hoc est Ludicra praeexercitamenta. Sebastianus Brant. 4 Disticha. Nihil ſine cauſa. Olpe. Am Ende: Lipſie ex aedibus Nicolai Fabri. Anno domini Milleſimo quingenteſimo vigeſimo primo. 4.

Panzer VII, 219 nr. 813. — Von mir nicht angetroffen. In Zwickau nicht mehr vorhanden.

19. **Joannis Reuchlin Phor-** | cēſis Scenica progymnaſ | mata. Hoc eſt Ludi-cra præexerci- | tamenta. Am Ende: Lipſiæ in ædib9 Valentini Schumañ. | Menſe Septemb. Anno dñi | M.D.XXI. Titeleinfassung mit Randleisten.

10 Bl. 4°. Nirgends citiert. — In Hamburg.

Sehr fehlerhaft: 14 Authore, Germanice, 25 sutulis, 60 praece, 63 praecari, 74 curam, 101 balniendi, 104 admones, I, 2 ELRA, 129 chara etc., auſser den sonst schon bekannten Fehlern noch 197 laetuis, 259 Panumque, 294 Zolius, 297 rethor, 321 promito, 324 nomencolator, 325 comperee, 336 sentia, 345 adhuc, 364 vigunt, 379 concilio, 383 pollicitos, 460 quanta statt qua nata.

1523.

20. IOANNIS REUCH-||LIN PHORCENSIS SCAENICA PRO|GYMNASMATA, HOC EST LV- | DICRA PRAEEXERCI- | TAMENTA. ||

SEBASTIANUS BRANT. | 4 Distichen. Am Ende: Viennæ Pannoniæ in ædibus Ioannis | Singrenij. Anno M. | D.XXIII.

12 Bl. 4°. Panzer IX, 47 nr. 263. Denis, Merkwürdigkeiten der garellischen öffentlichen Bibliothek. Wien 1780. S. 273. — In München.

Ohne Bergmanns Brief, aber mit dem vollständigen Anhang der ed. princ. Nicht frei von Fehlern: 40 Ludo & scortor, 243 suffarcinatae, 297 rehtor, 304 caedo, 324 abest nomenculator, 327 praeciique nil nihil soluerit, 376 vertis, 426 Adiere interque iudicio, 431 ad id, 466 coninges.

1614.

21. HENNO | COMOEDIOLA | RUSTICO-LUDICRA, | à | JOANNE CAPNIO- | NE PHORCENSE, U.J.D. | ante centum annos scripta, | et | Nunc iterùm publicata. | GELASIMUS STICHO | Act. 2. Scen. 1. v. 68. | Logos ridiculos vendo, agite lice- | mini. | Vignette. | MAGDÆBURGI, | Excudebat Ioachimus Boëlius, Im- | pensis Ambroſij Kirchneri. | ANNO M.DC.XIV.

24 Bl. 8°. Goedeke I, 414, 5 x. — In Berlin, Hannover, Wernigerode, Wolfenbüttel.

Der Herausgeber, Valentin Cremcow zu Magdeburg, hat sich willkürliche Änderungen des Textes erlaubt: 33 tantillum statt talentum, 44 adoriar, 47 uti statt quod, 53 resarctis, 55 oppidulum, 89 absente, 115 etiam statt clam, 137 scis, 141 Virum, indicet peculii huius ut furem, 145 quem (diese Änderung ist allerdings richtig, während die Handschriften und alle Drucke quam haben), 152 fehlt virtute, 160 seu denique sit praesens aut sit praeterita, 171 credo statt cedo, 191 ausgelassen, 195 tecum arcta, 207 egeneti, 220 ancillarier sibi, 222 quia inter se amant nonnibil Dromo, 228 atque statt usque, 242 super, 256 pannum statt pecuniam, 259 pannum quoque etc.

1615.

22. HENNO | COMOEDIA FESTIVA | IOANNIS | REVCHLIN PHOR- | CENSIS, | sive | Scenica ejusdem progymnasmata, | ludicráve præexercitamenta: | HEIDELBERGAE ANNO | Chriſti 1497. 31. Januarij, | IN HONOREM IOANNIS DAL- | BURGII VVORMACIENSIS | EPISCOPI | magna acclamatione & gratulatione, | quod Germanus Poeta tale quid | tentaſſet, acta: | Anno Christi 1498. | Baſileae: | Jam verò in uſum Scholæ | Budiſsinenſis denuò edita. | TYPIS NICOLAI ZIPSERI. | ANNO CHRISTI 1615. Am Ende: BUDISSINÆ | TYPIS ZIPSERIANIS.

16 Bl. 8°. Goedeke I, 414, 5 y. — In Wolfenbüttel.

Vollständiger Abdruck der ersten Ausgabe.

1765.

23. Gottscheds Abdruck im Nötigen Vorrat II, 146 ff. enthält folgende Abweichungen: 56 voluptuarios mihi viros, 62 nostram quae, 209 caiquam, 461 fragari.

B. Ausgaben mit Spiegels Kommentar.

1512.

24. (1.) IOANNIS REVCHLIN PHORCENSIS | ſcænica progymnaſmata, hoc est ludicra | præexercitamenta, cum explanati | one Iacobi Spiegel Seleſtani. | Am Ende: Tubingæ in ædibus Thomæ Anshelmi | Badenſis menſe octobri M.D.XII. | ſub illuſtri principe Vdalrico | Vuirtenbergenſi. | Druckerzeichen.

84 Bl. 4^0. Foliiert von Aij^a — Q 3^a = II—LXXIX. Seite C 4^a ist leer geblieben und hat folgende Bemerkung: Erratum est hic in supputatione poſitionis & nihil omiſſum. Verte paginam & mox ſequitur Loco uix credito &c. Im Text gröſsere, im Kommentar kleinere Typen. Melodien zu den Chören.

Panzer VIII, 323 nr. 13. Steiff a. a. O. S. 93 nr. 36. Knod, Jakob Spiegel. Schlettstadt 1884. S. 35. — In Berlin, Dresden, Greifswald, Göttingen, Halle, Heidelberg, München, Nürnberg (Germ. Museum und Stadtbibliothek), Schlettstadt, Stuttgart, Tübingen, Wien, Wolfenbüttel, Würzburg.

1519.

25. (2.) IOHANNIS | REVCHLIN PHORCEN | SIS SCÆNICA PRO | GYMNASMA | TA, HOC EST | ludicra præexercitamenta, cum | explanatione Iacobi Spiegel | Seleſtani. Caeſ. Secret. | Titelbordüre. | Am Ende: Hagenoæ, apud Thomam Anshelmum Badenſem. Anno M.D.XIX. Menſe Maio. | Druckerzeichen.

82 Bl. 4^0. Foliiert II—LXXVI; so verdruckt statt LXXIX. Im Text gröſsere, im Kommentare kleinere Typen. Ohne Melodien zu den Chören.

Panzer VII, 88 nr. 165. — In Breslau, Dresden, Hamburg, München, Nürnberg (Stadtbibliothek), Stuttgart, Wernigerode, Wien, Würzburg, Zwickau.

Abweichungen der beiden Ausgaben: 5 stilo — stylo, 104 admones — admonet, 153 Ptolemeus — Ptolemæus, 155 celitus — caelitus, 156 errorum — erronum, 216 debuisses — debusses, 236 ueneant — uęneant, 240 uenum — uęnum, 294 Tersita — Thersita etc. Sie enthalten weder Bergmanns Brief noch die beiden Schluſsgedichte, dagegen die Didaskalie, welche Spiegel auf Simlers Wunsch mit erklärenden Anmerkungen begleitete.

II. Sergius.

A. Textausgaben.

S. l. et a.

1. **Comoedia cui no= | men Sergius Joannis | Capnioīs vulgo Reuch | lin phorcn̄ LL. doc | toris latine grece | et hebraice | doctissi= | mi.**
   12 Bl. 4°. — In München.
   Ohne Akteinteilung. A 2 Prologus. Am Schlufs: Finit prologus. A 2ᵇ INCIPIT ACTVS | HELVO. B 5ᵇ DEO GRACIAS | CHORVS CVM CHORAVLE. B 6 med. EPILOGVS. B 6ᵇ leer.

2. **Comoedia cui no=** | men Sergius Ioannis Capnionis | vulgo Reuchlin phorceñ. | LL. Doctoris he | braice græce | & latine | doctiſſi | mi. [Am Ende: Impreſſum Wittenburgii in officina Trebeliana.]
   12 Bl. 4°. Panzer IX, 99 nr. 319. — In Wolfenbüttel (Bl. B 6 fehlt; Druckort nach Panzer ergänzt.)
   Gering abweichend von Nr. 1.
   Nr. 1 und 2 die ersten Ausgaben des Sergius, welche aller Wahrscheinlichkeit nach dem Jahre 1504 angehören. Sie enthalten einen Chorgesang, der in allen anderen Ausgaben fehlt. Der Text scheint der ursprüngliche zu sein; er weicht erheblich von dem der anderen Ausgaben ab, deren Herausgabe dem Verfasser vermutlich nicht zuzuweisen ist.
   Auch Nr. 1 dürfte eine Wittenberger Ausgabe sein. Das Münchener Exemplar befindet sich in einem Mischbande, welcher noch andere mit einem poetischen Geleite Hermann Trebels aus Eisenach versehene Schriften des Mag. Heinrich von Northeim (Henricus Aquilonipolensis) enthält, z. B. seine 'Sophologia de originibus arcium et quattuor facultatibus Achademiae Albiberospolitanae' 12 Bl. 4°. O. O. und J.[1])

3. **Joānnis Reuchlin Phorcensis Ser=** | gius vel capitis caput. Bild: Bischof und Mönch. — Akteinteilung. Text der 2. Rezension.
   10 Bl. 4°. — In Göttingen.
   Auf der letzten Seite Bild mit einem Bande, das das Druckerzeichen W. B. trägt. Das Bild zeigt einen Henker, der einen jungen Höfling im Beisein zweier Mönche im Kerker zum Geständnis seiner Verbrechen zu bringen sucht.

4. **Joannis Reuch** | lin Phorcensis Sergius vel | Capitis caput. || Am Ende: ImPRESSVM HEYDELBERGE.
   12 Bl. 4°. — In Berlin. — Text der 2. Rezension.

1) Allg. deutsche Biogr. XXIV, 22. Die obige Schrift ist hier nicht genannt.

1517.

5. **Joãnis Reuch | lin Phorcenſis LL. do- |** ctoris celebratiſſimi Sergius vel | Capitis caput·:· Bild: der heilige Georg tötet den Drachen. Titelbordüre. Am Ende: Lipſie in ædibus Valentini Schumañ | Anno domini Milleſimoquingen- | teſimodecimoſeptimo. Druckerzeichen.

12 Bl. 4°. Panzer VII, 200 nr. 627. — In Dresden, München. Text der 2. Rezension.

1520.

6. **Joãnis Reuch- | lin Phorcenſis LL. Docto- |** ris celebratiſſimi Sergius vel Capi- | tis caput. | 2 lateinische Disticha des Joh. Hornburg, ein griechisches des Christoph Hegendorffer. Am Ende: Lipsiæ in ædibus Valentini Schumañ | Anno domini Milleſimoquingente | ſimo vigeſimo.

12 Bl. 4°. Panzer VII, 215 nr. 762. — In Breslau, Hamburg, München, Wernigerode.

Der Herausgeber ist Andreas Althamer.

B. Ausgaben mit Simlers Kommentar.

1507.

7. (1.) **Joannis Reuchlin Phor** | cenſis Sergius uel Capitis ca | put cum commentario | Georgij Symler.

aij die Abhandlung des Euanthius-Donatus 'de comoedia.' aiij—k[b] der Text der Komödie mit eingefügtem Kommentar. kij Brief Simlers an Reuchlin. kij[b] med. unter dem Briefe: Phorce in ædibus Thomæ Anshelmi Anno. M.D. VII. menſe | Septembri. Darunter Anshelms zweites Druckerzeichen. kiii—k6 **Index in Sergij cõmentarios.**

50 Bl. 4°. Foliiert von aij[a] bis k[a] = I — LXXXVII (dabei irrtümlich fol. XIX statt XXIX), dann folgen noch 4 unbezifferte Blätter. Im Text der Komödie größere, im Kommentar kleinere Typen.

Panzer VIII, 229 nr. 19. Serapeum XXII, 121 nr. 24. — In Breslau, Göttingen, Heidelberg, Klosterneuburg, Leipzig, Stuttgart, Wien, Wolfenbüttel, Würzburg, Zürich (Stadtbibl.).

1508.

8. (2.) **Joannis Reuchlin Phor** cenſis Sergius uel Capitis caput | cum commentario Georgij Simler Vuimpineñſis. Bl. kij[b] med: Phorce in ædibus Thomæ Anshelmi Anno. M.D.VIII menſe | Aprili.

[illegible] mit Nr. 7, doch findet sich richtig fol. XXIX statt XIX.

Panzer VIII, [illegible] nr. [illegible] Serapeum XXII, 121 nr. 24. — In [illegible] [illegible], Hamburg, Leipzig, München, Stuttgart, Wolfenbüttel, [illegible] Stadtbibl.

9. (3.) **Joannis Reuchlin Phor** | cenſis Sergius uel Capitis ca | put cum commentario | Georgij Symler.

Übereinstimmend mit Nr. 8, aber mit dem Druckfehler der Ausgabe von 1507 (Nr. 7): fol. XIX (statt XXIX). — In München.

1513.

10. (4.) **Joannis Reuchlin Phorcen** | ſis LL. doctoris celebratiſſimi Sergius | uel Capitis caput, cum commen | tario Georgii Simler | Vuimpinenſis.

A[b] die Abhandlung 'de comoedia.' Aiij[a]—H 4[a] Text der Komödie mit eingefügtem Kommentar. H 4[b]—Jiij[b] Brief Simlers an Reuchlin und der Index. Am Ende (J 4[a] med.): Tubingæ in ædibus Thomæ Anshelmi | Badenſis. Anno M.D.XIII. | Menſe Aprili. | Druckerzeichen.

44 Bl. 4⁰. Foliiert bis gegen den Schluſs hin = II—LXXVII, dann noch 5 ungezählte Blätter. Im Text der Komödie gröſsere, im Kommentar kleinere Typen.

Panzer VIII, 324 nr. 19. Serapeum XXII, 122 nr. 24. Steiff a. a. O. S. 100 nr. 44. — In Breslau, Dresden, Kulm, München, Stuttgart, Tübingen, Wien, Zürich (Stadtbibl.).[1]

III. Comoediae duae (Scaen. prog. et Sergius.)[2]

1519.

1. O foelix Colonia | IOAN. | REVCHLIN | PHORCEN | ſis. LL. doctoris comœdiæ duæ, | SCENICA PROGYM | naſmata, hoc eſt ludicra praeex- | ercitamenta, Et | SERGIUS VEL CAPI | tis caput. | Prachtvolle Titelbordüre. | Am Ende: Coloniae in aedibus Eucharii Ceruicorni, | Anno uirginei partus. M. D. | XIX. menſe Maio.

20 Bl. 4⁰. Goedeke I, 415, 6 d. — In Göttingen, Oldenburg. Enthält nur den Text und am Ende das Gedicht des Dracontius mit der sonderbaren Überschrift: Jacobi Dracontii in Joannis Reuchlin Forcenſis comœdias comendatio. B 4 beginnt der Sergius, die 'comoedia posterior Joannis Reuchlin, in qua non minus leporis quam eloquentiae.'

---

1) Dem Breslauer, aus dem Conventus Gliuicenſis ad s. Crucem stammenden Exemplare fehlt Bl. J 4a, dagegen enthält es noch die letzten Bogen des Anshelmschen Druckes des Dialogus mythologicus des Bartholomaeus Coloniensis vom Jahre 1511.

2) Die Annahme, daſs die beiden Komödien in vereinigtem Druck zuerst Tüb. 1512 und Tüb. 1513. 8⁰ erschienen seien, ist eine irrtümliche. S. auch Steiff a. a. O. S. 199 nr. 2. 3. Dasselbe gilt von den von Goedeke I, 415, 6 c und e angeführten Ausgaben Lips. 1514. 4⁰. und Lips. 1521. 4⁰., welche wahrscheinlich mit den zu derselben Zeit erschienenen Einzeldrucken der Scaen. prog. und des Sergius verwechselt worden sind.

Der Buchdrucker Eucharius Hirtzhorn (Cervicornus) druckte von 1517—1526 in Köln, besonders für den Buchhändler Gottfried Hittorp, der gern Werke der klassischen Litteratur verlegte.[1]

1534.

2. IOANNIS | REVCHLIN PHORCENSIS. LL. | doctoris comœdiæ duæ, Scenica progymnaſma | ta, hoc est, ludicra præexercitamenta | Et, Sergius uel Capitis | caput. | Coloniæ excudebat Ioannes Gymnicus | ANNO MDXXXIIII. | Am Ende: Comœdiarum Joannis Reuchlin Phor- | cenſis finis

24 Bl. 4°. Panzer IX, 437 nr. 767c. — In Bremen.

Enthält nur den Text; die Melodien zu den Chören der Scaen. prog. sind genau nach drei Stimmen: Discantus, Tenor und Bassus gegeben.

Johann Gymnich, Buchdrucker und Buchhändler zu Köln 1516 bis 1544, verlegte meist griechische und lateinische Klassiker.[2]

1537.

3. IOAN | NIS REVCHLIN Phorcenſis. LL. doctoris co | mœdiæ duæ, Scenica progy- | mnaſmata, hoc eſt, ludicra | præexercitamēta Et Ser | gius uel Capitis caput. | Coloniæ excudebat Ioan | nes Gymnicus Anno D.M. XXXVII. (!) — Am Ende: Comœdiarum Ioannis Reuchlin Phor- | cenſis finis.

24 Bl. 8°. — In München (unvollst.), Zwickau.

Übereinstimmend mit Nr. 2.

1540.

4. IOANNIS | REVCHLIN PHOR- | CENSIS LL. DOCTORIS CO- | mœdiæ duæ, Scenica progymnaſmata, hoc | est, ludicra præexercitamenta. | Et Sergius uel Capi- | tis caput. | COLONIAE apud Joann. Gymnicum. | Anno M.D.XXXX. Am Ende: Comœdiarum Ioannis Reuchlin Phorcenſis | FINIS.

24 Bl. 8°. — In Leipzig (Univ.-Bibl.), Zwickau.

Übereinstimmend mit Nr. 2.

1544.

5. Eine bei Joannes Crinitus zu Antwerpen 1544 20 Bl. 4° erschienene Ausgabe nennt Brünet IV, 1254.

1) Allg. deutsche Biogr. IV, 92.
2) Allg. deutsche Biogr. X, 244.

D. Personenverzeichnis.

(Der Stern weist auf die Anmerkung der betreffenden Seite.)